

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

209 (1.8.1934)

Der Führer

Einzelpreis 10 Pfg.

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
täglich 50 Pfg. Trägersgeld. Postbezug
ausgeschlossen. Erscheint 12mal wochent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Be-
zugspreis monatlich RM 1,70 zuzügl. Post-
aufschlag oder Trägersgeld. Erscheint
12mal wochentl. als Morgenzeitung. Abbestell-
müßl. bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolgt.
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,
Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Eppingen. — „West-
rheinland“: für die Amtsbezirke Kastell-
Baden-Baden und Bühl. „Aus der Orten-
au“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Richterermehlen infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streits oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Befreiung der Zeitung
oder Wiederholung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Weitergabe unierter als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unentgeltlich überlieferte Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Das badische  Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastell-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 1:
Die 12sp. Millimeterzeile (Reinhalte 22
mm) im Anzeigenblock 11 Pfg. Kleine einbil-
dige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Im Zertitel: die 4sp. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif, für Mengenablässe
Stapel C. Anzeigenblock: Morgen-
und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Abtagaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H. Karlsruhe i. B.,
Baldstr. 28. Fernnr. Nr. 730331. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:
Anschri: Karlsruhe i. B., Baldstr. 28.
Fernsprecher 730331. Redaktionslokal 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun-
den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ber-
lin SW. 68, Charlottenfir. 15 b Fernnr.
A 7 Donhoff 6670-71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Mittwoch, den 1. August 1934

8. Jahrgang / Folge 209

Militärjustiz in Oesterreich:

Die Dollfuß-Attentäter hingerichtet

Sodesurteile durch den Strang vollzogen - Schlusswort Holzwebers: „Ich habe aus glühender Vaterlandsliebe gehandelt“

Wien, 31. Juli. Nachdem der Militär-
gerichtshof am Dienstagmittag die beiden An-
geklagten Planetta und Holzweber zum
Tode verurteilt hatte, ist die Hinrichtung am
Dienstagmittag gegen 17 Uhr im Hofe des
Landesgerichtes durch den Strang voll-
zogen worden. Das an den Bundespräsidenten
gerichtete Gnadenersuchen der Verteidigung
war abgelehnt worden.

Staatsanwalt Dr. Trupp hat in der Ver-
handlung des Militärgerichtshofes in seiner
Anklage

u. a. folgendes ausgeführt:
„Die Anklagebehörde legt den beiden An-
geklagten das entsetzliche Verbrechen des Hoch-
verrats und einen von ihnen das entsetzliche
Verbrechen des Mordes zur Last. Beide An-
geklagten sind angeklagt wegen des Verbre-
chens des Hochverrats, begangen dadurch, daß
sie am 25. Juli etwas unternommen haben,
was auf eine Empörung und einen Bürger-
krieg im Innern angelegt war, insbesondere
durch Befehl des Bundeskanzleramtes und
die Gewalttaten, die dort verübt sind.“

Der Staatsanwalt schilderte noch einmal die
Ereignisse von der Fahrt aus der Turnhalle
bis um 19 Uhr abends. Er brachte vor, daß die
Angeklagten, als sie sahen, daß irgend eine
Hilfe, die sie von außen erwarteten, ausgeblie-
ben war, ihr Unternehmen als erfolglos er-
kannten und daß es dann zur Uebergabe und
Festnahme kam. Es sei eindeutig, daß es auf
einen Bürgerkrieg abgezielt war. Wegen diese
Feststellung sei nichts zu sagen. Legal, so
sagten zwar die Angeklagten, übernahmen sie
die Regierung. Der Bundespräsident liehe hin-
ter ihnen. Aber die Angeklagten sind ja keine
unintelligenten Männer. Wie wäre es denk-
bar, daß sie auch nur eine Sekunde hätten
glauben können, daß ein solches Unternehmen
legal ist.

Sie können nicht gedacht haben, daß der
Bundespräsident sich ihrer Hilfe bedienen wür-
de, um sich der Regierung entziehen zu könn-
en. Die beiden Angeklagten haben in diesem
Unternehmen eine führende Rolle gespielt.
Holzweber hat zweifellos, wie er auch zugege-
ben hat — er beruft sich auf einen unbekannt
Leiter, den er nicht nennen kann oder will —
im Hause selbst eine führende Rolle gespielt.
Der Bürgerkrieg ist ja die Folge hochverräte-
rischen Unternehmens. Wir wissen ja, so und
so viele Tote sind im Lande zu beklagen. Ein
Fünftel hätte genügt, und wir hätten frem-
des Volk und fremde Mächte in unserem Lande.
Ist der Bürgerkrieg nicht das fürchterliche und
schlimmste? Das aber haben diese Männer zu
verantworten.

Dem Angeklagten Planetta legt die An-
klage auch das Verbrechen des Mordes an
Bundeskanzler Dollfuß zur Last. Planetta hat
den tödlichen Schuß abgegeben. Auch das Sach-
verständigen Gutachten und eine Zeugenaus-
sage haben den Beweis erbracht. Die eigene Dar-
stellung des Angeklagten ist so unareimt und
so unmöglich, daß sie nicht geglaubt werden
kann. Die beiden Angeklagten haben mit be-
sonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß
ihnen gewissermaßen Verzeihung zuteil ge-
worden sei. Davon kann nicht die leiseste Rede
sein. In der ganzen Welt gibt es kein Gesetz,
das eine solche Verzeihung ermöglichen würde.
Durch unfähige Gewalttaten ist dem Mini-
ster das Versprechen abgepreßt worden. Dieses

Versprechen soll moralische Bedeutung und
Kraft haben.

Der Staatsanwalt beantragte sodann, die
beiden Angeklagten schuldig zu sprechen.

Nach der Anklagerede des Staatsanwalts er-
griffen

die beiden Verteidiger

das Wort. Besonders bemerkenswert sind die
Ausführungen des Verteidigers von Holz-
weber, Rechtsanwalt Dr. Erich Führer; er
sagte u. a.: Es gibt zwei Ideologien in Oester-
reich, die eine tritt für die Unabhängigkeit
Oesterreichs ein, die andere will einen engeren
Zusammenschluß mit dem deutschen Volk und
dem Deutschen Reich. Diejenigen, die für den
Anschluß eintreten, lieben ihr Vaterland nicht
minder, nicht weniger leidenschaftlich als die
Vertreter der Unabhängigkeit. (Hier erteilt
der Vorsitzende dem Rechtsanwalt eine Rüge).
Die beiden Angeklagten sind mit Leo
Schlageter vergleichbar, der den Opfer-
tod für das deutsche Volk gestorben ist. Hier
wird dem Verteidiger wieder eine Rüge erteilt.
Der Gerichtshof, der unter dem Vorsitz
eines Offiziers zusammengetreten ist, ist an

das Soldatenehrenwort, das den Anführern
gegeben wurde, gebunden.

Es steht einwandfrei fest, daß den Ange-
klagten freies Geleite zugesichert wurde und
die Zusicherung gegeben wurde, als der
Tod der Kanzlers bereits bekannt war.

Aber noch ein anderes Wort bindet den Ge-
richtshof. Der letzte Wunsch des Bundeskanz-
lers betrafte, es solle kein Blutvergießen mehr
sein, Dr. Rintelen solle Frieden machen.

Hierauf sprachen die beiden Angeklagten
ihre Schlussworte.

Planetta sagte: „Ich bin kein Mörder, ich
wollte Dr. Dollfuß nicht töten. Ich bitte Frau
Dollfuß um Verzeihung.“

Holzweber sagte: „Ich bin an dem Mord
unschuld. Es war der ausdrückliche Auftrag
gegeben worden, es dürfe kein Blut fließen.“

Wir glauben, daß Dr. Rintelen sich im Bun-
deskanzleramt befinden werde, als wir ein-
drängen; so wenigstens war uns am Tage vor-
her gesagt worden. Ich kann nur noch das eine
sagen, ich habe aus glühender Vaterlandsliebe
gehandelt.“

Quo vadis Italia!

(Von unserem römischen rd.-Vertreter.)

Die Italiener sind ein solbathisches Volk, und
der Faschismus ist die staatliche Ausdrucksform
alt-römischen Stolzes und neuzeitlichen Vor-
wärtstrebens. Der Italiener, auch der Nicht-
faschist, ist von Hause aus Nationalist, mit
hochentwickeltem nationalem Ehrgefühl. Die
italienische Armee hat sich im Weltkrieg auf
der Seite unserer Gegner hervorragend be-
währt. 600 000 tote italienische Soldaten be-
decken die Schlachtfelder und legen Zeugnis ab
von dem Glanz, mit dem die Söhne und Träger
des Reichs Victor Emanuels zu führen und
zu sterben verstanden. Der deutsche Soldat,
der Rom betritt, wird daher auch als erstes
nicht das Kapitoll, die Peterskirche, das Kolos-
seum besuchen, sondern er wird seine Schritte
zu der Stätte an der Piazza Venezia lenken,
wo man dem unbekanntem Soldaten Italiens
das Ehrenmal errichtete.

Wir haben deshalb viel Freundschaft für das
junge Italien empfunden. Sie galt dem Duce
und dem Volke selbst. Verwandtes Denken,
Verständnis für den heißblütigen Nationalis-
mus und Anerkennung der zähen Aufbaur-
arbeit schufen die Plattform für diese Freunds-
schaft, die jetzt plötzlich durch die österreichische
Tragödie — wir hoffen vorübergehend — so
total verdunkelt wurde.

Es ist sehr schwer, Italien heute zu ver-
stehen! Aber offene Worte von drüben lösen
offene Worte von hüten aus. Wir lehnen es
ab, auf dem jetzt unqualifizierbaren Niveau
der römischen Presse die Diskussion zu führen,
aber es erscheint uns zum Nutzen der deutsch-
italienischen Beziehungen und zum Nutzen der
Klärung notwendig, festzustellen, wie wir die
Dinge sehen. Ueber den Fall Oesterreich als
solchen sind wir und Rom uns im Klaren,
wenn die Auffassungen hierüber auch ausein-
andergehen. Wir möchten vielmehr die deutsch-
italienischen Beziehungen nicht ausschließlich
von der Wiener, sondern von der europäischen
Plattform behandeln.

Italien ist keine Halbinsel, auf der heute
Milk und Honig fließen. Die Wirtschaftskri-
se herrscht mit eiserner Faust auch hier.
In den ersten 6 Monaten dieses Jahres be-
trug die Ausfuhr 2642 Millionen Lire gegen
3131 Millionen Lire im gleichen Zeitraum des
Vorjahres.

Die Einfuhr dagegen betrug im ersten Halb-
jahr 1934 4067 Millionen Lire. Der Fehlbetrag
der Handelsbilanz stellt sich somit auf 1425 Mil-
lionen Lire in einem halben Jahr. Die Arbeits-
losigkeit ist erschreckend groß. Das Volk leidet
unter der Last der Steuern. Der südliche
Bauer kann kaum leben und nicht sterben und
der Weinbauer erhält teilweise 80 Centesimi,
das sind sieben Pfennig für den Liter Wein.
Die Geschäftsstrafen der Städte, die in erster
Linie vom Fremdenverkehr leben, zeigen mit
erschreckender Häufigkeit die Schilde „Zu ver-
mieten“ und das kilo Zucker kostet 6 Lire und
40 Centesimi, das sind, dank der Steuern, 1,48
Reichsmark. Man hat Sorgen am Iber.

Soweit die Wirtschaft, die ja in enger Wech-
selwirkung zur äußeren Politik eines Lan-
des steht. Italien braucht, ebenso wie wir, die
wirtschaftliche Expansion, d. h. Abgabebiete
für seine Industrie und (Nordafrika) Raum

Das Befinden des Reichspräsidenten

Keine Verschlechterung im Laufe des Dienstag

* **München, 31. Juli.** Ueber das Befinden
des Reichspräsidenten, das infolge einer leich-
ten körperlichen Schwäche, die sich seit einigen
Tagen bemerkbar macht, zu ernstern Besorg-
nissen Anlaß gibt, wurde am Dienstagmittag
17,15 Uhr von den behandelnden Ärzten fol-
gende Mitteilung ausgegeben:

„Im Zustand des Herrn Reichspräsidenten
ist keine Verschlechterung eingetreten.
Am Mittag erfolgte eine geringe Nahrungs-

aufnahme. Kein Fieber. Puls zufriedenstellend.
Für die behandelnden Ärzte
(s. a.) Prof. Sauerbruch.“

London, 31. Juli. Die Nachricht von
dem ernsten Befinden des Reichs-
präsidenten v. Hindenburg findet in
der gesamten Öffentlichkeit die größte An-
teilerregung. Alle Blätter veröffentlichen auf
der vorderen Seite Bilder des in ganz Eng-
land hoch geachteten und verehrten Marshalls,
und drücken angesichts des hohen Alters des
Reichspräsidenten Besorgnis aus.

Wutschgerüchte in Spanien

Vorbereitungen für den Bürgerkrieg - Die anarchistische Gefahr

* **Madrid, 31. Juli.** Die Gerüchte, die schon
seit längerer Zeit über einen hier geplanten
Umsturzversuch in Umlauf sind, haben jetzt
neue Nahrung erhalten, da sowohl der Mini-
sterpräsident als auch der Innenminister von
der Möglichkeit kommender Unruhen sprachen.
Der Ministerpräsident Sauer gab zu, daß
vielfach Alarmnachrichten vorlägen.

An diesen Tatsachen ist nicht zu zweifeln. Es
fragt sich nur, um welche geplanten Unruhen
oder Umsturzversuche es sich handelt, da meh-
rere Möglichkeiten in Frage kommen. Die
marxistischen Sozialisten bauen die militärische
Organisation ihrer Jugendverbände immer
mehr aus und veranstalteten bereits meh-
rere Aufstände in verschiedenen Orten größerer Zusam-
menkünfte. Sie wurden allerdings von der
Polizei sofort auseinandergetrieben. Anderer-

seits sind die Linkenrepublikaner ständig an der
Arbeit, sich der politischen Führung der Repu-
blik wieder zu bemächtigen, auf normalem oder
auch illegalem Wege. Dabei genießen sie voll-
ständig die Unterstützung der katalanischen
regionalen Regierung. In den baskischen Pro-
vinzen sind sowohl von den Rechts- als auch
von den Linksextremisten Vorbereitungen für
Kämpfe getroffen worden.

Bei all diesen Möglichkeiten muß man in
Spanien noch immer mit der anarchistischen
Gefahr rechnen, die sich hauptsächlich auf die
Südprovinzen stützt, die größere Teile der Ar-
beiterschaft, vor allem auf dem Lande, hinter
sich hat und so auch schon mehrmals blutige
Aufstände entfesselt haben. Es läßt sich aller-
dings nicht voraussagen, welche Partei oder
Richtung zuerst loszuschlagen will.

für keine Menschen. Diese Ziele verfolgte bislang die Außenpolitik des Palazzo Chigi.

Und in klarer Erkenntnis der Möglichkeiten bewährte Rom sich eine Schlüsselstellung in Europa, die ungeahnte Perspektiven eröffnet. Eng verbunden mit der britischen Politik, zeigte es nach Nordwesten die kalte Schulter und pochte immer wieder auf die endliche Realisierung der jamaikanischen Protokolle von 1915 (Italiens Kriegseintritt) die von französischer Seite bisher nicht erfüllte Versprechen hinsichtlich der neuen Raumberteilung in Nordafrika enthalten. Man jonglierte sehr geschickt mit bestehenden europäischen Gegensätzen, nahm zuweilen auch Partei für Deutschland und spielte so in dem etwas derangierten Jazzyorchester Europas ein immerhin weit hörbares Instrument.

Diese Schlüsselstellung, die jetzt Polen im Osten bezogen hat — mit dem unverschieblichen Austritt aus der Front der französischen Vasallen — hat Italien durch sein den Einsatz nicht lohnendes Engagement in Desterreich bereits verloren. Denn den deutschen Trumpf, den es bisher in Hinterhand besaß, wirkt die römische Presse sehr achlos ab und liquidiert damit ein aussichtsreiches, im Aufbau begriffenes Unternehmen, eben diese Schlüsselstellung.

Für die Preisgabe des deutschen Trumpfes hat Rom nichts eingehandelt. Der Trumpf ist abgeworfen wie eine Fehlfarbe. Seit dem hat Rom, in diesen wenigen Tagen, um 50 Prozent an internationalem Kurswert verloren. London hat abgewinkt: „Keine Ueberstützung!“ In London sagt man sich sehr nüchtern, daß „Anlagen und Beweise zweierlei Ding“ sind, daß daher der Tod des österreichischen Bundeskanzlers eine innerpolitische österreichische Angelegenheit sei. Also werden die italienischen Gewehre am Brenner wieder entladen werden. Reht ihr marsch! Und jetzt sieht man zwischen zwei Stühlen. Zwischen allen Stühlen!

So sehen wir die Dinge. London schüttelt verwundert den Kopf, denn es hat für Extratage in dieser Jahreszeit kein Verständnis. Paris amüsiert sich, denn die deutsch-römische Freundschaft scheint erschüttert, ohne daß man selbst einen Franc dafür zu zahlen braucht. Belgrad ist maßlos erbittert über die Einmarschdrohungen und die harte Sprache der römischen Presse. Prag und Bukarest stecken die Köpfe zusammen und machen in Kriegsrat. Und Berlin.

Wir haben das Gefühl, gelernt zu haben. Trotzdem: Die deutsch-italienischen Beziehungen sind zwar gestört, aber wir glauben doch, daß dies eine Episode sein wird, die bald hinter uns liegt. Ganz nüchtern gesehen: Unsere Interessen laufen in vielen Richtungen parallel, und Italien wird selbst erkennen, daß es auf dem jetzigen Wege in Gefahr gerät, an Stimmengewicht im Rat der Völker sehr stark zu verlieren.

Wir glauben trotz der bitteren Erfahrungen der letzten Tage an die Aufrichtigkeit der Freundschaft zwischen den Führern Deutschlands und Italiens. Wir hoffen daß Italien Vertrauen zu der Aufrichtigkeit unserer Politik und unserer Worte gewinnt. Wir haben es nicht nötig, die Wahrheit zu verbergen. Unser Bestreben vom Führer gezeichnet klar wie der Morgen vor den Augen der Welt. Will Italien dies erkennen? Oder will es am Kielwasser schwimmend im zweiten Gliede verbleiben. Wer in der „belle époque“ wohnte, sieht nicht in die Mansarde, und wer die Heldentrolche spielt, beanügt sich ungern mit der Ghatge. Das sollte auch Rom bedenken.

Italienische Quertreibereien

Mailand, 31. Juli. Die Dienstagmorgenspresse beschränkt sich im allgemeinen auf die rein berichtende Wiedergabe der österreichischen Ereignisse, denen allerdings nach wie vor lange Seiten mit Berichten von seltener Ausführlichkeit gewidmet werden. Der neuen Regierung werden weiterhin anerkennende Worte gewidmet, neue Gesichtspunkte treten kaum zutage. Nach wie vor schenkt man der Ernennung von Papens zum Sondergesandten in Wien besondere Aufmerksamkeit. Der bekannte Vertreter des „Popolo d'Italia“ in Wien, Morreale, schreibt dazu in seinem Blatt, daß die Gefahr der Ankunft von Papens auch in katholischen Kreisen sehr tief empfunden werde. „Morreale sucht diese seine tendenziöse Behauptung unter Beschöpfung der österreichischen Bischofskonferenz zu stützen. Er empfiehlt weiterhin dem Vatikan und den europäischen Großmächten Erwägungen, ob man nicht — was Wien nicht tun könne — Berlin wissen lassen solle, daß die Entsendung von Papens, anstatt die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zu erleichtern, diese nur noch schwieriger mache.“

Ein Leitartikel der „Gazetta del Popolo“ sagt in schmeicheleichen Ton, man erwarte von Deutschland, wenn es wirklich wieder zu normalen Beziehungen mit Desterreich kommen wolle, daß es erstens die Unabhängigkeit Desterreichs respektiere, zweitens an der Konsolidierung des Friedens und des europäischen Wiederaufbaues arbeite.

Scharfe Prager Warnungen vor einer „Habsburger Restauration“

Verstärkung der monarchistischen Tendenzen durch die Regierung Schuschnigg

Prag, 31. Juli. Wie die dem Prager Außenministerium nahestehende „Libove Noviny“ berichtet, vermutet deren Wiener Korrespondent, daß die Regierung Schuschnigg eine Vorkürung der italienischen Orientierung mit sich bringen werde und daß das neue Kabinett in der Habsburger Frage zwar eine abwartende Haltung einnehmen, aber das Ziel, den Prinzen Eugen zum Staatsverweiser zu machen, und die Habsburger wieder zurückzuführen, keinesfalls aus dem Auge gelassen werde.

Noch schärfer als die Wiener Meldung bringt diese Gedankengänge eine redaktionelle Stellungnahme des bekannten Journalisten des Blattes, Hubert Ripka, zum Ausdruck, der annimmt, daß das Bundesbeere zwar nun die Macht in Desterreich habe. Es sei aber zweifelhaft, ob dies eine Stärkung Desterreichs sei. Die Regierung Schuschnigg bedeute nicht nur eine Verstärkung der autokratischen Tendenzen, sondern auch der monarchistischen Tendenzen.

Schuschnigg liebäugelt mit einem katholischen Deutschen Reich unter der Führung der Habsburger.

Dollfuß sei ein schlauer Realist gewesen, was ein schweres Hindernis für den Habsburger Restaurationsplan bedeutet habe. Man müsse nun abwarten, ob der Nachfolger Dollfuß einen ähnlichen Realismus entwickeln werde, um zu wissen, was möglich und was unmöglich sei. Es werde zu sein, schreibt Ripka, daß man in Wien und auch nach allen übrigen Seiten hin schon jetzt mit aller Entschiedenheit den Standpunkt der Kleinen Entente betont: kein Anschluß, aber auch nicht die Habsburger Restauration. Es wäre das ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man hofft, daß die Kleine Entente irgendetwas an dieser traditionellen Politik ändert. Niemand, nicht einmal ihre besten Freunde, können sie dazu bewegen, eine Habsburger Restauration zuzulassen, die Mitteleuropa noch größere Verwirrungen bringen würde als bisher. Dollfuß wußte das. Hoffen wir, daß der neue Kanzler auch in dieser Hinsicht in der Politik seines Vorgängers weiterstreiten wird.

Das tschechisch-nationalistische „Desce Slovo“ spricht von einer neuen Lage in Europa. Es erinnert an die Worte Beneschs, daß die österreichische Frage eine europäische sei, daß die Tschechoslowakei bereit sei, der Führung Rus-

solinis zu folgen, und daß das österreichische Tun zu einem für beide Teile annehmbaren Kompromiß führen müsse, wenn nicht ein schwerwiegender Zusammenstoß erfolgen solle. Heute, sagt das Blatt, sei es so weit. Der „vollständige Bruch zwischen Deutschland und Italien“ schaffe eine neue europäische Lage, die man ins Auge fassen müsse. Notwendig sei eine Front der Solidarität gegen den Terror. Das sei übrigens immer schon der Standpunkt Frankreichs und der Kleinen Entente gewesen, die ihre Stellungnahme in feiner Weise zu ändern brauchte. Das Blatt schließt: „Es ist zu hoffen, daß die Kräfte, die sich heute gegen die Bedrohung der Unabhängigkeit Desterreichs richten, stark genug sein werden, um nicht nur den Anschluß, sondern auch eine andere eindeutige Lösung zu verhindern.“

„Kein Anlaß zu einer Aktion“

London, 31. Juli. Im Unterhaus wurde am Montag die bereits angekündigte Anfrage über Desterreich an die Regierung gestellt. Außenminister Simon teilte mit, er wisse nichts von irgend einer Absicht, eine Sonderkongress des Völkerbundesrates zur Erwägung der Lage in Desterreich einzuberufen. Auf weitere Anfragen über Desterreich erklärte er: Letzten Februar und wieder vor kurzem erhielt ich von der österreichischen Regierung eine Sammlung von Material, das einen beträchtlichen deutschen Einfluß in der Propaganda gegen die österreichische Regierung und einer Reihe von auf österreichischem Gebiet begangenen Verbrechen andeutet. Dieses Material wurde von der österreichischen Regierung auch der italienischen und der französischen Regierung übermittelt. Bei der Befragung des Empfängers dieser Mitteilungen unterrichtete ich den österreichischen Gesandten darin gehend, daß die britische Regierung nicht die Absicht habe, in die Angelegenheiten irgend eines anderen Landes einzugreifen und daß sie voll das Recht Desterreichs anerkenne, zu fordern, daß keine Einmischung in seine inneren Angelegenheiten von irgend einer anderen Seite erfolgt. Ich verlas den Wortlaut dieser Antwort am 13. Februar. Die Ansicht der britischen Regierung in dieser Frage bleibt unverändert bestehen.

Auf weitere Unterhausanfragen teilte Simon mit, daß Montag früh eine neue österreichische Regierung gebildet worden sei. Die letzten Berichte deuteten an, daß vereinzelte Kämpfe weiterhin in den entfernteren Bezirken im Gange sind. Auf die Frage eines Mitgliedes des Parlamentes, welche Schritte die britische Regierung unternehme und zu unternehmen beabsichtige, um die Unabhängigkeit Desterreichs zu wahren, erklärte Simon: Die Regierung verfolgt weiterhin sorgfältig die Lage. Es ist aber vonseiten der Regierung keine Aktion erforderlich oder in Erwägung.

Marxisten unter sich

Zusammenstöße in Berviers - Feuersprüche gegen Demonstranten

Brüssel, 31. Juli. Der Textilarbeiterstreik in Berviers, der nunmehr beinahe fünf Monate ununterbrochen dauert, steht anscheinend vor dem Zusammenbruch. Die Gewerkschaftszentrale in Brüssel ist offenbar nicht in der Lage, die Streikgelder weiterzuzahlen und so wurde Montag von Brüssel aus den örtlichen Organisationen in Berviers der Befehl erteilt, den Streik abzubrechen und die Arbeit wieder aufzunehmen.

Unter den Arbeitern in Berviers entstand, als die Nachricht bekannt wurde, eine ziemlich große Aufregung, die von kommunistischen Agitatoren noch geschürt wurde. Es kam zu Zusammenstößen vor dem Volkshaus und vor der Redaktion des sozialistischen Ge-

werkschafts- und Parteiorgans, wo Mitglieder der jungen sozialistischen Garde, einer Kampforganisation der marxistischen Partei, sich gegen die Arbeiter zur Wehr setzen mußten. Die Exemplare des sozialistischen Organs, die den Streikabbruch verkündeten, wurden den Zeitungshändlern aus den Händen gerissen und verbrannt. Eine große Erregung bemächtigte sich der Menge vor dem Volkshaus, als die junge sozialistische Garde, die hier den Schutz der in Dauerföhrung tagenden Gewerkschaftsfunktionäre durchzuführen hatte, eine Feuersprüche gegen die Manifestanten in Aktion setzte. Die Polizei mußte eingreifen. Es heißt, daß einige Personen verletzt worden seien. Dienstag nachmittag tagt die Streikleitung, um zu dem Beschluß der Gewerkschaft Stellung zu nehmen.

Steigender Fremdenverkehr

Starke Zunahme der Ausländer

Berlin, 31. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die schon in den Vormonaten langsam wachsenden Ziffern des Fremdenverkehrs in Deutschland haben im Monat Juni eine weitere Steigerung erfahren, die das erwartete Maß erheblich überschreitet. Im ganzen konnten von dem statistischen Reichsamte 213 der wichtigsten Fremdenverkehrsorte erfasst werden, deren Meldungen als Gradmesser für die Beurteilung des gesamten Fremdenverkehrs gewertet werden können.

Diese 213 Orte zählten zusammen 1,10 Millionen Fremdenmeldungen und 4,17 Millionen Fremdenübernachtungen. Somit liegt das Ergebnis des Juni 1934 bei den Meldungen um 10 Prozent und bei den Übernachtungen um 15 Prozent über der Bilanz des Vormonats. Bei diesen Feststellungen ist die Zahl der Ausländer besonders auffallend. Während diese im Mai keine überdurchschnittliche Rolle spielten, sind die lebigen 118 000 Meldungen um 53 Prozent und die 390 000 Übernachtungen um 62 Prozent höher als im vorletzten Monat.

Die Verteilung des Fremdenverkehrs auf die verschiedenen Berichtsorte bestätigt erneut, daß die Bäder und Kurorte die stärksten Anziehungspunkte sind neben den Großstädten, bei denen natürlich der Besuch der Geschäftsfreisenden erheblich ins Gewicht fällt. In den Kurorten und Bädern hat die Zahl der Übernachtungen um 19 Prozent zugenommen, die der Ausländer sogar um 90 Prozent. Die reinen Seebäder konnten einen Zuwachs von 14 bzw. 46 Prozent verzeichnen. In den Großstädten liegt die Zahl der Übernachtungen um 13 Prozent und der Anteil der Ausländer um 25 Prozent. Dem gegenüber bleiben die Mittel- und Kleinstädte auffallend zurück. Sie konnten lediglich eine Zunahme von 5 bzw. 18 Prozent Ausländer buchen.

Nach diesen Zahlen hat das diesjährige ante Sommerweiter, neben den üblichen Saisonerscheinungen, besonders lebendig gewirkt. Eine große Rolle spielen allerdings auch die Oberammergauer-Passionsspiele, die für die Inländer, namentlich aber für die Ausländer, zum bedeutendsten Anziehungspunkt geworden sind.

Da der Fremdenverkehr in den Monaten Juli und August, als den wichtigsten Ferienmonaten, erfahrungsgemäß einen weiteren Aufschwung zu verzeichnen hat, wird diese saisonbedingte Konjunktur zusammen mit der von allen Seiten systematisch geförderten Fremdenwerbung auch bei den nächsten statistischen Erhebungen zu erfreulichen Resultaten führen.

Politische Kurzberichte

Der österreichische Bundespräsident hat an den Herrn Reichspräsidenten auf dessen Beileidstelegramm anlässlich des Attentats auf Bundeskanzler Dollfuß wie folgt geantwortet: „Für die herzliche Anteilnahme an dem schweren Unglück, das die österreichische Regierung durch das Hinscheiden des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß getroffen hat, bitte ich Euer Exzellenz, meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen. Bundespräsident Miklas.“

Die „Deutsche Zeitung“ wurde wegen eines von ihr zu der Erkrankung des Herrn Reichspräsidenten herausgegebenen äußerst taktlosen Kommentars in ihrer Abendausgabe vom 31. Juli auf acht Tage verboten. Die fragliche Nummer wurde beschlagnahmt. Dem verantwortlichen Schriftleiter wurde sofort bis auf weiteres die Pressefaktie entzogen.

Nach Meldungen aus Arumtschi ist die Expedition Sven Hedins dort eingetroffen. Die Expedition wird bald wieder aufbrechen, um die Forschungsarbeiten fortzusetzen. Die sinesischen Behörden haben versprochen, die wissenschaftlichen Arbeiten Sven Hedins tatkräftig zu unterstützen.

Wie Reuter erfährt, sind die italienisch-englischen Besprechungen über die Flottenfragen nach Austausch der gegenseitigen Meinungen abgeschlossen worden. Der italienische Vertreter Bisela wurde über die Ergebnisse der frü-

heren Londoner Besprechungen unterrichtet. Er wird demnächst nach Rom zurückkehren.

Die beiden Häuser des englischen Parlamentes wurden bis 30. Oktober vertagt. Wenn es das öffentliche Interesse erfordern sollte, wird eine frühere Einberufung stattfinden. — Stellvertreter Premierminister Baldwin begibt sich am Mittwoch nach Aix-les-Bains.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Neuscheler
Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner

Verantwortlich: für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuscheler. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für den Belegteil: Richard Bolzerner. Für bairische Nachrichten: Hugo Böhler. Für Lokales: Fred Fren. Für Wirtschaft, Fern- und Sport: Karl Walter Giffert. Für Besondere und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Vehr. — Sämtliche in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Notationsdruck: Schwedendruck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.
DA VI. 1934

Zweimalige Ausgabe 15 653 Gz.
davon:

Karlsruhe 10 500 Gz.
Mertur-Kundschau 2 413 „
Ortenau 2 740 „

Landesaussgabe (einmalige Ausgabe) 37 633 Gz.
davon:

Karlsruhe 21 293 Gz.
Mertur-Kundschau 7 040 „
Ortenau 9 300 „

Wesamtdruckauflage 53 286 Gz.

Die Neuordnung der juristischen Ausbildung

Berlin, 31. Juli. Aus dem Wortlaut der neuen Justizausbildungsordnung, die jetzt vom Reichsjustizminister amtlich veröffentlicht wird, entnimmt MdZ., daß eine der Voraussetzungen für die Zulassung zur ersten juristischen Staatsprüfung, also zum Referendarexamen, der Nachweis der Gemeinschaftserziehung ist, ferner muß ein Universitätsstudium von mindestens sechs und höchstens zehn Halbjahren nachgewiesen werden. Während der Universitätsstudium soll sich der Student sechs bis acht Wochen bei einem Amtsgericht — in erster Linie auf der Geschäftsstelle — gewissenhaft beschäftigt haben.

Der Meldung zur ersten juristischen Staatsprüfung sind u. a. auch der Arbeitspaß und eine Erklärung über die arische Abstammung beizufügen. Die Prüfung beginnt mit einer häuslichen Arbeit. Daran schließen sich fünf Klausuren, für die je vier Stunden zur Verfügung stehen. In der mündlichen Prüfung schließlich sollen nicht mehr als fünf Prüflinge vor einem fünfgliedrigen Ausschuss des Prüfungsamts erscheinen. Diese Prüfung dauert vier Stunden. Alle Entscheidungen über Prüfungsleistungen, insbesondere auch über das Gesamtergebnis, fällt der Vorsitzende des Prüfungsausschusses, das Führerprinzip ist also auch hier durchgeführt. Wer durchfällt, darf die Prüfung nur einmal wiederholen.

Als Ziel des Vorbereitungsdienstes, der dann folgt, gibt die Justiz-Ausbildungsordnung an, daß dieser Dienst den Rechtskundigen befähigen soll, „vermöge gründlicher Kenntnis des Rechts treffend und volksverständlich Recht zu sprechen, Volksschädlinge zu befechtigen, die rechtsuchende Bevölkerung zu beraten, und durch jede solche Tätigkeit dem Arbeitsfrieden zu dienen“. Der Vorbereitungsdienst dauert mindestens drei Jahre. Neben der praktischen Einzelausbildung soll in festen Arbeitsgemeinschaften unter Führung eines geeigneten Richters oder Staatsanwalts auch eine Erziehung der Referendare im Geiste nationalsozialistischer Staatsauffassung erfolgen.

Die große Staatsprüfung, das Referendarexamen, wird vor einem Reichsjustizprüfungsamt abgelegt, über dessen Einrichtung, insbesondere etwaige Zweigstellen, eine besondere Anordnung ergehen wird. Die Prüfung erfolgt durch vier Prüfer, einschließlich des Vorsitzenden. Sie ist ähnlich geregelt wie das Referendarexamen. Zwischen schriftlicher und mündlicher Prüfung soll der Referendar nicht „schlafen“, sondern sich geistig und körperlich frisch erhalten. Die Landesjustizverwaltungen dürfen deshalb die Prüflinge zu Lagergemeinschaften zusammenschließen. Die Neuordnung tritt am 1. Oktober in Kraft.

Eine 18-Millionen-Dollar-Erbchaft eines Berliners und Eiseners

Berlin, 31. Juli. Vor zehn Jahren starb in Amerika ein gewisser Daniel Petras, ein Auswanderer, der ein Vermögen von 50 Millionen Dollar hinterlassen hat. Petras hatte vier Brüder und eine Schwester. Letztere ist die in Berlin lebende Frau M. Ein weiterer Erbe, und zwar der Sohn einer der vier

Brüder, lebt in Essen, während ein dritter Erbe, ein Bruder des Verstorbenen, in Warschau seinen Wohnsitz hat. Unter den drei Personen wird die Miesensumme, einschließlich der Zinsen, nunmehr ausgeteilt werden. Das Geld liegt gegenwärtig noch auf einer Bank in Philadelphia. Der Erbanteil jedes der drei Beteiligten wird sich unter Berücksichtigung

der Zinsen auf etwa 45-48 Millionen Mark stellen. Es kämen also etwa 96 Millionen Mark nach Deutschland. Daß die Erbschaft erst heute zur Verteilung kommt, liegt in den Bestimmungen des Testators, der die Deffnung des Testaments erst zehn Jahre nach dem Tode des Erblassers angeordnet haben soll.

Ein toller Bluff zweier jugendlicher Gauner

Berlin, 31. Juli. Ein ungewöhnlich dreifaches Betrugsmanöver, durch das in den letzten Wochen etwa 100 Reiseführer betrogen wurden, leisteten sich zwei junge Burlesken durch Gründung eines fogen. Reisevermittlungsbüros, das angeblich Gesellschaftsfahrten nach der Nord- und Ostsee, sowie den nordischen Staaten unternahm. Die beiden Gauner, der 24 Jahre alte Hans Käßing und der 23jährige August Alberts, die zunächst in Stettin, dann in Berlin „arbeiteten“, konnten jetzt durch die Berliner Kriminalpolizei festgenommen werden. In der Reichshauptstadt brachten sie, meist in kleineren Lokalen, Werbeprospekte an und ließen sich von den Gastwirten die Interessenten zuweisen. Durch die ungewöhnlichen Preise angelockt, fanden sich auch regelmäßig eine Anzahl Reiseführer. Man erlegte gern die verhältnismäßig kleine Anzahlung zwischen fünf und fünfzehn Mark und vereinbarte einen Abfahrstermin. Tatsächlich wurde auch die „große“ Reise pünktlich in einem von den Betrügern gelieferten Gesellschaftswagen bis Stettin durchgeführt. Dort angekommen, stiegen die Fahrteilnehmer aus, um die Weiterreise anzutreten, während die „Unternehmer“ mit dem Wagen sofort nach Berlin zurückkehrten. Außerordentlich unangenehm war dann die Hebertragung der Urfauber, als sie feststellen mußten, daß die ihnen ausgedienten Kupons für die Weiterreise nach den Seebädern bezw. den nordischen Ländern keine Giltigkeit hatten. Die Betroffenen sahen sich nunmehr gezwungen, entweder umzukehren, oder die „Erholungsreise“ auf eigene Kosten fortzusetzen.

Exempel statuiert

Disziplinarverfahren wegen verschwiegener Parteizugehörigkeit

Düsseldorf, 31. Juli. (Eigene Meldung.) Die Dienstaufsichtskommission der Düsseldorfer Regierung fällt in einem Disziplinarverfahren gegen einen Polizeiwachmeister a. D., der in seinem Fragebogen zwar mitgeteilt hatte, daß er von 1919 bis 1924 der SPD. angehört, jedoch andererseits verschwiegen hatte, daß er 1919 Mitglied der NSDAP war, eine Entschuldigend, die auf Aberkennung seines Ruhegehaltes und seiner Hinterbliebenenbezüge lautet. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß der ehemalige Beamte 7 Menschen vom Tode des Ertrinkens rettete und für seine leidende Frau sorgen muß, wurden ihm 70 Proz. des Ruhegehaltes für die Dauer von 3 Jahren zugewilligt.

Fünf leitende sowjetrussische Ingenieure zum Tode verurteilt

Moskau, 31. Juli. In einem Prozeß gegen leitende Ingenieure der Ural-Maschinenfabrik in Swardlowsk (früher Jekaterinburg), denen die Anklage verschiedene Sabotageaktionen sowie Brandstiftung vorwarf, wurden fünf Todesurteile gefällt. Es handelt sich bei den Verurteilten um den Stellvertreter des technischen Direktors der Fabrik, den stellvertretenden Leiter des Werks, den Leiter der Montagearbeiten, den Leiter der Abteilung für Schweißarbeiten und einen Arbeiter.



Ungetrübte Ferienfreuden

wenn der stete Kontakt mit der Heimat erhalten bleibt.

Der Führer

bringt Ihnen täglich die Grüße der Heimat!

Benützen Sie den anhängenden Nachlieferungs-Schein

Ausschneiden und einsenden!

Vor- und Zuname: _____

Ort und Wohnung: _____

wünscht den „Führer“ Ausgabe _____

vom _____ bis _____

nach _____ (Ort) _____ (Wohnung)

Die Zustellung an die Heimatadresse soll — nicht — weiter erfolgen.

Über 500 eigene Agenturen

In ganz Baden sorgen für blühende und sorgfältige Belegung unserer Leserschrift Die Umstellung von Agentur zu Agentur ist dabei mit seinen besonderen Kosten verbunden, bzw. zahlen Sie in diesem Falle lediglich 30 Pfg. für Postkosten.

Für die Ueberweisung der Zeitung nach außerstädtischen und solchen Orten, in denen wir keine eigene Agentur haben, gelten folgende Zuschlagsgebühren:

Streifenbandversand:

Im Inland:	Landesausgabe für eine Woche . . .	RM —,60	zweimalige Ausgabe: für eine Woche . . .	RM —,90
	für den Monat . . .	RM 2,40		für den Monat . . .
In das Ausland:	für eine Woche . . .	RM —,80	nur Landesausgabe für den Monat . . .	RM 3,—
	für den Monat . . .	RM 3,—		

Einweisung:

Trägerbesitzer können während der Reisenachlieferung die Zeitung auch per Post eingewiesen erhalten, falls nachstehende Termine zutreffen:

Landesausgabe vom 1. bis 30. des Mts. RM 1,— (nur der ganze Monat)	zweimalige Ausgabe RM 1,50
vom 15. bis 30. des Mts. RM —,50 (nur die letzte Hälfte)	RM 0,75
vom 20. bis 30. des Mts. RM —,35 (nur das letzte Drittel)	RM 0,50

Bestellbesitzer beantragen die Ueberweisung des „Führer“ nach ihrer Reiseanschrift bei der zuständigen Postanstalt gegen eine Gebühr von RM —,50.

Schwäbisches Sängerbundesfest in Heilbronn

(33. Allgemeines Wiederfest)

40 000 Sänger treffen sich in den Mauern Heilbronn

In Heilbronn fand erstmals im nationalsozialistischen Staat in den Tagen vom 27. bis 30. Juli das schwäbische Sängerbundesfest statt. 45 Sonderzüge rollen in den Bahnhof. Vorzügliche Organisation ist spürbar. Im Festbüro herrscht Hochbetrieb. Die Bevölkerung Heilbronn hat sich mächtig angestrengt. Festlich geschmückte Häuser schaffen eine Festimmung, die nun einmal bei solchen Sängertreffen nicht anders zu denken ist. Unter den badischen Ehrengästen sah man den stellvertretenden Bundesvorsitzenden Dr. Münch, Bruchsal, den Bundesrechner Horn und den Kreisführer Diez aus Karlsruhe. Insgesamt 40 000 Sänger stellten sich in den Dienst des Deutschen Liedes. Mit den übrigen Festgästen ist die Zahl mit 60 000 nicht zu hoch gegriffen. Niedrige Beteiligung am Wertungsingen, 257 Vereine nahen sich im edlen Wettbewerb, ließen die Singfertigkeit der Schwaben erkennen. Vertreter war nur die allbewährte Chorliteratur nach dem Stile des immer zu hörenden Hegar, Mathieu Neumann usw., die neue Richtung fehlte so gut wie ganz, mit Ausnahme der Sonderkonzerte, die außerhalb des Wertungsingen stattfanden. Selbst wenn man erkennen muß, daß vielfach mit modernen neuen Experimente gemacht werden, wäre es an der Zeit, sich einmal mit der neuen Richtung des Chorsängens vertraut zu machen. Bruno Stürmer, einer unserer modernsten Komponisten auf dem Gebiete des Männerchors, erklärt mir seine zur Krausführung gelangenden Werke am Klavier und meint: Die moderne Chorliteratur mit ihrer polyphonen Gestaltung befreit noch manchen, weil sie ihn unruhig macht, ihn an-

spannt und ihn nicht in den Genuß schweigerischer Harmonik kommen läßt. Aber man möge sich verdeutlichen, daß gerade Polyphonie Ausdruck unserer Zeit sein muß. Wir sind nun einmal müde, immer und immer wieder die alten Lieder hören zu müssen, mit Ausnahme unseres ewig schönen deutschen Volksliedes. Die Nürnberger Sängervereinigung brachte allerdings noch nicht den Beweis hierfür, man sah lediglich zum Teil ein Abmühen der kleinen städtischen Vereine, den Kompositionen gerecht zu werden.

Am Freitagmittag wurden im großen, festlich geschmückten Marktsaal des Rathauses die Vertreter der Presse empfangen, die sich vom ganzen Lande sehr zahlreich eingefunden hatten. Innenminister Dr. Schmidt gab in einer sehr herzlich gehaltenen Ansprache der Bedeutung des deutschen Liedes für das Volkstum breiten Ausdruck.

Um nun zu den Darbietungen des 33. Wiederfestes selbst zu kommen, sei gesagt, daß der Gesamteindruck des Singens ein recht günstiger war. Das Wertungsingen begann bereits am Freitagmittag mit den Klassen: Einfacher und Gehobener Volksgefang, dem abends dann das große Begrüßungskonzert in der Festhalle mit der Uebergabe des Bundesbanners folgte. Die riesige Festhalle — übrigens mit einem Kostenaufwand von 95 000 RM. eigens für dieses Fest erbaut und über 30 000 Menschen fassend — war gefüllt, als das Vorspiel für Orchester von Bruno Stürmer in die weite Halle klang. Hauptaufschwungsvorstehender Vogel begrüßt die Ehrengäste, an der Spitze Reichsstatthalter Wilhelm Murr und alle anderen Teilnehmer und der schwäbische Sängerbundesführer Staatsminister Dr. Schmidt dankt allen von Herzen für ihr Erscheinen. Er übergab das Bundesbanner dem ebenfalls anwesenden, um das Fest verdienten Oberbürgermeister Heilbronn. Als überwältigender Abschluß des Abends folgte als Uraufführung „Der stille Berg“,

Kantate für Sopran und Bariton, Män-ner, Kinderchor und Orchester, Op. 81, von Bruno Stürmer mit großem Erfolg. Der folgende Samstag brachte die Fortsetzung des Wertungsingen bis zu den Klassen Schwieriger Kunstgefang. Werke von Hegar, Hutter, Heuberger, Neumann, Dhegtraven, Sturm, Scholz, Ramrath, Haas kämpf und Bud brachten Spitzenleistungen. Bei den insgesamt 22 antierenden Wertungsrichtern sah man erfreulichweise auch 3 Badener Autoritäten, die bekannten Ludwig Faumann, G. Kahner und E. Sanerstein in aus Karlsruhe. Der Stuttgarter Liederkranz sang in der Ehrenklasse den Zylus für Männerchor nach Gedichten von Valdur von Schirach „Feier der Neuen Front“ von Richard Trunk. Das Werk wurde von den 260 Sängern unter Musikdirektor Kieß meisterhaft wiedergegeben. Neben dem Wertungsingen fanden auch Sonderkonzerte in der Kilianskirche und im Stadttheater statt. Wohl dem größten Interesse begegnete man dem Sonderkonzert des Stuttgarter Lehrergesangsvereins in der großen Festhalle. Man hörte Teile aus der Konzert-Kantate „Aus Deutschlands großer Zeit“ von Seyffardt, bei der auch eine Karlsruherin, Marianne Welsch, den Sopranpart sang.

Die Festbeleuchtung der Stadt am Abend war grandios. Namentlich die Kilianskirche, der Marktplatz, die Partie am Neckar und die Innenstadt prangte im herrlichsten Lichtschmuck. Der folgende Sonntag brachte den Fahnenzug vom Rathaus zur Festhalle und um 9 Uhr die Festaufführung des Bundes, in Anwesenheit des Reichsstatthalter Murr und des Deutschen Sängerbundesführers Oberbürgermeister Meiser aus Heilbronn. Zweifelslos stellte diese Festaufführung das Hauptereignis des Schwäbischen Sängerbundesfestes dar. Die Veranstaltung, die auf den Stuttgarter Sender übertragen wurde,

brachte herrliche Perlen deutscher Tonkunst. Insbesondere Erfolg erzielten die Volkslieder und das ganz genial volkstümlich erkundene „Schäferlied“ mit Oboe von Otto Fochum.

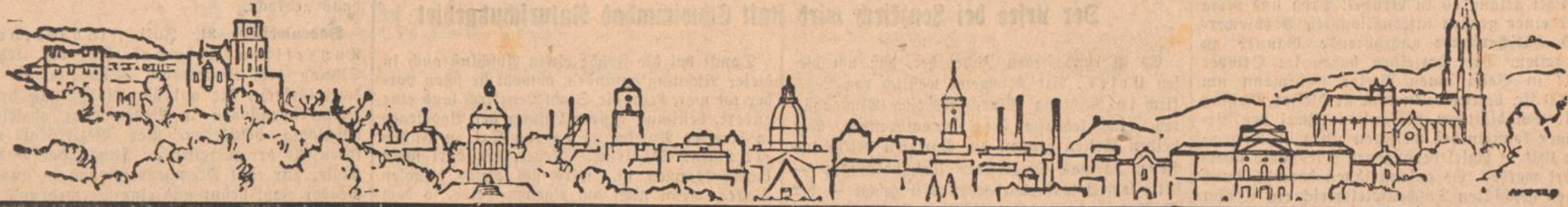
Außer dem glänzend spielenden Württembergischen Staatstheaterorchester wirkte Kammerfängerin Margarete Loose, Berlin, mit. Musikdirektor Nagel hatte die musikalische Leitung übernommen. Wenige Minuten später fand die nationale Kundgebung für das neuerstandene Deutschland und für die deutsche Saar mit Gefallenenerhebung statt. Die Ansprachen von Minister Dr. Schmid, Reichsstatthalter Murr, des DSB-Führers Meiser aus Heilbronn und des Gau-schriftführers des Saarsängerbundes W. Stein aus Saarbrücken waren umrahmt von instrumentalen und vokalen Darbietungen.

Das Horst-Wessel-Lied beendigte die gewaltige Kundgebung, die von Tausenden besucht war. Der Nachmittag brachte den riesigen Festzug durch die Straßen Heilbronn. 40 000 marschieren wohlgeordnet geschlossen in Reihen dem Festplatz zu. 25 Musikkapellen und eine große Anzahl von Gruppen und Festwagen waren in den Zug eingegliedert. Kurz vor 6 Uhr erfolgt die Verkündigung des Ergebnisses des Wertungsingen in der Festhalle. Von den insgesamt 257 Vereinen die am Wertungsingen teilnahmen, erhielten 61 Vereine das Prädikat „vorzüglich“ (das etwa einem 1. Preis gleichkommt), 176 Vereine das Prädikat „gut“ (das etwa einem 2. Preis gleichkommt), die übrigen Vereine gingen leer aus.

Der Montag brachte Sängersfahrten und Besichtigungen und ein Volksfest beschloß diese herrlichen Tage in Heilbronn. So wurde das Schwäbische Sängerbundesfest zu einem mächtvollen Bekenntnis zum deutschen Vaterland und zu den befähigten Führern und das wird noch Jahrzehnte nachklängen in den Herzen der Teilnehmer.

Franz Müller, Chorleiter.

DAS BADISCHE LAND



Das Urteil im Bürgermeister-Prozess

Im Karlsruhe, 31. Juli. Am Abend des heutigen 7. Verhandlungstages wurde in dem Prozess gegen den Direktor der Versicherungsanstalt für Gemeindebeamte, Grampp und die neun Bürgermeister vor der Karlsruher Strafkammer das Urteil gesprochen. Es lautete bezüglich der Angeklagten:

Grampp auf 4 Monate Gefängnis, verbißt durch die Unterbringungshaft, wegen Untreue in fünf Fällen,

Meyer-Breisach auf 4 Monate Gefängnis abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft wegen Beihilfe zur Untreue,

Dr. Trautmann-Schweigen auf 7 Monate Gefängnis abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft wegen Beihilfe zur Untreue,

Blesch-Radolfzell auf Freisprechung,

Trunzer-Säckingen auf 4 Monate Gefängnis wegen Beihilfe zur Untreue,

Kölmel-Hornberg auf Freisprechung,

Wirth-Eppingen auf 5 Monate Gefängnis abzüglich vier Wochen Untersuchungshaft, wegen Betrugs,

Menges-Gernsbach auf Freisprechung,

Koch-Radenburg auf drei Monate Gefängnis abzüglich drei Wochen Untersuchungshaft wegen Beihilfe zur Untreue und

Schemenauer-Bretten auf Freisprechung. Gegen Grampp und Kölmel wurde in einem Falle das Verfahren eingestellt.

Ministerpräsident Köhler in Achern

St. Achern, 31. Juli. Am Montag fandete der badische Ministerpräsident Walter Köhler in der Hornisgründestadt Achern einen Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich Kreisleiter Maier, stellv. Kreisleiter Bär, der Kreisamtsleiter der Arbeitsfront Meinel und Wählerleiter, Bürgermeister Kramer und Ortsgruppenführer Moll.

Der Zweck des Besuchs war, die wirtschaftlichen Verhältnisse Acherns an Ort und Stelle zu studieren und ihre Bedürfnisse und Nöte kennen zu lernen. Zwei lebenswichtige Betriebe wurden von dem Ministerpräsidenten besichtigt, die bekannte Firma Adolf Huber, Weinbau und Weingrößenhandlung und die Glashütte Achern A.G., die 1885 gegründet wurde und wohl nicht nur die älteste, sondern auch die bedeutendste Glasfabrik in Süddeutschland ist. Hg. Köhler ließ sich eingehend über die Entwicklung der beiden Betriebe berichten und unterhielt sich mit den Betriebsführern, Obleuten und Arbeitern über ihre Schaffensgebiete. Mit einer Besichtigung des Städt. Kranleuhäuses, dessen Förderung von Seiten der Regierung in Aussicht gestellt wurde, fand der Besuch des Ministerpräsidenten seinen Abschluß.

Bezirksmusikerverband Oberrhein

Stühlingen, 31. Juli. Der Bezirksmusikerverband Oberrhein hielt hier am Sonntag seinen 6. Musiktag ab, mit dem gleichzeitig die 100-Jahrfeier der Stadt- und Feuerwehnmusik Stühlingen verbunden war. Die 100jährige Vereinsgeschichte ist ein sehr interessantes Bild über das Leben und die Entwicklung am Oberrhein und die Musik im besonderen, deren Pflege viel Liebe und Interesse zugewandt wurde. Für die Vereine der Südwürttemberg nahm Musikdirektor Adolf Kromer-Freiburg i. Br., der das Amt des Landchaftsleiters inne hat, an den Veranstaltungen teil. Ferner waren vom Bodensee, Oberrhein und vom Schwarzwald eine Reihe Musikkapellen zum Wettspiel und zum Festkonzert erschienen. Aus der Schweiz hatte sich die Musikgesellschaft Galtan eingefunden.

Rundgebung der Arbeitsfront in Gaggenau

Hg. Jäzoch-Berlin vor 4000 Arbeitern der Faust und der Stirn

Gaggenau, 31. Juli. (Drahtber. des „Führer“) Kaum hatten die Betriebe der Murgtalindustriestadt Gaggenau am Dienstag geschlossen, da bewegte sich ein unübersehbarer Zug schaffender Menschen geordnet nach Betrieben und Gefolgschaften durch die Straßen des Städtchens über die Murgbrücke nach der Zahnwiese, um den Führer der Reichsbetriebsgemeinschaft Hg. Jäzoch aus Berlin zu hören.

Hg. Schlieker, der Kreisbetriebszellenobmann, eröffnete die Kundgebung und hieß die etwa 4000 Arbeitskameraden und den Hg. Jäzoch willkommen.

Erstern Angesichts trat der Führer der Deutschen Arbeitsfront in Gaggenau, Hg. Machowski, an das Mikrophon, um jener beiden Arbeitskameraden zu gedenken, die ein unerforschliches Geschick am Montag aus den Reihen der Daimler-Benz-Gefolgschaft gerissen hatte, des Elektrotechnikers Artur Vender aus Staufenberg und des Gaggenauer Ingenieurs Ludwig Dorn. Eine Minute des Schweigens ehrte die beiden Kameraden.

Hierauf trat

Hg. Jäzoch vor das Mikrophon. Er begann damit, daß er an die unglaublichen Schmähungen erinnerte, die gerade in diesen Tagen das deutsche Volk vom Ausland erleiden muß. Hg. Jäzoch erinnerte an das ungläubliche Aufschreien, das durch die Wölfer der Welt ging, als vor 1 1/2 Jahren in Deutschland der Führer die Geschichte der Nation in seine starke Hand nahm, um das deutsche Volk, das in unzählige Gruppen und Grüppchen verstückelt war, zu einem einheitlichen machtvollen Ganzen zusammenzuschließen. Jedenfalls erlebten die Feinde des deutschen Volkes in der Welt ein klägliches Fiasko. Und doch brachte uns der 12. November 1933 ein nie für möglich gehaltenes Bekenntnis zum Führer, und seinem Werk, das auch die fanatischsten Heher im In- und Ausland beschämt schweigen ließ.

In einem knappen Rückblick über die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung wies uns Hg. Jäzoch die tieferen Ursachen dieses un-

erhörten Erfolges auf, zeigte, wie der erbiterte und betrogene deutsche Arbeiter im Führer den Mann fand, der ihn von den ihn suggerierten Minderheitskomplexen befreite, ihn seinen Wert erkennen ließ und so den deutschen Arbeiter wieder zum vollwertigen Glied der großen deutschen Volksgemeinschaft machte.

Wenn in den vergangenen Jahrzehnten Arbeiterführer die soziale Frage zu einer Lohnfrage stempelten und degradierten, so ging Adolf Hitler von der Erkenntnis aus, daß die soziale Frage eine Frage der Ehre ist, daß man, wenn man sie zu lösen demüht ist, zunächst einmal Schutz für die deutsche Arbeit und ihren Träger, den deutschen Arbeiter schaffen muß.

Wer heute noch wagen sollte, die Ehre eines einzelnen deutschen Arbeiters anzutasten, der greift die Ehre der gesamten Nation an, den trifft die Empörung des ganzen Volkes.

Die gleiche Ehre, die der Betriebsführer seiner Gefolgschaft entgegenbringt, muß ihm aber auch von seiner Führung anvertrauten Arbeitskameraden entgegengebracht werden. Auch sie müssen erfüllt sein vom Geist der Verantwortung, die sie den Menschen gegenüber tragen. Und dieser Geist der Arbeitskameradschaft, der Volksgemeinschaft bildet das Fundament, auf dem wir Nationalsozialisten unseren Staat aufbauen wollen. Die Zeiten, in denen sich Unternehmer und Arbeiter feindlich gegenüberstanden, haben der Vergangenheit angehört. Heute ist der Betriebsführer nicht mehr der Vorgesetzte vom Untergebenen, sondern hat sich als der Arbeitskamerad zu erweisen. Ist dieser Geist in allen Betrieben einbezogen, dann haben wir auf dem Weg der Lösung der sozialen Fragen einen gewaltigen Sieg errufen.

Hg. Jäzoch erinnerte dann an die neue Regelung der Urlaubsfrage und an die Kündigungssfrage, in der einzelne Betriebe vorbildlich seien.

Braulender Jubel dankte dem Redner für seine Worte. Dröhnend hallte das Sieg-Heil über den weiten Platz und mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schloß die Kundgebung.

Wege und Pfade enden stumpf auf der Autobahn, da sie von Fußgängern in Anspruch genommen werden.

Wenn nun die nötige Vorarbeiten beendet sein werden, dann wird die stille Landschaft am Bruhrain wiederhallen vom freudigen Lärm der Arbeit und viel hundert Hände schaffen gemeinschaftlich an einem Werk, dessen Bedeutung erst in der Zukunft richtig ermessen werden kann. Getreu der Lösung des Führers werden sich alle einfinden, um mitzuhelfen am großen Aufbauwerk. Wa.

15. August 1934 Anmeldebeschluß beim Reichsnährstand

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

Die wenigen Tage, die noch zur Verfügung stehen, um die Anmeldung beim Reichsnährstand vorzunehmen, veranlassen uns nochmals auf Folgendes hinzuweisen:

Durch die Verordnung vom 6. Juli 1934 — Reichsgesetzblatt I S. 591 — wird mit hohen Strafen bedroht, wer entgegen der öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers vom 25. Juni 1934 — Deutscher Reichsanzeiger vom 5. Juli 1934 Nr. 154 — die Anmeldung zum Reichsnährstand, Hauptabteilung IV unterläßt. Um die in verschiedenen Händlerkreisen, besonders bei den Lebensmittelhändlern, durch irreführenden Presseerklärungen etwa hervorgerufenen Zweifel über die Zugehörigkeit und die Anmeldepflicht zum Reichsnährstand auszuräumen, und Betriebsinhaber dadurch vor Strafen zu bewahren, gibt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft amtlich folgendes bekannt:

Ausschließlich zum Reichsnährstand gehören: Betriebe, die nur Landhandel im Sinne der Dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 16. Februar 1934 — Reichsgesetzblatt I S. 100 — und der Nachtragsliste vom 25. Juni 1934 — Deutscher Reichsanzeiger vom 28. Juni 1934 Nr. 148 — betreiben. Diese Betriebe sind in der öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers vom 25. Juni 1934 verzeichnet. Betriebe, die neben diesem Landhandel in unerheb-



Wanzen, Motten, Käler etc.
vernichtet unter Garantie das seit 28 Jahren bewährte Spezialunternehmen D. V. G. U. Anton Springer
Ettlingerstr. 61, Tel.: **2340**

lichem Maße andere Waren, wie z. B. Tee, Kaffee, Salz oder Futtermittel vertreiben.

Die vorbezeichneten Betriebe haben sich entsprechend der öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers vom 25. Juni 1934 lediglich beim Reichsnährstand zu melden.

Nicht zum Reichsnährstand gehören solche Betriebe, die neben anderen Waren nur in unerheblichem Maße Landhandel betreiben. Diese Betriebe brauchen sich beim Reichsnährstand nicht anzumelden.

Sowohl zum Reichsnährstand als auch zu einer etwaigen anderen Ständes- oder Berufsvertretung gehören solche Betriebe, die in nicht unerheblichem Maße sowohl Gegenstände des Landhandels wie auch andere Waren führen. Auch diese Betriebe haben sich beim Reichsnährstand anzumelden. Ob auch eine Anmeldung bei einer etwaigen anderen Ständes- oder Berufsvertretung notwendig ist, richtet sich nach den hierfür geltenden besonderen Vorschriften.

Entstehen hiernach bei einem Betriebsinhaber Zweifel, ob eine Anmeldung zum Reichsnährstand notwendig ist, so empfiehlt es sich, mit Rücksicht auf die in der erwähnten Verordnung vorgesehenen hohen Strafen, die Anmeldung beim Reichsnährstand vorzuziehen.

Reichsautobahn im Bruhrain

Die Strecke Heidelberg-Bruchsal steht vor der Inangriffnahme

Im Verlauf der gewaltigen Straßenerschließung, die nach des Führers Idee zur Zeit verwirklicht wird, steht auch die Teilstrecke Heidelberg-Bruchsal vor der Inangriffnahme der Arbeit. Seit Winter ist der Verlauf der Strecke bereits durch Lichtung der in Frage kommenden Waldstrecke im großen und ganzen zu erkennen.

Von Heidelberg verläuft die Reichsautobahn etwa parallel mit der Bergstraße Heidelberg, Kirchheim, Sandhausen, Waldbrunn, Kronau, Weiher und Forst zur Rechten liegen lassend, während Gampheim, Neilingen, St. Leon, Kirrlach und Hambrücken links der Autobahn zu liegen kommen. St. Leon, Waldbrunn und Gampheim kommen in unmittelbarer Nähe der Straße zu liegen, während die übrigen mehr oder weniger davon entfernt sind.

Auf der ganzen Strecke werden zwei Waldgebiete, und zwar der Schweiginger Wald zwischen Sandhausen und Waldbrunn, ferner der Lühhardt zwischen St. Leon und Bruchsal durchquert. Alle wichtigsten Verkehrsstraßen, die die

Autobahn queren oder schneiden, werden entweder durch Unter- oder Überführung in ihrer Verkehrsfreiheit unbehindert gelassen, wie z. B. die Reichsbahnstrecken Mannheim-Heidelberg (Unterführung) und Heidelberg-Schweigen (Überführung).

Die meisten Landstraßen nehmen ihren Weg über die Autostraße hinweg, das bedingt eine ganze Anzahl von Brückenbauten, wie sie für die Straßen Schweigen-Heidelberg, Gampheim-Kirchheim, Diersheim-Waldbrunn, Waldbrunn-Neilingen, Mingolsheimer Allee, Kronau-Kirrlach, den Holzmühlentrichtweg und für die Landstraße Forst-Hambrücken vorgegeben sind. Lediglich die Kreisstraße 183 Rot-St. Leon, sowie die Straße St. Leon-Kronau werden unterführt. Die Wasserläufe, wie Leimbach, Sandgraben, Hardtbach, Rehrgraben, Kraichbach und Kriegbach erhalten Durchlässe. Das Gelände wird durch Abhebung von Geländemulden und durch Anfüllung von Geländemulden eine ausgeglichene Grundlage zur Errichtung der Fahrbahn abgeben. Die vielen untergeordneten

Ob festen oder losen Puder-
wer Qualität zu schätzen weiss, wählt

"4711" Puder



Flach Compact M 1.-
Hoch Compact M 1.80
Filter-Puder M 2.-

80 Pfg. M 1.-



Matt-Creme
macht die Haut zart und matt.

Vorzüglich als
Puder-
Unterlage



50 u. 80 Pfg.

M 1.20

Internationale Betrügerbande gefasst

Basel, 31. Juli. Auf Veranlassung der Basler Polizei gelang es in Brüssel, Prag und Riga vier einer großen internationalen Verbrecher- und Fälscherbande angehörende Gauner zu verhaften. Drei derselben haben im Oktober 1932 in Basel einen Bieler Kaufmann um 16 000 fr. betrogen, in dem sie diesem Messing statt Goldblättchen verkauften. Zwei der Betrüger konnten des weiteren eines im November 1931 in Basel begangenen Diebstahls überführt werden. Es gelang ihnen damals, durch einen geschickten Taschenspielertrick ein Collier im Werte von 14 000 fr. gegen gewöhnliche Salzmanteln umzutauschen und das Collier an sich zu nehmen. Die Betrüger, die polnische Staatsangehörige sind, haben in Wien, Ungarn, Prag, Frankreich, London, Holland, Hamburg, Köln und in Belgien wiederholt ähnliche Betrügereien begangen und dabei jeweils größere Geldbeträge erbeuten können. In Brüssel gelang es ihnen, sich 650 000 belgische Franken anzueignen. In Prag betrogen sie einen Kaufmann um 40 000 Kronen. Alle vier sind mehrfach und schwer vorbestraft. Das Haupt der Bande, Daniel Bazile, verbüßt gegenwärtig in Brüssel eine fünfjährige Zuchthausstrafe.

Bauernversammlung des Kreises Waldshut

Tiengen, 31. Juli. In Tiengen fand am Sonntag eine Bauernversammlung des Kreises Waldshut, verbunden mit einer machtvollen Kundgebung der Bauernschaft statt. Zu der Veranstaltung, in der die Räte des Bauernverbandes eingehend erörtert wurden, erschienen auch Landes-, Kreis- und Ortsbauernführer, sowie Landesbauernführer Huber, M.D.N., Landesobmann Engler, Füssel u. a. Landesbauernführer Huber gab in einem längeren Referat Kenntnis von den neuen Gesetzen und Richtlinien, die den Bauern für die Zukunft wieder einen Emporkieg bringen sollen. Nach dem am Mittag stattgefundenen Festzug erfolgte eine große öffentliche Kundgebung, an die sich dann die Weihe der Kreisbauernfahne, sowie der übrigen 20 Fahnen schloß.

Der deutsche Frauenarbeitsdienst in der Bauernhilfe

Acht Bauernhilfslager in Südwestdeutschland

Die starke Nachfrage nach Landarbeitern hat auch den deutschen Frauenarbeitsdienst veranlaßt, aus feinsten Reihen zu versuchen, möglichst viele Hilfskräfte zu stellen. Die Arbeitsdienstwilligen durchlaufen in den Arbeitslagern erst den eigenen Heimbetrieb, werden dort geschult und kommen anschließend in den Aufnahmestellen, in dem jetzt der größte Teil der Belegschaft eine so befriedigende Aufgabe leisten darf.

Es sind in den letzten Wochen im Landesstellenbezirk Südwestdeutschland 8 Bauernhilfslager eingerichtet worden, in denen je 20 Mädchen Aufnahme finden, die den ganzen Tag nur Arbeit bei den Bauern, also auch Erntehilfe leisten. 5 von diesen Lagern sind im Bezirk Hall und Alen als dem bäuerlichen Gebiete, das die meisten Landarbeiter benötigt, eines ist im Odenwald bei Waldshut und das letzte in Lusthütte bei Schwenried. Auf diese Weise sind 165 Arbeitsdienstwillige eingesetzt worden. Auch in den übrigen Arbeitsdienstheimen wird neben der anderen Arbeit mehr und mehr Bauernhilfe getrieben, so daß im Ganzen etwa 400 Arbeitsdienstwillige zur Hilfe bei den Bauern beschäftigt sind. Außerdem sind noch viele unserer Kameradinnen in den Städten tätig, sei es als Mütterhilfe in der Familie, oder in Kindergärten, Sorten und Tagheimen.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ in Baden hat 3 Heime für Mütter und Kinder erstellt,

in denen der deutsche Frauenarbeitsdienst alle Arbeit für die Erholungsbedürftigen leistet. Diese ganze Arbeit hat ihre Aufgabe darin, die Mütter und Hausfrau zu entlasten, daß sie ihre Kräfte da einsetzen kann, wo sie am dringendsten sind, nämlich bei den Kindern und im Hause.

Augenblicklich steht im Vordergrund die Arbeit in der Bauernhilfe und es ist schön, den Anflug zu sehen, den diese Arbeit überall findet. Wir sehen überall da, wo bisher noch manches abwartende Mißtrauen bestand, Anerkennung und frohe Gesichter, wenn vom Arbeitsdienst gesprochen wird. Wir hören den Ausdruck: „Des hätt i nie denkt, daß des Stadtmädele so schaffe könnt, die macht ja meiner Tochter noch eb' vor“.

Fehde um einen Schwarzwaldsee beendet

Der Ursee bei Lenzkirch wird statt Schwimmbad Natursehgebiet

Es ist rund sieben Jahre her, daß um diesen Ursee, vier Kilometer westlich von Lenzkirch in Richtung Windgäßlweiher-Altglashütten, eine lebhafte Fehde entbrannte. Von beiden Seiten gingen die Parteien heftig ins Zeug, da das Objekt der Unterhaltungen — Streitojekt wäre wieder zu viel gesagt — der Erreicherung immerhin wert war. Stellt doch dieser Ursee, vor Zeitläuften wohl einmal ein See, der dann der Verlandung und Vermooring anheim fiel, ein Kleinod an Erscheinungen in Fauna und Flora, einen Punkt des Studium von Lebensformen besonderer Art dar, das des Interesses der Naturfreunde und der Wissenschaftler sicher ist. Der See, ein Hochmoor im hinteren Urseeal, wo von links her das Staffelhäbchen aufgenommen wird, erlaubt Aufschlüsse, die bis in die Eiszeit zurückreichen.

An dieses Objekt rührte nun damals die Stadtgemeinde Lenzkirch, in deren Gemarkung das Hochmoor liegt. Man hatte den Gedanken, da die Schaffung eines Bades im Interesse des steigenden Fremdenverkehrs in die Reihe der Notwendigkeiten rückt, den alten Ursee seinem Schummer zu entreißen und durch eine entsprechend hohe Ausstattung dem gedachten Zweck zuzuführen. Die Aeußerung dieser Absicht rief die Natursehgefreite mit Nachdruck auf den Plan, die sich mit aller Entschiedenheit gegen Pläne solcher Gestalt wendeten. Heimatschutz und Wissenschaft marschieren hier geschlossen gegen den Feind. Die Dinge kamen dann ins Rollen, zumal sich zeigte, daß die Arbeiten einer solchen Ausgestaltung unüberhältnismäßig viel Kosten verursachen würde, die sich nicht verantworten ließen, und außerdem war die Frage der Wasserfestigkeit des Staudammes ebenfalls nicht restlos zu lösen. Der Ursee blieb in seinem Ursprung und sank in seinen Schummer zurück.

Indessen blieben die Freunde des Sees in Mäßigkeit, für sie konnte es keinen Schummer geben, solange die Gefahr eines späteren Eingriffes in das Natursehgebiet aufleben konnte. Die Ziele gingen auf die Erhebung des Moores zum Naturschutzgebiet und dieses Streben ist nun von Erfolg gekrönt worden: Der Ursee ist fernerhin für jegliche Menscheneingriffe unerschließbar, die fortwirtschaftliche Nutzung unterbleibt, die landwirtschaftliche zur Gras- und Streugewinnung ist gestattet, aber sonstige Eingriffe und Veränderungen sind untersagt.

Kleine badische Rundschaü

Rheinsheim bei Philippsburg. (Brand.) Ende letzter Woche ist ein Schuppen der Badischen Dachpappens- und Leinwandfabrik in Flammen aufgegangen. Der abgebrannte Schuppen wurde zum Kochen von Teeröl benutzt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Untergrombach bei Bruchsal. (Von Wespen überfallen) wurde der Landwirt Michael Becker. Er wurde derart zugerichtet, daß er ohnmächtig zusammenbrach und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Hambühren bei Bruchsal. (Jäger Tod.) Der 45jährige Landwirt Sebastian Bohn wurde von einem Schlaganfall betroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe mit 5 unmündigen Kindern.

Weingarten. Vom Baum gestürzt ist der 12jährige Sohn des Emil Hara. Der Junge brach beide Unterarme.

o. Forzheim, 31. Juli. (Unfall.) Die Hauptdarstellerin der Burgfestspiele Krähened, Fräulein Holterhoff, stürzte am Samstagabend, als sie sich zur Vorstellung auf die Burgtreppe begeben wollte, auf der Treppe des Waldkaffees in Weiskenstein. Sie trug einen Rippenbruch davon, wirkte aber dennoch bei der Auf- führung der „Kreuzschreiber“ mit. Nach der Vorstellung war sie vollständig erschöpft und wurde in ärztliche Behandlung gebracht.

o. Forzheim, 31. Juli. (Vertliche Erholungsstätte für a.) Am 6. August beginnt die NS-Volkswohlfahrt ihre örtliche Erholungsstätte für 350 Schul Kinder auf der Georgshöhe und auf dem Wartberg. Die Kinder werden in Ferienheimen untergebracht, wo

Damit hat die Fehde einen Abschluß auch in dieser Richtung gefunden, obwohl sie schon vorher tot war, denn die Stadt Lenzkirch fand eine andere, bestimmt bessere Lösung der Badefrage in direkter Anlehnung an den Ort zu Füßen der Ruine Alt-Urach. Jeder, der dort schon durchgekommene ist, wird sich dieses famosen Bades, wenn nicht am eigenen Leibe, so doch bei anderen wegen gefreut haben. Auch der Naturfreund, der in diesem Bad den Reiter seines Ursees erblicken wird.

Der Ursee läßt sich von Lenzkirch in bequemen Spaziergängen und Tourenkombinationen besuchen, mehrere Wald- und Wiesenwege führen hin, man kann ihn mit einem Ausflug auf die Paghöhe des Schwendter Sattels, 1061 Meter, verbinden, das Tal läßt sich auswandern und Zielrichtungen auf Altglashütten mit seinem Windgäßlweiher oder nach Schluchsee zu dem großen Seerüber oder aber in Nordrichtung auf den Titisee vorstoßen. Zwischen einem Kranz von Bädern — Lenzkirch, Neustadt, Titisee, Windgäßlweiher, Schluchsee — aber ruht nun unveränderlich, soweit nicht die Natur es selber anders will, gewissermaßen der See aller Seen, der Ur-See.

Badisches Sondergericht

Mannheim, 31. Juli. In einer Wirtshaus zu Pörrach schimpfte der 44 Jahre alte Paul Reiser aus Rorschach über die Reichsregierung und über das Grubenunglück in Buggingen. Nun wollte er von der ganzen Sache nichts wissen. Er habe im Krieg eine Kopfverletzung erlitten, und wenn er trinke, wisse er nicht, was er tue. Er war früher Mitglied der K.P.D. Als Zeuge geladene Bekannte halten ihn für einen nicht ernst zu nehmenden Schwärzer. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

Bei einem seiner öfteren Besuche eines sozialdemokratischen Kolporteurs in Roblenz (Schweiz) ließ der 50 Jahre alte Georg Salg aus Kleinrotbach seine 19jährige Tochter zwei Artikel aus dem „Freien Argauer“ abschreiben, in denen lägerliche Angaben über die deutschen Konzentrationslager enthalten waren. Die Tochter las abends zu Hause das Stenogramm der Mutter beim Abendessen vor. Die Familie war mit ihren damaligen Begeleitern auseinandergekommen, und so kam die Sache heraus. Die Tochter verweigerte wohl das Zeugnis, aber sie hatte dem als Zeuge vernommenen Kriminalbeamten alles erzählt. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

ging plötzlich los und traf einen 10jährigen Spielkameraden in den Bauch. Der Junge wurde schwer verletzt ins Rastatter Krankenhaus gebracht.

Badenweiler, 31. Juli. (Abgelehnte Konzessionsgesuche.) In der letzten Sitzung des Bezirksrats Müllheim wurden zwei Gesuche, die auf die Einrichtung neuer Fremdenpensionen in Badenweiler abzielten, abschlägig beschieden. Der Bezirksrat war jedenfalls der zutreffenden Ansicht, daß Badenweiler zur Zeit Fremdenpensionen in ausreichender Zahl besitzt und eine Vermehrung, die einer Ueberfüllung gleichkäme, nicht wünschenswert sei.

Freiburg. (Schwerer Verkehrsunfall.) Am Montagabend ereignete sich in der Waldkircher Straße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem jugendlichen Radfahrer. Der Radfahrer wurde auf die Straße geschleudert; mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde er in die chirurgische Klinik eingeliefert.

Müllheim, 31. Juli. (40 Jahre Badermeisterin.) Ein für eine Frau seltenes Jubiläum kann Frau Sofie Jipsin von hier begehen. Seit der vor 40 Jahren erfolgten Eröffnung des Müllheimer Thermo Schwimmbades ist sie dort als Badermeisterin angestellt. Sie hat den Posten mit stets unverminderter Zuverlässigkeit und Dingebung ausgefüllt.

Konstanz. (Ausregender Borfall.) Am Montagabend zwischen 6 und 7 Uhr stürzte sich von der Rheinbrücke aus ein in den 40er Jahren stehender Mann aus Konstanz in selbstmörderischer Absicht in den Rhein. Der Lebensmüde wurde in der Nähe des Rheinturmes von einigen Männern dem nassen Element entzissen und nach Hause gebracht. Der Borfall verursachte einen großen Menschenauflauf.

Das Schwarzwald-Kreisturnfest wird zum großen Erfolg

Unermüdblich sind die zahlreichen Arbeitsausschüsse, die für die Vorbereitungen des Schwarzwald-Kreisturnfestes am 4. und 5. August in Donaueschingen verantwortlich zeichnen, am Werke, um der großen turnerischen Veranstaltung unseres Landes ein unangefochtenen Erfolg zu sichern. Der Turnauschluß hat die technischen Vorbereitungen bis ins Kleinste getroffen, so daß eine reibungslose Abwicklung der Wettkämpfe gewährleistet ist. Dank der turnerischen Einstellung der Bevölkerung Donaueschingens war es dem Quartierausschluß möglich, Privatquartiere für alle auswärtigen Turnerinnen und Turner zu

Rundfunkteilnehmer herkören!

Heute abend findet im Rahmen der Mittwochsendungen der Reichsjugendführung eine Uebertragung statt. Thema: „Die deutschen Stämme.“ Die Sendung beginnt um 20.35 Uhr und ist um 21 Uhr beendet.

besorgen. Der Verpflegungsausschluß hat seine Pflicht durch Einrichtung wahrhaft vollstämiger Verpflegungs- und Bierpreise auf dem Festplatz und in den Gastbetrieben ebenfalls erfüllt, und auch der Verkehrs-ausschluß ist am Werke, um von überall her günstige Zufahrtsgelegenheiten zu schaffen. Die Reichsbahn wird im Umkreise von 150 Km. Sonntagskarten mit Gültigkeit vom Samstag, den 4. Aug., 0 Uhr nachts bis Montag den 6. Aug., 24 Uhr, herausgeben. Von Schwemmingen wird ein Autoverkehr mit ermäßigten Preisen eingerichtet und auch die übrigen Kraftstofflinien fahren eingelegte Kurse, um den auswärtigen Festgästen die Her- und Rückfahrt zu erleichtern.

Warnung vor spanischen Schachschwindlern

Aus verschiedenen Mitteilungen geht hervor, daß die sogenannten spanischen Schachschwindler ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben. Sie besteht darin, daß sie an zahlkräftige Personen die Mitteilung gelangen lassen, daß sie in Gefangenschaft und daher nicht in der Lage seien, einen hohen Geldbetrag, der irgendwo deponiert oder versteckt sei, abzuholen. Die Opfer sollen dabei behilfflich sein und werden gebeten, mit größeren Mitteln nach Spanien zu kommen, die ihnen dann auf irgend eine Weise abgelockt werden, selbstverständlich ohne auch nur eine Spur von der in Aussicht gestellten hohen Belohnung zu erhalten. Sachdienliche Wahrnehmungen wollen an die Kriminalpolizei gemacht werden.

II. N.S. GRENZLAND-WERBE-MESSE
KARLSRUHE

15. September bis 1. Oktober 1934 in der Städt. Ausstellungshalle u. neuen Markthalle Karlsruhe

Anfragen u. Auskunft: 2. NS.-Grenzlandwerbeamt, Karlsruhe, Karlstr. 10 (Handelskammer), Fernsprecher 1290 • Veranstalter: Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda E. V., Landesbezirk X u. NS-Hago Gauamtsleitung Baden

Die Walküre

(Bericht unseres zu den Festspielen entsandten Sonderberichterstatters.)

Im Rahmen des Rings nimmt die „Walküre“ immer eine Sonderstellung ein. Sie ist das am meisten gespielte Werk der Tetralogie, und das mit Recht, denn gerade dieses Werk ist von einer wundervollen Stoffrundung und dramatischen Schlagkraft. Jeder der drei großen Aufzüge hat eine derartige Folgerichtigkeit der Anlage und Geschlossenheit der Entwicklung, daß die Akte einzeln in sich abgeschlossene Musikdramen darstellen, die als Ganzes zum unbegreiflichen Beweisstück genialer Schöpferkraft werden. Und so wird der erste Aufzug besonders in seiner geradezu ungeheuren dramatischen Entladung zum Höhepunkt aller musikalischen Kunst überhaupt. Hier klingt in Wagners Seele der Auktast des Erlebnisses, das für ihn und seine Kunst Mithilfe Wesendonk bedeutete, und das einige Jahre später im zweiten Akt des „Tristan“ seinen weitestgehenden Abschluß fand.

Die „Walküre“ ist im Grunde genommen das Drama Wotans. Die Wirkung von Alberichs Fluch läßt bereits den Sturz des Gottes voraussehen. Rudolf Kofelmann vermochte nach seinem prachtvoll gestalteten Wotan im „Rheingold“ noch eine Steigerung zu bringen. Die Mühseligkeit, mit der dieser einfach unbegrenzte Heldenbariton die gewaltigen Ausmaße des dritten Aktes erfüllt, läßt uns immer wieder staunen. Dabei versteht er im zweiten Akte die gefährlichen Längen der großen Erzählung durch eine transparente Prägung jeder Silbe zu erfüllen. Eine imponierende Leistung.

Das besondere Interesse galt an diesem Abend jedoch Franz Wllers Siegmund. Er mocht den Siegmund trotz aller heldischen Durchschlagskraft zu einer wunderbaren Gesangsstudie. Diese Ausgeglichenheit der Lagen läßt einfach nichts erzwingen erscheinen. Einzelne Phasen seines Vortrags, wie „Nun weißt Du, fragende Frau, warum ich Friedmund nicht heiße“ gehören zu jenen seltenen und ergreifenden Eindrücken des Theaters, die man nie mehr vergessen kann. In wahren Bayreuther Geist sang Maria Müller die Sieglinde. Die weiche Linienführung ihres schönen Soprans — die zwar an einigen Stellen des 2. und 3. Aktes in den dramatischen Momenten die Begrenzung ihrer Mittel erkennen ließ — macht den ersten Akt im Zusammenklang mit Wllers zum stärksten Erlebnis.

Josef von Manowarda gab mit seinem edlen Basi den finsternen Hunding, düster und schroff, pochend auf das Recht der bürgerlichen Moral, die hier durch das Gesetz der Liebe und des Lenzes aufgehoben ist. Man war erkrankt, Hunding ohne Bart zu sehen, ein Regieexperiment, das nicht restlos zu überzeugen vermochte. Zur hochdramatischen Sängerin wahren Bayreuther Formats hat sich inzwischen Frieda Leider immer mehr entwickelt. Ihre Brunnhilde ist eine solch stimmlich strahlende, urmusikalische Leistung, daß sie besonders in der Schlusszene das Wo-

tanstünd zu ergreifenden Gestaltung bringt. Als Frida vermochte Sigrid Dnegin den günstigen Eindruck des „Rheingold“ durch das breit angelegte Format ihrer Wiedergabe noch zu verstärken.

Regie führte wieder Heinz Lietjen. Besonders von den technischen Einrichtungen und von dem hohen Stande der Bayreuther Beleuchtungskunst vermochte die Ausführung zu überzeugen. Es dürfte augenblicklich keine Bühne der Welt geben, die den Feuerzauber mit einer derartigen, überwältigenden Wirkung zur Wiedergabe bringen kann, wie es hier auf der Bühne des Festspielhauses geschieht. Diese Feuerapotheose mit der in gelben und hochroten Farben hochanstreichenden Waberlohe

Der Traum / Von Oskar Krämer-Bukarest

Das Lärmen des Weckers auf dem abgeschwundenen Stuhl neben seinem Bett konnte die ungeheure Freude, der Josef Kermel in seinem Traume hingebend war, nicht wandeln. Sein Gesicht blieb, während er die Hose und ein Kleidungsstück nach dem andern von der Stuhllehne nahm, bis unter das ungekämmte dürftige Haar von innen heraus erleuchtet. Die Wangen brannten, als er eilig mit dem Haierpinsel über ihre Höcker und Furchen fuhr.

Die Frage stellte er sich nicht, was ihn an seinem Traume so erfreue. Er war ihm Wirklichkeit, die er noch immer lebte.

Es änderte sich nichts daran, als er durch die noch menschenleeren Straßen der Vorstadt auf dem Gleis der Straßenbahn, ohne Haat und auch nicht zögernd, seiner Arbeitsstelle zustrebte. Es blieb dabei, auch als er über die Brücke schritt. Auf dem trägen Wasser des Flusses spiegelte sich frühe Kälte. Aus dem Kellerfenster eines Hauses vor dem Ausgang in die Oberstadt drangen Klageklänge wohl eines Duhends von Vämmern, die ein Schlächter angesammelt hatte. Ein Wädelerling trug in hohem Korbe dufendens und in dem heraufziehenden Morgen weingelb schimmerndes Gebäd an ihm vorbei. Vor der Bank auf dem Hauptplatz lebte der Hausbesorger Unrat, in den er zeitweilig spudte, über die Mandstine des Gehsteiges.

In dem Kaffeehaus an der letzten Straßenecke brannten noch die Lampen und ein rumänisches Dienstmädchen mit gelbem Kopftuch fuhr eilig mit dem Wischlappen über Tische und Stühle. Kermel nahm es wahr, ohne es zu überdenken, ohne zu widersprechen oder sich zu unterwerfen.

In der Kasse war der Buchhalter noch nicht anwesend. Die Bücher waren in der eisernen Kasse verperert. Die Arbeit konnte noch nicht angefangen werden.

wurde zum Erlebnis. Im dritten Akt ist der Walkürenfelsen durch die in diesem Jahre neu eingebaute Scharnierbühne nach hinten zu so geneigt, daß man den Eindruck eines „Hohenblicks“ hat. Gerade in der Walküre sind auch die Bühnenbilder von Emil Pratorius die schönsten seiner Ring-Inszenierung: Das „wilde Felsengebirge“ des zweiten Aktes, wie die faszinierende Wirkung des letzten Bildes mit dem leidenschaftlich herausgearbeiteten Walkürenfelsen. In diese monumentalen, fast irrealen Bilder hat Lietjen wieder einfach und groß das Spiel gestellt. Eine Meisterleistung der Regie, wie auch der musikalischen Vorbereitung war das durchgearbeitete, leidenschaftlich bewegte Walkürenensemble.

Am Pult führte Karl Elmendorff temperamentvoll das Orchester und meisterte den finonischen Aufbau der Partitur. Das Orchester hatte wieder einen großen Tag. Der Feuerzauber wurde so auch musikalisch zu einem Meisterstück und ließ das Werk herrlich ausklingen.

Der Traum / Von Oskar Krämer-Bukarest

Ueber seinen Tisch gebeugt, in der Haltung, die er beim Schreiben einzunehmen pflegte, konnte Kermel weiter das Bild sehen, das ihm in unerhörter Lebendigkeit vor die Seele gestellt worden war, und von dem warmen Blick erfüllt bleiben, das ihm sein Traum gegeben hatte.

Er ging wieder auf der schmalen, unabhäbar langen Straße, rechts und links umsäumt von Brettergängen. In unwahrscheinlicher Ferne regte sich etwas, von dem Fußgänger erwartet und gefürchtet, und näherte sich in scharfer Eile. Ein Wagen mit zwei Pferden bespannt, die größer und größer wurden. In strafender Haltung übertraute sie ein Mann. Ein Gesicht, ein oft gesehenes, ein gehaftes und, was der Mann auf der Straße noch nicht wußte, auch ein geliebtes Menschengesicht.

Aber die Augen über dem zusammengepreßten Mund wollten den Mann auf der Straße nicht sehen. Und dieser wußte mit einem Male, daß es sich jetzt entscheiden mußte. Entsetzliches wurde gesehen. In Straßenmitte, die Augen starr auf den Mann im Wagen gerichtet, bleibt er stehen.

Der Mann im Wagen bewegt sich nicht. Plötzlich aber steht er aufgerichtet da, hebt die Peitsche hoch.

Seine Bewegung löst die Starrheit des Mannes unten. Er springt zur Seite und reißt die Arme. Die niederlaufende Peitsche brennt in seinen ausgefreckten Händen, die sich fest um sie schließen und sie dem Wagen entreißen. Der Wagen rast vorüber. Mit einem Ruck bleibt er stehen.

Langsam steigt der Mann, der ihn zum Stehen brachte, vom Hof herunter und langsam und mit unhörbarem, aber doch hartem Gang kommt er näher. Seine Mienen wollen Verachtung ausdrücken. Aber es ist doch Haß. Die Augen scheinen geschloßen, aber der Mann am Straßenrand fühlt ihre Blicke in den sei-

nen brennen. Ruhe erfüllt ihn, die doch nicht anders ist, als gebändigte Raserei.

Und nun stehen sich die beiden Männer gegenüber. Jetzt wird gesehen, was einen von ihnen oder beide vernichtet.

Aber es geschieht eine gute Weile nichts. Und dann das völlig Unerwartete. Die Augen des Mannes vom Wagen öffnen sich weit. Seine Züge glätten sich. Glanz ist über sie gebreitet. „Nein“, sagt er, „so wollen wir es nicht weitertreiben. Komm, laß uns in Ruhe darüber reden.“ Er legt den Arm um den Mann, der die Peitsche des anderen noch immer in den Händen hält, nun aber in ihn einströmender Freude erschauert. Alles Gewelene ist ausgelöscht und es bleibt nur Verfreuung, Veröhnung, etwas erschütternd Großes und Warmes.

Diesem gibt sich Josef Kermel, über seinen Schreibtisch gebückt, noch immer hin. Dieses hält er fest. Was ihn aus seinem Leben, das ihm zum Traum geworden ist, zu diesem Traum geführt haben könnte, der ihm Wirklichkeit ist: es wird von ihm noch nicht erwogen. Noch regt sich auch keine Furcht in ihm, daß sich diese Wirklichkeit verlieren könnte in seinem Leben, das ja gemändert ist in seinen Traum.

Er schreckt nicht auf, als der Buchhalter den Raum betritt und die Bücher vor ihm ausbreitet, in die er seine Zahlen schreiben soll. Er bemerkt den Blick nicht, der ihn fragen will, warum er sich nicht wie sonst, von seinem Sessel erhebe. Er hebt nur den Kopf und blickt in das Gesicht vor ihm: Das Gesicht des Buchhalters.

Aber es ist ihm, wie alles um ihn, eins mit dem Gesicht seines Traumes.

Aus Kunst und Leben

Erdbildkurs der Preussischen Bergakademie Clausthal. Die Preussische Bergakademie in Clausthal-Zellerfeld veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 6. Oktober unter der Leitung von Prof. W. Schulz und unter Mitwirkung der Professoren Dr. Pod, Dr. Kellermann, Dr. Köstlinger, Dr. Runge und Dr. Mempel einen Erdbildkurs, der den Zweck haben soll, eine allgemein verständliche Darstellung der Verfahren der Erdbildindustrie bei der Auffindung, Gewinnung, Förderung, Verarbeitung und Vertriebs des Erdbils zu geben. Der Kursus ist verbunden mit einem Lehrausflug nach Celle, einer Besichtigung von Erdbildgebieten und Studien in der Wilsbarger Erdbildfabrik.

Professor Teutschlaender 60 Jahre alt. Der bekannte Heidelberger Krebsforscher Prof. Dr. Otto Teutschlaender wurde 60 Jahre alt. Der Gelehrte ist Mitglied und beratender Pathologe am Institut für experimentelle Krebsforschung und Leiter des Pathologischen Instituts der Stadt. Krankenanstalten in Mannheim.

Doppelte Ehrung für deutschen Gelehrten. Professor Dr. Albrecht Hafe von der Biologischen Reichsanstalt Berlin wurde zum korrespondierenden Mitglied der Sociedad Entomologica Argentina in Buenos Aires und zum Ehrenmitglied der Sociedad Venezolana de Ciencias Naturales in Caracas gewählt.

Zeitschriftenchau

„Das Bild“. Monatschrift für das deutsche Kunstschaffen in Vergangenheit und Gegenwart. Herausgegeben von der Hochschule für bildende Künste, Karlsruhe, Verlag G. S. Müller, ebenda. Jahrgang 1934, Heft 7. Preis im Dauerbezug nur 1 RM., einzeln 1.25 RM.

Das Heft Thüringen-Sachsen bringt in der Folge deutscher Gaue an Hand der Thüringer Kirchenbauten zunächst einen kurzen Abriss der Thüringer Kunstgeschichte. Dr. Theodor Scheffer widmet diesen Aufsatz vor allem den Satrialbauten im „Grünen Herzen Deutschlands“, von der Bonifaziuszeit bis zur Barockkirche des Orgelmeyers Johann Seb. Bach. Das Raumburger Bekenntnis zu Gott und zum Deutlichkeit, seine künstlerische Ganzheit, insbesondere die grandiose Plastik des Westchors, betrachtet Henri Nannen, ein vorzüglicher Kenner deutsch-mittelalterlichen Kunstschaffens, mit reizvollen Problemstellungen. Gedanken über Max Klinger, den ausgeprochenen Bildungskünstler, von G. Kircher werden für den zu Leipzig 1857 geborenen Grifflpoeten und Plastiker. Zum 50jährigen Todestag Ludwig Richters, dem völlig unpolitischen, schrieb Julius Nietzsche ein Gedicht. Seine aus dem Volksleben emporgeblühte Kunst wird nie dem Schicksal verfallen, nur eine Sonderangelegenheit der Fachleute zu sein, weil sie immer verständlich und treu die tiefsten Seiten deutschen Wesens berührt. In einem „Brief an einen Mitarbeiter“ setzt sich der Hauptkritiker des „Bildes“, G. H. Bähler, mit dem Gestaltwerden der heutigen Deutschen Kunst auseinander, das für ihn im nordisch-romanischen Weltbild wurzelt. Einen Lobpreis auf Richard Guder stimmt Adrian Lufas-Müller, Dresden, an. Wir können uns mit den mythischen Tafeln des

ohne Zweifel handwerklich großen Könners nicht befreunden; bei aller Verehrung für den Genius Richard Wagners, ihn als den Herausforderer des Dritten Reiches zu bezeichnen geht denn doch zu weit. Gührs „Deutscher Parnas“ maßt mit all seiner Allegorie und Theatermalerei zu sehr an die Gründerzeit, solche Apotheosen können unmöglich der Künstlerjugend vorbildlich sein. Von Deutscher Malerei und Graphik in Dresden erzählt Feistler-Rohmeyer in ihrer gewandten Art aus ihrer Abwegrgemeinschaft mit Gühr, Willrich, Vogel-Flauen, Dittmar Schindler, Hans Hanner, Richard Müller, Artur Henne, Goerg Lührig, Fritz Kramp, Georg Zahn und anderen, die alle mit typischen Werkwiedergaben vertreten sind. Leider vermissen wir einige im nationalsozialistischen Sinne jugendübertriebene Kräfte; die Haltung der Monatschrift ist immer noch zu konservativ, sie wird auch mit der besten Bilderlese verdienter älterer Meister nicht in das Neuland deutscher Kunst vordringen.

Volk und Rasse. Illustrierte Monatschrift für deutsches Volkstum. Heft 7, Juli 1934. F. F. Schumanns Verlag, München. Einzelheft 0,70 Mark.

Beethovens Rassenmerkmale und die seiner Verwandten untersucht Dr. W. Kaufmannberger, der schon eine ähnliche Arbeit über Goethe veröffentlicht hat. Beethoven ist westfälisch mit stark nordischem und etwas östlichem Einschlag. Fälsch ist an ihm seine äußere Naubheit, die seine Gefühlslage und Jungigkeit nur verbüllt, und das Schwerblütige und Schwernehmende, der tiefe Lebensernst. Nordisch ist, daß er alles ins Gewaltige erhebt, das Aufstreben des Spielerischen der Musik ins Ideenreich. Östlichen Einschlag verrät auch seine Geringschätzung äußerer Verkehrsformen und

seine rein musikalische Begabung. Reich illustriert, gibt der Aufsatz ein Bild von Beethovens mächtiger Persönlichkeit. Eine Ahnentafel erhöht die Uebersicht. — Ueber Familienforschung und Erblehre (für diese ist übrigens Beethovens das größte Problem) bietet Dr. Fr. Bretschneider mit 5 sehr übersichtlichen Schemazeichnungen eine trefflich einführende Arbeit, zugleich eine Anregung zur Anlage von Ahnentafeln. Er bringt Beispiele von Berufsbegehung und Anlagenvererbung, aus denen sich viel lernen läßt. — Kleinere Beiträge über das norwegische Sterilisierungsgesetz, ein ausführlicher Kommentar zum deutschen Sterilisierungsgesetz, Mitteilungen über Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik, Buchbesprechungen und Berichte sowie besonders ein Abchnitt „Nidhögg“ (der Drache, der nach der Edda die Weltseite benagt) nagt an den Wurzeln, der forsan dauernd Feststellungen über die unterwühlende Tätigkeit artfremden Geistes bringen soll, beschließen das außerordentlich lehrreiche und rasenergiebereich wertvolle Heft, das von großer Sachkunde zeugt. Die Hefte sind vom Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst und der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene herausgegeben und verdienen weiteste Beachtung.

Hammer, Blätter für deutschen Sinn. Juliheft Nr. 769/770, Hammer-Verlag, Leipzig G. 1, 1934. (Preis vierteljährlich RM. 2.— anzüglich Postgebühren).

Eine wertvolle Arbeit von Ferd. Thämer räumt mit der verherrlichenden Beurteilung Karls „des Großen“ durch Kirchen und Historiker auf, dessen „germanische Sendung“ darin bestand, daß er unser freies, bäuerlich hochkulturelles Sachienvolk unter dem Vorwand christlicher Mission politisch und kulturell ausgerottet, seine Führer, Priester und Säger ermordet und seine Lande an Wänslinge und

Wenden verteilt hat. Seinen persönlichen Charakter beleuchtet Pastor i. N. Falk im Anschluß an Taudt mit Hinweis auf Böns' Erzählung „Die rote Balle“. Karls Hauptschuld ist die Erziehung des germanischen Alodialsystems (Grund und Boden gehört dem Volk) durch das römische Feudalsystem, die Einführung der Leibeigenschaft und Vernichtung des freien Bauernstandes, womit er die spätere Zersplitterung Deutschlands begründet hat. — Kurt Herwart Ball fordert, daß dem längst gewandelten äußeren Gesicht des deutschen Menschen endlich auch das innere Gesicht seiner Religion entsprechen müsse, deren morgenländische Dogmen, schon vor Anlage der Katakomben galten. Ist auch ihr Kleid von 2000jähriger Wanderung befaßt, ist auch ihr Gang zuweilen schlapp und mißde (eigene Worte des Berliner Bischofs Dr. Bares!), so soll doch immer noch der von Kardinal Wettram verkündete Wille, die Eigenart unseres Volkes und unseres Stammes hoch und dankbar zu schätzen, offenbar nur da gelten, wo er ermöglicht, die internationale Kirche und ihre vereinte Gleichgebliebenheit innerhalb der neuen deutschen Nation weiter zu erhalten. Dieser Zwiespalt muß aufhören, wenn Deutschland leben soll. — Zwei weitere Arbeiten bringen tiefe Einblicke in die Politik der Emigranten und das Wirken der Juden in Europa und besonders auch in Amerika, wo die Juden mit allen Mitteln, auch der Religion, es fertig gebracht haben, das gesamte Gold dieses bisher reichsten Landes der Welt in die Hände zu bekommen, und es jetzt unternehmen, Amerika dem russischen (d. h. gleichfalls jüdischen) Kommunismus zuzuführen. — Ein Kapitel „Schrifttum“ mit dem interessanten Fall, daß ein Jude namens Forst de Battaglia ein volkstümliches Buch schreibt, Randbemerkungen zur Zeitgeschichte und Bücherbesprechungen beschließen das Heft, das das Motto trägt: „Es gibt keine Genealogie der Völker vor der Auscheidung des Judentums und der Trennung von Rom.“

Zwischen Hell und Dunkel

Copyright by Pieper & Co., München

EIN REMBRANDT-ROMAN
VON VALERIAN TORNIIUS

(1)

Ein Jüder, geschmückt mit einem Turban und beladen mit einer Last schillernder Gewänder, die er über die Schulter gehängt hat, schlendert gemächlich daher. Kaum hat Rembrandt ihn bemerkt, so stürzt er auf ihn zu. Erregt wühlen seine Finger in den Brokatgeweben. Der Jüder preist in gebrochenem Holländisch die Güte seiner Ware an. Rembrandt hörte nicht, was er sagt; wie von einer heftigen Wier befallen, durchsucht er den ganzen Stoff, betastet bald das eine, bald das andere Stück und wählt schließlich das schönste und kostbarste Kleid. Wortlos, ohne zu feilschen, zahlt er die zweihundert Gulden. Jetzt erst, da das prunkvolle Gewand über seinem Arm hängt und der Jüder, die Schritte beschleunigend, weitergeht, als fürchte er, der Käufer könne sich besinnen und das Geschäft rückgängig machen, jetzt kommt es wie eine Erleuchtung über Rembrandt: Warum habe ich dieses Zeug gekauft? Was soll ich damit beginnen? Er weiß sich keine Antwort darauf zu geben. Ganz ohne Ueberlegung hat er gehandelt, wie ein Zuschauer, angefodert von der Spielwelt tollkühner Hazardenre, plötzlich die Gelassenheit verliert und seine gesamte Barschaft auf eine Karte setzt.

Im Betrachten der Fälle des Ungewohnten und Neuen ist die Zeit im Fluge verstrichen. Die Sonne hat schon längst den Zenit überschritten. Rembrandt hat noch kein Nachtquartier. Er überlegt, ob er in einem Wirtshaus einkehren soll oder zu einem seiner alten Bekannten gehen soll. Da fällt ihm ein, daß in der Breestraat, nahe der St.-Anthonys-Schleuse, der Antiquitätenhändler Hendrik Ulenburg wohnt, der bei ihm in Leyden gewesen war, und ihn eingeladen hatte, wenn er nach Amsterdam käme, ihn zu besuchen. Ulenburg, denkt Rembrandt, kann mir gewiß eine Wohnung empfehlen, wie ich sie brauche, hell und geräumig, mit Atelier und Stube. Darum lenkt er seine Schritte nach der Breestraat.

Hendrik Ulenburg heißt ihn willkommen wie einen guten Freund. Rembrandt trägt sein Anliegen vor.

„Wohnungen gibt es nicht viele,“ sagt Ulenburg, „und ob Ihr gleich eine findet, wie sie Euch genehm, mein lieber Meister, ist eine aröhe Frage. Ihr müßt wissen, Amsterdam ist das gelobte Land aller Glücksucher. Hunderte strömen täglich durch seine Tore ein und wollen nicht wieder fort. So schnell schiefen die Häuser nicht aus dem Boden, um gleich Obdach zu gewähren.“

Wenn Ihr nicht allzu anspruchsvoll seid, so kann ich Euch vielleicht helfen. Ich bin Junggeselle, in meinem Haus ist genügend Raum vorhanden. Ich stelle Euch zwei große Zimmer zur Verfügung und eine Kammer noch dazu.“

Ulenburg führt Rembrandt durch sein Haus. Jedes Gemach, das sie betreten, hat das Aussehen einer Kumpfkammer, in der wir durch-einander geschmizte Möbel, Porzellan, Ritterrüstungen, Skulpturen, Teppiche und Stickerien liegen, während die Wände mit Bildern, Stichen, Spiegeln, ausgestopften exotischen Vögeln und Waffen behängt sind. Man spürt auf den ersten Blick, hier waltet nicht der Kunstgeschmack eines Kenners, sondern der geschäftstüchtige Sinn eines Aufkäufers, der wahllos alles zusammenhäufelt, was er billig aufschreiben kann. Rembrandt, innerlich ausgewählt von der Mannigfaltigkeit der Eindrücke des Tages, taucht seine Wifsbegierde auch in diesen ausgekapelten Kram, nimmt bald diesen, bald jenen Gegenstand in die Hand, betrachtet ihn, staunt, unterfucht, wie ein Kind, dem man ein Spielzeug bescherzte, und läßt sich so von einem Zimmer in das andere führen.

„Ich sehe, Meister von Min, Ihr habt ein Auge für gute Sachen,“ sagt Ulenburg und be-führt das Brokatgewand. „Ein schönes, schönes Stück!“

Rembrandt lächelt verlegen.

„Darf man erfahren, was Ihr dafür angelegt habt?“

„Zweihundert Gulden.“

„Zwei...?“ wiederholt Ulenburg, und die Zahl bleibt in seinem Halse stecken. „Da hat man Euch tüchtig über's Ohr gehauen. Bei mir hättet Ihr es für die Hälfte bekommen.“

Rembrandt zieht die Stirn kraus. Betrogen? ... Aber was tut's? Ihm macht die Erwerbung eines Erzeugnisses aus fremder, phantastischer Welt Freude. Er trauert dem Gelde nicht nach, das er dafür hingab. Einmal, denkt er, wenn ich eine orientalische Prinzessin male, wird es mir von Nutzen sein.

Ulenburg zeigt ihm zwei Zimmer im ersten

Stock. Sie sind geräumig und hell. Das eine ist wie geschaffen für eine Malerwerkstätte. Ja, hier will er bleiben. Sie einigen sich schnell über den Mietzins, der ziemlich hoch ist. Rembrandt zahlt gleich für ein Vierteljahr voraus, denn noch ist sein Säckel gefüllt mit goldener und silberner Münze. Am nächsten Tag zieht er ein.

III.

Die Stadt reißt Rembrandt in einen Taumel, in dem er alle Besonnenheit verliert. Zu stark dringt die Vielheit der Eindrücke auf ihn ein. Sein Skizzenbuch füllt sich mit einer kaum überschaubaren Masse von Szenen und Gestalten. Bild auf Bild von lächendem Wurf und grandiosem Ausmaß entwirrt sich in seiner Phantasie. Aber wenn er sich daheim in seiner Werkstatt, glühend von Schaffensdrang, vor die Staffelei stellt und mit jedem Wagemut den Pinsel über die Leinwand streicht oder bei Kerzenschein vorsichtig abwägend eine Radierung überlegt, erlahmt schon nach wenigen Minuten die Lust, wagt ihn Verdrossenheit über die ohnmächtigen Veruche und verleidet ihm die Arbeit. Dann stürzt er wieder ins Freie, rennt an den Hafen, hebt sich irgendwo auf einen Stein, zeichnet und sinnt.

So von Unruhe und Unzufriedenheit heim-

Afrikanische Brautfahrt

Skizze von G. W. A. Thienemann-Groeg

Ernst Maurer war einer von den Stillen. Schon 1900 hatte er sich bei seiner Entlassung von der Truppe selbständig gemacht. Nun besaß er in Windhof ein schönes großes Anwesen. Seit langem sein Nachbar, kam er mit allen Sorgen und Geschäftssachen zu mir. Daraus hatte sich eine stille Freundschaft entwickelt. Er trank wenig, spielte nicht. Ein offenes Soldatenhemd bedeckte die Brust, ein paar Kommissiefel und eine alte Kaschibose Bein und Fuß. Sonntags wurde eine saubere Garnitur angezogen und zur Feier des Tages durch eine weiße Jacke ergänzt.

Wie er sich so präsentierte, stellte Maurer — offen gestanden — kein Frauensideal dar. Ich wäre auch nie auf den Gedanken gekommen, daß er sich mit Heiratsfragen überhaupt beschäftigen würde. Um so überraschter war ich, als Ernst eines Abends zu mir kam, mit der Bitte, ihn auf einige Tage nach Swatopmund, unserem Hafenspähndchen, zu begleiten.

Auf meine verwunderte Frage rückte er mit der Antwort heraus. Er hatte durch Verwandte zu Hause nach einer Frau gesucht und auch wirklich in der Tochter eines Besitzers aus seinem Heimatort etwas Passendes gefunden. Schon vor Monaten waren Bild und Brief von ihr gekommen. Sie habe kein Vermögen, sei aber arbeitsam und fleißig und wolle eine treue Frau sein.

Ernst hatte ihr darauf außer dem Reisegeld noch zweitausend Mark überwiesen, damit sie den nötigen Hausrat, Wäsche — und was so alles dazugehört — von Deutschland mitbringen solle.

Vor zwei Wochen war sie aus Hamburg abgefahren, und in den nächsten Tagen mußte der Dampfer in Swatopmund ankommen.

Es war damals üblich, sich gleich am Tage nach der Ankunft in Swatopmund trauen zu lassen.

Hochzeitsreisen fielen aus. Die junge Frau hatte ihre schöne Seereise hinter sich, und das eigene Heim bot ihr an und für sich schon viel Abwechslung und Neuerleben, während ihm die junge Ehe seinen Beruf und Besitz erst besonders wertvoll machte... ganz abgesehen von dem Neid der unbeweihten Freunde.

Ich sollte also mit Ernst auf die Brautfahrt gehen. Da gab's natürlich kein langes Besinnen, das war Ehrensache. Schnell hatte ich für Vertretung gesorgt, auch Ernst hatte seine Leute genau unterrichtet; wir fuhren los. Ueber den Zweck der Reise ließen wir nicht das geringste verlauten — wir waren geschäftlich unterwegs.

Damals brauchte man zwei volle Tage mit dem Bähnchen bis zur Küste; wir hatten also genügend Zeit, alles durchzusprechen. Erst galt es, den guten Ernst zu überzeugen, daß es mit dem Herumlaufen in Semd und Hobe, ohne Fragen, nun vorbei sei. Schon das Bild der Braut zeigte, daß wir ein gut geschultes, flü-

geluch, verbringt er die Tage. Rembrandt, der fleißige Arbeiter, findet sich in seiner Umwelt nicht zurecht. Er spürt, daß ihm etwas fehlt, dessen er dringend bedarf, damit sein aufgeregtes Gemüt sich beschwichtigt. Er vermischt das häusliche Behagen, die stille, sorgende Hand, die Nähe eines Menschen, dem er sich verbunden fühlt. Nie vermochte er das besänftigende Gefühl liebevollen Umgangs mit vertrauten Personen zu entbehren. Hier, in der Stadt des lärmenden Betriebes und stutenden Verkehrs, wo der einzelne sich umbrindet sieht von gleichgültigen Menschenwogen, braucht er es mehr denn je. Und das Heimweh nach dem Elternhaus, nach Mutter, Schwester und nach der väterlichen Nähle, deren ratterndes Räderwerk als liebliche Musik ihm in den Ohren rauscht, erregt mächtig seine Seele.

IV.

Eines Abends, nach mühsam auf allerhand Skizzen versetzten Arbeitsstunden, treibt es Rembrandt hinaus in die schlafende Stadt. Sein Kopf läßt vor Aufregung wie im Fieber. Die frische Nachtluft soll ihm Kühlung bringen. Ausgestorben liegen die schmalen Gassen im fahlen Licht des abnehmenden Mondes. Diese tagsüber brodelnde, hämmernde, aber laut sich gebärdende Stadt ist stumm geworden wie ein Friedhof. Der eigene Schritt dohrt sich so spitz und hart in die Ohren, daß man auf den Lebensspitzen gehen möchte, um seinen Widerhall zu vermeiden. Die Nacht wirkt alle Augenblicke gespenstische Schatten und Stimmen über den Weg. Bald schiefen aus den Giebeln Fledermäuse heraus und flattern verängstigt kreuz und quer durch die Luft; bald schleicht eine Rahe dicht an den Häusern entlang und huscht lautlos in ein Kellersloch; bald geht das schrille Gelächter eines Kätzchens aufschneidend aus der Höhe; bald wispert aus schmückigen Gossen das pfeifende Quetschen hungriger, um die Beute kämpfender Ratten. Nur selten taucht eine menschliche Gestalt auf, die dann aber schen und als schämte sie sich ihrer Anwesenheit, gleich wieder um die nächste Ecke verschwimmt.

(Fortsetzung folgt)

Mann in Schutztruppenuniform auf eine hochgewachsene Blondine ein, die in schmerzlichen Weinen ihr Tuch an die Augen hielt. Das konnte ja gut werden! Ein Blick, daß Ernst in der Bar sah.

Ich ging auf das Paar zu, meinte diskrete Annäherung durch Husten abweisend.

„Fräulein Helger?“
Ehe ich mich vorstellen konnte, war der Wirtmeister zu mir getreten. „Aber Sie kennen ich doch! Sie sind doch Groeg aus Windhof. Wir dachten, Sie seien der Bräutigam von Fräulein Helger, Herr Maurer.“

Nun erkannte ich einen alten Feldkameraden, der seine Verwundung in der Heimat geheilt hatte und wieder ins Land kam, um in den Postdienst übernommen zu werden. Wir begrüßten uns herzlich. Dann machte ich Fräulein Helger kurz Mitteilung, daß ihr Verlobter unten in der Bar warte.

Das Möbel konnte vor Weinen nicht sprechen. Hilse, der Wirtmeister, machte auch den Eindruck eines nicht ganz Normalen. Und erst meinen wiederholten Bitten um Aufklärung gelang es, ihn zu beruhigen. Wir setzten uns beide in eine kleine Ecke, und hier erzählte ich dann: Hilse war in Hamburg an Bord gekommen und hatte das Fräulein Helger kennen gelernt. Obwohl er wußte, daß sie von ihrem Bräutigam erwartet wurde, hatten sie sich doch ineinander verliebt. Das Möbel war standhaft geblieben, sie hatten sich im stillen damit abgefunden, bis — ja eben, bis es ans Abschiednehmen ging. Da war es zu viel geworden, da schmolz alle stänliche Herzenspannung. Heulend über ihr trauriges Gesicht standen sie hier an der Kellertür.

Immer wieder fragte Hilse, ob wohl Maurer seine Braut freibe. Aber selbst dann blieb noch die Schwermütigkeit mit dem Gelde. Waren doch rund 2500 Mark in der Reise und in der Aussteuer des Möbels angelegt. Hilse hatte kein Geld.

Alle diese Fragen härmten auf mich ein, da zu die Trauer der beiden wackeren Menschen. Was würde Ernst sagen? Hier hieß es schnell handeln.

„Sie beide lassen sich sofort ansbooten, gehen an Land und nehmen das Zimmer für Fräulein Helger im Hansahotel. Sie, Hilse, wohnen im „Nählen Strande“, wir ebenfalls. Bleiben Sie beide zu Hause, daß ich Sie jederzeit erreichen kann!“

Nicht gerade in roffer Stimmung kam ich in die Bar, wo Ernst mit seinem Blumenstrauß saß. Es schien ihm geradezu eine Erleichterung, daß ich allein kam. Um Zeit zu gewinnen, bestellte ich Essen und Trinken, sagte ihm nur kurz, daß seine Braut schon an Land sei, wo wir sie treffen würden, und löste ihn in ein stilles Lächeln.

Während des Essens begann ich nun langsam mit der Geschichte heranzurücken, erzählte aber so, als handle es sich um eine andere junge Dame. Ernst zeigte regestes Mitgefühl und meinte, die beiden sollten sich jedoch offen mit dem Bräutigam aussprechen. Der würde doch so viel Einsicht haben, kein Möbel an sich zu fetten, das einen anderen liebt.

Endlich kam ich mit der Wahrheit heraus. Da lernte ich den ehrlichen Kerl erst richtig kennen. Fröhlich schlug er mir auf die Schulter. „Ist es nun nicht ein Glück, daß wir niemandem etwas gesagt haben? Wir werden uns den Hilse ansehen. Gefällt er mir auch, dann feiern wir mit dem beiden Verlobung, und ich schenke dem Möbel seine Aussteuer und die Reisekosten als Mitgift.“

Alles andere hätte ich erwartet. Der gute Ernst war wie vermanbelt. Zum Vullauge hinaus flogen die Blumen. Bis ins kleinste wußte ich ihm immer wieder erzählen, wie ich die beiden getroffen. Bei der Schilderung des traurigen Bildes hätte er am liebsten mitgehaut.

Wir fuhren in frohlicher Stimmung an Land. Erst kam der Hilse dran. Etwas blaß stand der lange Wirtmeister vor Ernst, dem er seiner Ansicht nach das Glück gerührt hatte. Aber der zeigte gar keine Traurigkeit, im Gegenteil: ehrliche Freude. Alle Bedenken verslogen, und das Angebot Hilses, monatlich 75 Mark abzuzahlen, wurde rundweg abgelehnt.

„Das Möbel ist aus meinem Heimatdorf. Ich bin so ungeschick der Brautvater, will auch Pate werden, und das kann ruhig was kosten“, meinte der Gute.

Inzwischen sah das arme Mädchen im Hotelzimmer. Schleunigt machten wir drei uns Arm in Arm auf den Weg. Entsetztere Augen kann niemand machen als die gute Paula — so hieß sie jetzt für uns drei —, die dieses veranlagte Trio in ihr Hotelzimmer eintreten sah.

In wohlgeleiteter Rede klärte ich die Lage, zeigte den eigentlichen Bräutigam und machte die ganze Feldengröße Ernsts klar. Ernst glaubte die Verhältnisse nichts. Als ihr dann die ganze Wahrheit ausging: die Mitgift, die Verlobung mit ihrem geliebten Wirtmeister, da floß sie uns dreien um den Hals und küßte uns prozentual ab. Ich bekam nur eine Kostprobe, Ernst erheblich mehr, die große Portion erhielt der Hilse...
Alle vier fuhren wir am nächsten Tag mit dem Bähnchen in Richtung Windhof ab. Das war eine fröhliche Reise. Ernst hatte sofort seinen blauen Anzug verkauft. Er trug wieder den geliebten Hasi, aber seiner gewesenen Braut zuliebe neue weiße Schuhe und einen weißen Fadracken.

25 Jahre Realgymnasium Bilingen

Bilingen, 31. Juli. Die Jubiläumsfeier des 25jährigen Bestehens des Realgymnasiums Bilingen wurde am Samstag durch einen eindrucksvollen Festakt begangen, zu welchem zahlreiche ehemalige Lehrer und Schüler der Anstalt aller Berufe und Altersklassen erschienen waren.

Im Mittelpunkt der Feier stand die Enthüllung einer Gedenktafel durch Direktor Dr. Ballweg mit den Namen der drei Lehrer und 12 Schüler der Anstalt, welche im Weltkrieg den Heldentod fanden. Namens der ehemaligen Schüler sprach Oberbürgermeister Kitz-Borzhelm, welcher die erfreuliche Mitteilung machen konnte, daß die ehemaligen Schüler sich zu einer engeren Gemeinschaft zusammengeschlossen hatten, um der Anstalt auch finanziell unter die Arme zu greifen zur Förderung derjenigen Institute, welche mangels an Mitteln nicht mehr entsprechend fortgeführt werden könnten. Die gegenwärtigen Schüler verabschiedeten die Feier durch ganz hervorragende musikalische und gesangliche Darbietungen.

Sechs Personen vor dem Tode bewahrt

Schweigen, 31. Juli. Die beiden Rheinauer Hauptlehrer, H. Mann Fleuchaus und E. Mann Armbuster, retteten am Freitag sechs Personen vor dem sicheren Tode des Ertrinkens am Röhrlhof Strandbad. Ein Erwachsener ging, links und rechts von sich je zwei Kinder im Alter von etwa zehn Jahren, durch das metertiefe Wasser. An einer Vertiefung ging er mit den Kindern unter. Durch das Schreien der Kleinen aufmerksam geworden, eilten die beiden Lehrer sofort zur Stelle und konnten alle fünf Personen sicher an Land bringen. Kurz darauf war Fleuchaus nochmals gezwungen, erneut ins Wasser zu gehen und einen des Schwimmens nicht kundigen Knaben, der dem Ertrinken nahe war, an Land zu schaffen.

Gut ab vor diesen beiden wackeren Leuten.

Die Jugendfunkleiter in Heidelberg

Heidelberg, 31. Juli. Als Auftakt zu dem Arbeitslager der Abteilung R der Reichsjugendführung, das vom 31. Juli bis zum 7. August in Landeck bei Emmendingen (Waden) stattfindet, weilten die Jugendfunkleiter unter der Führung von Gebietsführer Cerff in Heidelberg, um an der Aufführung der „Deutschen Passion“ teilzunehmen. Am Nachmittag wurde der Schnellpressenfabrik in Heidelberg ein Besuch abgestattet, bei dem der Arbeiterchor der Fabrik Nieder von Setze, Stapelberg, Stumme und Blumenfaat zur Aufführung brachte. So hatten die Arbeiter Gelegenheit, die Dichter und Komponisten der von ihnen geschungenen Lieder selbst kennen zu lernen und die Arbeitskameraden der Faust waren schließlich erfreut, als die Komponisten den Taktstock selbst in die Hand nahmen. Gemeinsam mit der Heidelberg R wurde hierauf an der Aufführung der „Deutschen Passion“ teilgenommen. Ein Kameradschaftsabend in der historischen Heidelberg Straße beendete den ersten Tag des bevorstehenden Gemeinschaftslebens der Jugendleiter der Hitlerjugend.

Großer Tag für Lenzkirch

Lenzkirch, 31. Juli. Der Spielfesttag wurde zu einem außergewöhnlichen großen Tag für das Freizeitspiel sowohl wie für Lenzkirch überhaupt. Schon frühmorgens legte die Kreistagung der Amtswalter der NSDAP. ein in der festlich geschmückten Festspielhalle. Die Ausführungen des Kreisleiters Merk wurden begeistert aufgenommen. Des nachmittags zur gewohnten Stunde wurde das Spiel vom „Kolumbus Kaiser“ als Festvorstellung für die Amtswalter gegeben. Sie wirkte sich in jeder Hinsicht hervorragend aus. An Besuchern wurde wohl die Höchstzahl erreicht. Es waren u. a. auch NS-Verbände, Schulen und Kirchenchöre wiederum erschienen. Auch Schweisgergäste von Wasel (40) und selbst von Zürich sowie Besucher vom Bodensee und Unterland wohnten dem Spiele bei. Flügig und flott ging auch diesmal alles vonstatten. Noch um 12 Uhr des Mittags waren Bühne und Halle zu festlicher Tagung eingerichtet, um 3 Uhr bereits standen sie für das Festspiel bereit.

Warum denn in die Ferne Schweifen ... ?

Badener, lerne Baden kennen! Die NS „Kraft durch Freude“ veranstaltet am kommenden Sonntag, den 5. August 1934 eine Tagesfahrt nach der badischen Goldstadt Forzheim. Das Programm sieht vor: Besuch der weltbekannten Schmuckhau, des Neuchin-Museums und der Krähenfestspiele, wo eine Sonderaufführung: „Die Kränzschriftsteller“ stattfinden. Am Abend wird ein Konzert im Stadtpark zu Ehren der Karlsruher Gäste veranstaltet. Für gute Verpflegung ist ebenfalls gesorgt. Die ganze Fahrt, einschl. Verpflegung, verschiedener Eintrittsgelder usw. kostet nur RM. 2.—.

Karlsruher! Dich erwartet Forzheim!

Die neue Autolinie Mefkirch-Stetten in Betrieb

Mefkirch, 31. Juli. Nach längeren Verhandlungen mit dem Reichspostministerium und den beiden größten badischen Heuberggemeinden Mefkirch und Stetten a. L. M. konnte die neue Autolinie Mefkirch — Stetten in Betrieb genommen werden.

Zur Eröffnungsfeier hatten sämtliche in die Linie einbezogenen Gemeinden Mefkirch, Bohrdorf, Engelswies, Langenhart und Gutenstein Vertretungen nach Stetten entsandt. Außerdem waren bei der Eröffnung Landrat Beder-Mefkirch und Oberpostrat Jäck-Romana, anwesend. Kreisleiter Becker-Mefkirch und Bürgermeister Wendling-Stetten wußten als frühere und heutige Vertreter der beiden größten badischen Heuberg-

gemeinden die Abmängel, die sich aus dem Fehlen dieser Linie und die Vorteile, die sich aus ihrer Errichtung ergeben, am besten und eindeutig zu erbellen.

Durch die neue Kraftpostlinie ist eine raschere und billigere Verbindung nach der Amtstadt und somit auch nach dem Bodensee geschaffen. Man hofft dadurch die bisher der Amtstadt fast völlig entfremdeten und zum größten Teil nach dem Württembergischen orientierten äußeren Heubergbewohner wieder der Amtstadt zuzuführen. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil bietet sich auch für Schüler der abgelegenen Gemeinden durch den jetzt ermöglichten Besuch von Schulen in der Amtstadt. Die Linie soll vorerst in einem einmaligen Kurs mit Hin- und Rückfahrt geführt werden.

Schwarzwald-Förste werden erschlossen

Bau neuer Straßen im ganzen Zug des Gebirges

Staat und Gemeinden und Private sind im Schwarzwald, sowohl im Süden wie in der Mitte und im Norden Besitzer von gewaltigen Försten. Von den Talriesen klettert der forstbare, freilich in seiner Bewertung schwankende und in seiner Verwertung daher begrenzter Bestock, Baumbestand bis in die höchsten Gipfel des Gebirges und bedeckt dort auf lange Flächen formgebend das Antlitz der Erde. Bergauf, bergab gehen die Forstkulturen ein und desselben Eigentümers und machen ihm Sorgen und Kosten, von denen vielfach die Menschheit, die nur in ihm den Waldbesitzer sieht, kaum eine Ahnung haben. Das gilt für Staat, für Gemeinde, für Privatbesitzer, nur daß der Letzte es vielleicht in der Wartung dieses Besitzes meist nicht am leichtesten hat.

Man kennt im Schwarzwald gewaltige Zusammenhänge oder in einer Hand befindliche Waldkomplexe. Es sei an den Murgschifferswald im Nordschwarzwald auf badischem und württembergischem Boden erinnert, man kennt die großen Waldräume des badischen Staates im Gebiet der oberen Elz, der Fürstbergische Waldbesitz kann genannt werden und der Waldbesitz der Stadt Bilingen gehört noch hierher. Dann hat man aus allen Kategorien Beispiele.

Zur ordentlichen Pflege und wirtschaftlichen Nutzung solcher Waldbestände gehören genügende Aufschlußwege, sonst sinkt infolge der Schwierigkeiten von Zugang und Abtransport und der Kosten dadurch die Abgabemöglichkeit mitunter betrad, daß kein Nutzen mehr bleibt. Darum geht das Streben nach genügenden Waldstraßen der forstlichen Verwaltungen unerlässlich der Pflege des Besitzers voran.

Man hat dieser Tage das große Werk der Schwarzwaldhochstraße im Norden in seitherigen Teil beendet und deutlich ist da von Regierungsseite, zugleich als deutliche Ablehnung der Besserwisser, auf den enormen Wert dieser Straße für die forstwirtschaft hingewiesen worden. Aber darüber hinaus sind im ganzen Gebirge weitere Straßen im Entstehen, teilweise schon fertig, teilweise in eifriger Arbeit, die vorerst nicht

für den allgemeinen Verkehr bestimmt, sondern für die Erschließung der Waldungen gedacht sind.

Im Nordschwarzwald entsteht eine solche Straße in südöstlicher Abzweigung von dem Hochtiefenabschnitt Sandhundssee, die leicht steigend in die Nordflanke des Mefkirchkopfes einschwenkt. Im Elztalgebiet wird oberhalb der Mühlebühlbrücke, hoch über den Elzfällen, die in der steilen Ostseite des Röhrlhofes berges teilweise in ausfichtreichen Rechten hochstehende Forststraße durch den kaum von der Turistik beherrschten prächtigen Farnwald in Richtung Farnberg ausgebaut und führt später auf die von Furtwangen—Käsensteig—Elquelle herüberkommende Straße.

Im Bereich Königsfeld—Murgschifferswald—Bilingen ist in östlich von der Staatsstraße abweigende Richtung eine eben verlaufende Waldstraße im Werden, die mit Königsfeld neue Verbindungen geben wird. Und schließlich sei im Rahmen dieser Ausführungen, die ja natürlich nicht vollständig sein wollen und können, auf die herrliche Aussichtstraße abgehoben, die von der berühmten Gebirgsstraße Simonswald—Furtwangen in OberSimonswald an der Kehre oberhalb des „Sternen“ in der Richtung talwärts sich anschließt und hoch am Hang leicht ansteigend einen Weit- und Tiefblick von erschlagender Schönheit freigibt. Sie nimmt die Richtung ins Kilpental, durch welches der uralteliebergang vom Simonswälder Tal über Alt-Elz nach Furtwangen verläuft.

Fliegige Hände, in Arbeit geleht, schaffen hier bleibende Werte. Sind die neuen Straßen und Straßen, die da im Sinne der Forstenererschließung werden, auch zunächst oft noch nicht für den allgemeinen Fahrverkehr bestimmt und zugelassen, so stehen sie doch dem Wanderer, dem Radfahrer offen. Und auch der motorische Fahrverkehr wird eines guten Tages folgen, so wie viele dieser ehemaligen Forststraßen heute längst allgemein offen sind und auch den Kraftpostwagen verkehrsfördernd dienen.

14. Hauptversammlung des Bundes badischer Jäger

Haslach i. R., 31. Juli. Unter dem Vorsitz des Erbprinzen und Landgrafen zu Fürstentum fand in Haslach i. R. die letzte Tagung bzw. Hauptversammlung des bad. Bundes deutscher Jäger statt. Die Eingliederung in die Deutsche Jägerschaft steht bekanntlich bevor. Der Veranstaltung ging eine Ergründer der gefallenen Waidmänner und Toten des Weltkrieges voraus.

Unter riesiger Beteiligung der Waidgenossen aus Naß und Fern aus ganz Baden, Württemberg und der Schweiz fand abends 8 Uhr in der Stadthalle ein Begrüßungsabend statt, wobei das Programm von dem gemischten Chor, dem Männerchor und dem Streichorchester des Gesang- und Musikvereins „Harmonie“ bestritten wurde. Bezirksgruppenvorsitzender Wisk. Kraft entbot den Willkommensgruß und leitete der Stadtgemeinde Bürgermeister Selz.

Am Sonntagvormittag fand in der Stadthalle die eigentliche Jahreshauptversammlung statt. Unter den Anwesenden konnte man mit großer Freude Minister Flaumer, Karlsruhe, begrüßen. Die kurze Rede des Ministers, aus welcher seine besondere Anhänglichkeit und Liebe zum edlen Waidwerk zu erkennen war, fand stürmischen Beifall. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils hielt Oberst a. D. Bilgert das Schlusswort. Mit einem Sieg-Heil auf Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler

Adolf Hitler und Reichsjägermeister Hermann Göring fand die Tagung ihr Ende.

Das Ende des Wilderers von Schleithelm

Waldshut, 31. Juli. Der 34jährige Wilderer Gottfried Schudel von Beggingen, der vor einigen Tagen den Jagdausscher Schneckler im Walde bei Schleithelm erschossen hat, wurde am Sonntag von Spaziergängern an der sogenannten Buchalbe oberhalb Beggingen tot aufgefunden. Er hatte sich mit dem Flobergewehr in den Mund geschossen, und zwar, nach dem Zustand der Leiche zu schließen, schon vor etlichen Tagen. An den Weinen wurden Spuren von Schrotkörnern festgestellt, die von einem Schuß herrißren dürften, den Schneckler kurz vor seinem Tod abgab. Schudel, Landwirt und Hilfsarbeiter, war nicht verheiratet. Er hatte bereits 17 Vorstrafen wegen Einbruchs, Diebstahls und Wilderns.

Heidelberg, 31. Juli. Seit dem 24. Juli wird ein 68 Jahre alter Invalide von hier vermisst, der sich zum Holz sammeln nach dem Stadtwald (Königsstuhlgebiet, Niefenstein) begeben hat. Es wird angenommen, daß er infolge eines Schwächeanfalls gestorben ist. Er war 1,70 Meter groß, hatte graue Haare und Vollbart, trug lange Hofe, weißgelben Rock und schwarzen Hut.

An alle Turner und Turnerinnen!

Auf dem ersten Kongress des Reichsbundes für Leibesübungen am Freitag, den 27. Monats 1934, gelegentlich der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg, hat der Reichssportführer in grundlegenden Ausführungen über Weg und Ziel der deutschen Leibesübungen gesprochen und die Wiederholung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen verkündet.

Aus diesen Erklärungen geht klar die Marschrichtung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen hervor. Seine Stellung zu Staat und Bewegung ist eindeutig festgelegt. Als Grundlage für die gesamten Leibesübungen im neuen Reich wird die turnerische, die fahnische Auffassung und Haltung für alle Turner und Sportler gefordert. Der Deutschen Turnerschaft und damit allen Turnern und Turnerinnen fallen bei der Verwirklichung des vom Reichssportführer gesetzten Erziehungszieles wichtigste Aufgaben zu. Deshalb wird der Reichssportführer auch weiterhin die Führung der Deutschen Turnerschaft behalten. Dieser Entschluß erfüllt uns mit hoher Freude. Es ist selbstverständlich Pflicht aller Führer in der Deutschen Turnerschaft und aller Turner und Turnerinnen, daß sie so wie bisher auch weiterhin in Treue zu unserem Führer alle ihre Kräfte einlehen, um tätig mitzuhelfen, das Ziel des Reichssportführers zu verwirklichen. Wir Turner und Turnerinnen geben eindeutig den nationalsozialistischen Weg zur Geschlossenheit und Einheit der deutschen Leibesübungen.

Der Führerstab der Deutschen Turnerschaft
Stebing Toyta Münch.

Schwerer Verkehrsunfall - Ein Toter

Denzlingen, 30. Juli. Am Samstagabend ereignete sich an der Straßenkreuzung Birketten-Emmendingen ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Motorrad mit Beiwagen fuhr einem Lastwagen aus Böhlingen in die Flanke. Der Fahrer und seine zwei Begleiter wurden schwer verletzt ins Emmendinger Krankenhaus verbracht. Noch am gleichen Abend ist der Soziusfahrer Dörner aus Mannheim seinen Verletzungen erlegen. Seine Schwester hat tiefer Verletzungen und Hautabschürfungen erlitten, während der Fahrer des Motorrades, Duplessis, einen Rippenbruch, Schnittwunden am Kopfe und andere Verletzungen davongetragen hat.

Gefallenendenkmal wird in Eichelberg geweiht

M. Eichelberg, 31. Juli. (Eigener Bericht des „Führer“.) Es ist ein schlichtes, aber eindrucksvolles Erinnerungsmal, das heute im uralten Weinbrünnlein Eichelberg feierlich geweiht wurde: Ein Sandsteinblock mit den Namen der Gefallenen trägt ein Kreuz. Der Kriegerverein hat es, unterstützt von der Gemeinde, erstellt mit einem Kostenaufwand von 1850 RM.

Schon am Samstag prangte der Ort im Festschmuck. Ein Fackelzug bildete den Auftakt zu der Festlichkeit am Sonntag, die mit dem Kirchengang begann. Nach und nach kamen dann die Kriegervereine der Umgebung und um 1 Uhr fand der Weihenakt statt. Der Musikverein spielte einen Trauermarsch, der Vorstand des Kriegervereins begrüßte die Erschienenen und dann sprach Bürgermeister Ferschling treffliche Worte über die schwere und große Zeit, in der wir Treue halten müssen.

Die Weihenere hielt Kreis Kulturwart Knorr-Bruchsal, der an Stelle des schwer erkrankten Kreisleiters Epp erschienen war: „Die Gefallenen sollen uns Beispiel und Vorbild für die heutige Zeit sein, auf daß wir gerade so treu und opferbereit für unser Vaterland einstehen und bis zum letzten unsere Pflicht erfüllen. Der Denkmalsstein soll die Erinnerung an die Ehre der Heimat in uns wachhalten, aber der Geist der Toten muß auch in uns lebendig werden.“ Kränze wurden niedergelegt von der Gemeinde und den Vereinen. Der Gesangverein Niederkrantz und der Musikverein umrahmten mit schönen Darbietungen die Feier, die mit den deutschen Nationalliedern schloß.

Wetterbericht

Wetterausichten für Mittwoch, den 1. Aug.: Noch vereinzelt, zum Teil gemittigte Regenfälle, etwas unbeständiger, Temperaturen leicht zurückgehend.

Orte	Wetter	Niederschlag		Temperatur	
		mm
Wertheim	Nebel		13	27	11
Königsstuhl	heiter		10	23	16
Karlsruhe	heiter		20	28	18
Bad.-Baden	klar		18	27	15
Bad. Dürh.	klar		10	28	8
St. Blassen	klar		12	25	8
Badenweiler	klar		19	27	16
Schauinsland	heiter		19	21	16
Feldberg	heiter		16	18	14

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Waldshut	251	+27
Rheinfelden	251	- 5
Maxau	410	- 2
Mannheim	286	-13
Gaub	189	-27

AUS KARLSRUHE

14200 Arbeitslose weniger in Karlsruhe

Der große Erfolg der Arbeitschlacht im Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe
Zum Beginn der badischen Arbeitschlacht am 1. August 1934.

Als die nationalsozialistische Regierung vor anderthalb Jahren an die Macht kam, machte sie sich die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zur obersten Aufgabe. Sechs Millionen Menschen waren damals zum Nichtstun verurteilt und wußten nicht, woher sie das Brot für morgen nehmen sollten. Not und Verzweiflung waren fast überall zu Hause, und hoffnungslos schien das Schicksal zahlreicher Familien, die unverschuldet arbeitslos geworden waren. Die deutsche Wirtschaft lag darnieder, täglich mußten die Betriebe neue Entlassungen vornehmen, und es schien der Tag nicht mehr fern, an dem die Zahl der Arbeitslosen die der Beschäftigten überflügeln würde, was den Verfall der gesamten deutschen Wirtschaft und damit des deutschen Volkes bedeuten hätte. 18 Monate sind seitdem vergangen. In dieser Zeit ist die Arbeitslosigkeit in einer Weise bekämpft worden, die damals viele überhaupt für unmöglich hielten. Jede Maßnahme, die nur irgendwie geeignet schien, die Wirtschaft zu beleben und damit arbeitslose Volksgenossen wieder in den Produktionsprozeß einzugliedern, wurde sorgfältig und gewissenhaft geprüft, jede Möglichkeit zur Beseitigung der Not und des Elends ausgeschöpft. Was menschenmöglich war, wurde geleistet.

Und der Erfolg? Er kann als einzig dastehend bezeichnet werden. Monat für Monat fiel die Zahl der Arbeitslosen. In die Wirtschaft kam neues Leben, die Menschen begannen wieder zu hoffen, es ging bergauf. Baden als Grenzland hat von jeher unter der Arbeitslosigkeit besonders schwer zu leiden gehabt, und es bedurfte hier doppelter Anstrengungen, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

Wie die Arbeitslosigkeit im Bezirk des Arbeitsamtes Karlsruhe während der letzten achtzehn Monate zurückging,

und welche wichtigsten Maßnahmen zu ihrer Beseitigung ergriffen wurden, darüber sollen nachstehende Ausführungen einen kurzen Überblick geben.

Die ständige Abnahme der Arbeitslosigkeit wird durch folgende Aufstellung verdeutlicht. Beim Karlsruher Arbeitsamt waren gemeldet:

Arbeitslose:			
	männlich	weiblich	insgesamt
1933			
Ende Januar rund	21.900	5400	27.300
Ende April rund	20.300	5300	25.600
Ende Juli rund	18.200	5100	23.300
Ende Oktober rund	16.700	4700	21.400
Ende Dezember rund	16.000	4000	20.000
1934			
Ende März rund	11.400	3600	15.000
Ende Juni rund	9.800	3300	13.100

An der Aufnahme der Arbeitslosen sind fast alle Vorkategorien beteiligt. Dieser Erfolg ist um so höher zu buchen, als verschiedene Industriezweige mit Exportschwierigkeiten zu kämpfen haben. Trotzdem gelang es ihnen, diesen Ausfall durch erhöhten Binnenmarktabsatz wieder auszugleichen. In zahlreichen Fällen wurde auch durch Einstellung zusätzlicher Arbeitskräfte die Arbeitslosigkeit vermindert. Ueberhaupt hat gerade die Industrie unter Zurückstellung aller kleinlichen Sonderinteressen an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nach Kräften mitgearbeitet und manches Opfer im Interesse des Staates und des Volkes auf sich genommen. Ueberblickt man die Entwicklung in den wichtigsten Berufsgruppen, der Textilindustrie, dem Metall- und Baugewerbe, so muß festgestellt werden, daß eine allgemeine Aufwärtsbewegung unverkennbar ist, und daß die Arbeitslosigkeit unter den Angehörigen dieser Berufsgruppen stark zurückgegangen ist.

Schwierig war oft die Unterbringung von arbeitslosen Berufsangehörigen des Einzelhandels und des Handwerks. Aber auch hier gelang es den vereinten Bemühungen der Firmeninhaber und des Arbeitsamtes, die Zahl der Beschäftigten nicht unbedeutend zu erhöhen.

Erfreulich ist auch der Rückgang in der Zahl der weiblichen Erwerbslosen.

Zwar konnte die Abnahme der Arbeitslosigkeit nicht das gleiche Tempo einhalten wie bei den

männlichen Arbeitslosen, aber trotzdem ist der ständige Rückgang ein klarer Beweis für die Besserung der Arbeitslage. Vor allem gelang es in den vergangenen Monaten, zahlreiche arbeitslose Hausgehilfinnen wieder in ihren Beruf zurückzuführen. Hierzu trug die Gewährung der einkommensteuerlichen Vergünstigungen und der Haushaltshilfe nicht unbedeutend bei. In der Bekleidungsindustrie herrscht sehr starke Nachfrage nach perfekten Näherinnen und Schneiderinnen. Ebenfalls war die Papierindustrie, das Reinigungsgewerbe und die Tabakindustrie für weibliche Arbeitskräfte aufnahmefähig.

Eine wirksame Unterstützung bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in der

Einrichtung der Landhilfe.

Diese hat eine doppelte Aufgabe. Einmal will sie die Landwirtschaft, der es heute an Arbeits-

kräften häufig mangelt, unterstützen, und zum anderen will sie gerade die städtischen Jugendlichen mit der heimatischen Scholle verwurzeln. Der Erfolg der Landhilfe im hiesigen Arbeitsamtsbezirk kann als sehr gut bezeichnet werden. Ueber 2100 Jugendliche konnten der Untätigkeit entzogen und wieder einem geordneten Leben zugeführt werden.

Hand in Hand mit der privaten Arbeitsbeschaffung ging auch die Durchführung von Maßnahmen der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge.

Rund 500 000 Tagewerke wurden im hiesigen Arbeitsamtsbezirk in den letzten 18 Monaten geleistet. Mit der Durchführung von weiteren 500 000 Tagewerken kann in der nächsten Zeit bestimmt gerechnet werden. Es wird also auch in den kommenden Monaten weiter eine große Zahl Arbeitsloser bei den öffentlichen Arbeiten ihr Brot verdienen können.

Betrachten wir das bisherige Ergebnis im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, so können wir zufrieden sein. Allen denen, welche in diesem Kampf mitgearbeitet haben, gebührt Achtung und Anerkennung. Aber

dieser Erfolg darf uns nicht ruhen lassen.

Wenn jetzt der Herbst- und Winterfeldzug 1934 der badischen Arbeitschlacht eröffnet wird, dann müssen alle mit neuen Kräften weiterarbeiten. Nichts darf unverjagt bleiben, um die Zahl der Arbeitslosen weiter zu verringern. Alle müssen daran mitarbeiten, die Arbeitslosigkeit restlos zu beseitigen. Nur wenn jeder seine Pflicht tut, wird der Tag nicht mehr fern sein, an dem die Arbeitslosigkeit ein vergangener Begriff ist und alle Volksgenossen wieder den Segen der Arbeit genießen dürfen.

Wünsche an die Reichsbahn

Die beschleunigten Personenzüge - Das Kilometerheft muß wiederkommen!

Leider hält unsere Reichsbahn immer noch an ihren stark überhöhten Normaltarifen fest, obwohl insofern insbesondere die Fernreisen in Schnellzügen und zwar zum alleinigen Nutzen des Luftverkehrs wünschenswert und übermäßig belastet und verteuert werden. Der Fahrgast mit schmalerem Geldbeutel benötigt daher zu ausgedehnteren Reisen mit Vorliebe die beschleunigten Personenzüge, die ihn, wenn auch nicht so rasch, so doch verhältnismäßig billig an sein Ziel gelangen lassen. Gerade in den heutigen Tagen,

da zur Behebung des Reiseverkehrs immer wieder neue Wege gesucht und gefunden werden müssen, dürfte es wohl verkehrspolitisch lehrreich und interessant sein, einmal die Tarifpolitik der Eisenbahn in ihrer Wechselwirkung auf den gesamten Verkehr, das Ausweichen und allmähliche Wiederberücksichtigen der immer noch sehr beliebten Einrichtung des beschleunigten Personenzugs, des „Wauernöckl“, etwas näher zu untersuchen:

Als wir in Baden noch das unbergesehene, volkstümliche Kilometerheft hatten, wa-

ren beschleunigte Personenzüge als solche unbekannt. Sie wären auch reichlich überflüssig gewesen! Denn damals konnte der glückliche Kilometerheftbesitzer für nur 2,5 Pfennig je Kilometer (heute kostet allein schon der Personenzugskilometer 4 Pfennig) nach Herzogenlaurach Landau mit den schönen badischen Schnellzügen fahren, die wegen ihrer leistungsfähigen, gewaltigen Maschinen und ihrer eleganten, breitfenstrigen Wagen mit Recht weithin Berühmtheit genossen. Wengleich die 1. St. preussischer Oberhoheit unterstehenden Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen, die im Nord-Südverkehr zwischen Holland, Rheinland sowie Hamburg, Berlin, Sachsen einerseits und Schweiz - Italien andererseits in schärfstem Wettbewerb mit den badischen Staatsbahnen standen, fahrplantechnisch mannigfaltig und einseitig von Berlin her begünstigt wurden, ging der Hauptreisestrom dank des Kilometerheftes trotz alledem durch Baden.

Auf Druck von „oben“ und weil es der heilige Bürokratismus so haben wollte, mußte diese für unser Land so segensreiche Einrichtung zum 1. April 1908 aber schließlich fallen. Dafür wurde der beschleunigte Personenzug ins Leben gerufen. Statt zu dem Kilometerheft von 2,5 Pfennig den Kilometer in Schnellzügen, durfte man nun für 2 Pfennig, aber nur mit Personenzug, in der 3. Klasse so billig fahren wie in Norddeutschland in 4., welche weitere Wagenklasse man von Baden zunächst noch erfreulicherweise fernzubalten suchte. Und für die seither mit Kilometerheft benutzbaren Schnellzüge sollten gewissermaßen dann die beschleunigten Personenzüge Ersatz bieten. Aber trotz der großen Billigkeit fanden die beschleunigten Personenzüge doch nicht den erwarteten starken Anhang und sie kamen auch nicht in dem anfänglich wohl beabsichtigten Umfange zur Durchführung. Man war eben doch bei uns die schönen, flinken Schnell- und Eilzüge gewohnt. Die Verkehrsblüte allerdings war für Baden vorbei! Bald darauf mußte sich das kleine Baden, wie nicht anders zu erwarten, zur Einführung der alles weniger wie volksgemeinschaftlichen und reichlich unbeliebten norddeutschen 4. Klasse bequemen, mit dem Erfolg, daß der Preis 3. Klasse Personenzug allgemein höher angelegt wurde und es keinen tariflichen Unterschied zwischen 3. Klasse Eil- und Personenzug mehr gab. Da aber diese 4. Klasse in den Schnell- und Eilzügen nicht geführt wurde, wohl aber in den beschleunigten Personenzügen, gewannen die letzteren erheblich an Bedeutung.

1922 wurden allgemein auf der Reichsbahn, auch auf weite Strecken, wie München-Berlin, Frankfurt-Berlin, beschleunigte Personenzüge gefahren und sie in Anlehnung an die D- und E-Züge mit der besonderen Gattungsbezeichnung „BP“ ausgestattet. Infolge des niedrigen Tarifs der 4. Klasse fanden die beschleunigten BP-Züge allenthalben für weite

Für Mutter und Kind

Die bevölkerungspolitische Aufklärungsaktion der Reichsregierung hat der Öffentlichkeit die Augen dafür geöffnet, daß der Geburtenrückgang in Deutschland zum Stillstand kommen muß, daß wir einen gesunden und zahlreichen Nachwuchs brauchen, um Deutschlands Zukunft zu sichern.

Die gesetzgeberischen Maßnahmen des Staates bereiten auch auf wirtschaftlichem Gebiet den Boden vor, um der kinderreichen ergebenden Familie freie Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeit zu gewährleisten.

Die entscheidende Wendung aber wird und muß die Gesamtheit der Volksgenossen und Volksgenossinnen bringen, bei denen sich im Gegensatz zu den vergangenen Jahrzehnten mit ihrem frassen Materialismus und Individualismus eine tiefgehende geistige und seelische Wandlung vollziehen muß. Die echte deutsche Wertung von Sippe und Familie, Mutterschaft und Kinderglück muß wieder - wie in der in dieser Beziehung „wahrhaft guten alten Zeit“ zur Selbstverständlichkeit im Leben und Denken und Fühlen des ganzen Volkes und jedes einzelnen werden. Alle die praktischen Maßnahmen, die die NS.-Volkswohlfahrt mit ihrem Hilfswerk „Mutter und Kind“ dienen, dem Reichsminister Dr. Goebbels das zu Pflichterfüllung und Verantwortungsbewußtsein ermahnende Geleitwort auf den Weg gab: „Mutter und Kind sind das Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes.“



Diesem Ziel soll dieses kleine Heft zu Gunsten des Hilfswerks „Mutter und Kind“ dienen, dem Reichsminister Dr. Goebbels das zu Pflichterfüllung und Verantwortungsbewußtsein ermahnende Geleitwort auf den Weg gab:

„Mutter und Kind sind das Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes.“

Reifen großen Zuspruch. Dann kam aber das Jahr 1928 mit seiner grundlegenden Tarifumstellung und damit trat wiederum ein neuer Abschnitt in der Geschichte der „Beschleunigten“ ein. Die 4. Klasse wurde gestrichen, die Sonderbezeichnung **SP** verschwand und man ging dazu über, zahlreiche beschleunigte Personenzüge allmählich in Eilzüge umzuwandeln. Dies geschah z. B. auf der Strecke Frankfurt—Sangerhausen—Berlin, Stuttgart—Eberbach—Frankfurt und (1933) bei dem beschleunigten Personenzugpaar Freiburg—Frankfurt—Cleve, das heute als Eilzugpaar Basel—Frankfurt—Bln—München—Gladbach verkehrt. Der Wert des noch auf der Rheinbahn verkehrenden „Bauernblitz“ 998/999 Frankfurt—Basel (und —Konstanz), der Winters bekanntlich vom Bodensee abgehen, nur bis Freiburg geleitet wird, wurde durch Einfügung mehrerer langweiliger Zwischenhalte in seinem Wert erheblich herabgemindert; das gleiche ist auch bei dem einzigen beschleunigten (1588) der Hüllentalbahn geschehen. Sehr einverstanden kann man mit dieser Maßnahme jedoch nicht sein!

Die Reichsbahn verfolgt hier anscheinend die Tendenz, die beschleunigten Personenzüge als solche durch Einschaltung von Halten allmählich und unmerklich eingehen zu lassen, um so die Fahrgäste zu immer härterer Benützung der Eilzüge anzuhalten und sich durch die Eilzugzuschläge erhöhte Einnahmen zu sichern. Diese Verkehrspolitik wäre richtig einmal, wenn genügend Eilzüge zum Ersatz der beschleunigten Personenzüge vorhanden wären. Dies ist aber keineswegs der Fall! So fehlt z. B. eine unmittelbare Eilzugsverbindung über die Rheintalstrecke in den Schwarzwald und an den Bodensee, ebenso zwischen Karlsruhe, sowie Mannheim und München usw. Es ist deshalb kein Wunder, wenn die beschleunigten Personenzüge immer noch vom Reisepublikum sehr begehrt sind und daher auf der Rheintalstrecke oftmals doppelt geführt werden müssen. Insbesondere werden sie mit Vorliebe zur Beförderung der zahlreichen Ferientouristen herangezogen, die von den verschiedenen Arbeitsgemeinschaften nach den Erholungsstätten im südlichen Schwarzwald gesandt werden. Der „Beschleunigte“ hat somit seine Rolle noch lange nicht ausgespielt und es ist deshalb nicht zu verstehen, weshalb seine Kurslage im Vergleich zu andern Zügen eher verschlechtert als verbessert wird.

Zweitens werden gute beschleunigte Personenzüge als der immerhin noch billigsten Fahrgelassenheit, so lange nicht entbehrt werden können, als die Reichsbahn an ihren hohen Tarifkassen festhält. Wir kommen hier wieder auf den Ausgangspunkt der Betrachtung zurück. Mit einem Verschwinden der besten beschleunigten Personenzüge wird sich der Fahrgast somit erst dann abfinden können, wenn das bewährte Kilometerheft wieder kommt, das keinen Unterschied zwischen Schnell-, Eil- und Personenzug kennt. Die bestehenden Bedenken gegen das Kilometerheft werden und müssen sich bei gutem Willen deshalb auch unbedingt im allgemeinen Verkehrsinteresse überwinden lassen!

Arbeitsbeschaffung in Karlsruhe

Die Badische Landeselektrizitätsversorgung AG, Badenwerk errichtet im Rahmen ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms ein größeres Lagergebäude auf ihrem Grundstück Robert-Wagner-Allee 87 in Karlsruhe, in Verbindung mit den dort bereits vorhandenen Werkstätten und Kraftwagenhallen. Viele Arbeitskameraden werden durch diesen Neubau wieder monatelang Arbeit finden.

Kraft durch Freude

Urlaubsfahrt nach dem Teutoburger Wald und dem Weserbergland

Der Sanitätsleitung Kraft durch Freude ist es gelungen, im Teutoburger Wald für die Arbeiterurlaubler Plätze vom 18.—27. August zu belegen. Fahrpreis, Unterkunft in Hotels usw. 29 RM.

Deutsche Arbeiter, beachtet die nächsten Bekanntmachungen in unserer Presse.

Am Schwarzen Meer

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Süd
Am heutigen Mittwoch findet der Nachmittags nicht mehr in der Abendstunde, sondern im Seminar, Rübnerstraße 29, 3. Stock, statt. Die Heimabende fallen im Ferienmonat August aus.
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

Ortsgruppe Karlsruhe-Hardtwald
Heute, Mittwoch, Sitzung der Politischen Leiter in der „Alteutschen Bier- und Weinbude“.
Unbedingtes Erscheinen sämtlicher PL ist erforderlich.
Der Propagandaleiter.

Ortsgruppe Karlsruhe-Süd 2
Heute, Mittwoch, plantisch 20 Uhr, Antreten sämtlicher Politischer Leiter zu Ordnungsbildungen. Sammelstelle: Rübnerstraße 66.
Parteilosen, die am Reichsparteitag Nürnberg vom 5.—10. September teilnehmen wollen, haben ihre Anmeldung bis Sonntag, den 5. August, hierher einzureichen.
Der Propagandaleiter.

Dienst an der Jugend

Herabsetzung der Uebernachtungsgebühren in den Jugendherbergen

Das Erziehungsprogramm der letzten Generation sah seine wichtigste Aufgabe darin, die Jugend mit möglichst viel Wissensstoff vollzupropfen, da quantitatives Wissen als beste Voraussetzung für die Zukunft eines Menschen angesehen wurde. Die Folgen dieser Ueberlastung durch angeblich lebensnotwendige Dinge und die damit verbundene Vernachlässigung der körperlichen Erziehung blieben nicht aus. Demgegenüber stellte sich der Nationalsozialismus auf den Standpunkt, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann, daß also die körperliche Ausbildung erst die Grundlage für eine solide geistige Schulung bildet.

Aus diesem Grunde rückte die gesundheitliche Fürsorge für die Jugend überall in den Vordergrund der gesamten Erziehungsarbeit. Wandern und Sport gehören heute zu den wichtigsten Aufgaben in der Heranbildung eines jungen und starken Geschlechts, das gesund an Leib und Seele einmal das Schicksal der Nation übernehmen soll.

Das Wandern ist aber noch vielfach durch die wirtschaftlichen Voraussetzungen beschränkt. In

erster Linie muß daher für unsere Jungen und Mädchen, die auf froher Fahrt durch die Heimat ziehen, eine möglichst billige Unterkunftsgelegenheit geschaffen werden. Der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen hat sich aus dieser Erkenntnis heraus dazu entschlossen, die Uebernachtungsgebühren in den Jugendherbergen für die einzelnen Organisationen der Hitlerjugend und für die Schulen ab 1. August 1934 auf 20 Pfennig herabzusetzen. Auch die Uebernachtungsgebühr für Einzelwanderer wurde auf 30 Pfennig ermäßigt.

Dieses weitgehende Entgegenkommen soll zugleich der Dank für die opferwillige Einsatzbereitschaft der Jugend sein, die am Tag des Jugendherbergens keine Mühe gescheut hat, um die Aktion zum vollen Erfolg zu führen.

Zweifellos bedeutet diese Gebührenermäßigung ein ungeheures finanzielles Opfer des Jugendherbergensverbandes, das aber um so mehr zu begründen ist, weil es beweist, daß im neuen Deutschland der Geist des Sozialismus längst die materialistische Kurzfristigkeit der vergangenen Zeit überwunden hat.

Bekanntnis der Gemeinden zum Siedlungswert

Auf einer Tagung des Sachverständigenrates des Deutschen Gemeindetages für Wohnungswesen, Landesplanung und städtische Siedlung wurde, wie das RdZ, meldet, einmütig festgestellt, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände ihre Erfahrungen und ihre sachliche Mitarbeit weitgehend in den Dienst des deutschen Siedlungswertes stellen werden. Notwendig sei eine klare Scheidung der Zuständigkeit der Gemeinden und der Heimstättenämter der Deutschen Arbeitsfront. Das Arbeitsgebiet der Heimstättenämter sei mit der Betreuung und Auswahl der Siedler unter Mitwirkung in den Fragen der Arbeitsbeschaffung weit gefaßt. Im übrigen müßten die Gemeinden und Gemeindeverbände in ihren Befugnissen selbständig und selbsttätig bleiben, schon im Hinblick auf ihre genaue Kenntnis der örtlichen Bedürfnisse, ferner wegen der finanziellen Gestaltung und im Interesse der Landbesiedlung, die ohne sie nicht möglich sein würde. Bei Durchführung der Umsiedlung und Ansiedlung sei ein Laienausgleich für die beteiligten Gemeinden und die Heranziehung der Wirtschaft zur Lösung dieser Aufgaben unerlässlich. Der Deutsche Gemeindetag werde in

allen den mit dem Siedlungswert zusammenhängenden Fragen weiterhin mit den zuständigen Zentralstellen enge Fühlung halten.

Spartassenhypothesen für die Kleinsiedlung

Auf eine Umfrage des Deutschen Spartassen- und Giroverbandes hat, wie das RdZ, meldet, eine große Anzahl von Spartassen erklärt, daß sie bereit seien, auch in Zukunft Beihilfen zur Förderung von vorstädtischen Kleinsiedlungen durchzuführen. In Einvernehmen mit dem Deutschen Gemeindetag hatte der Deutsche Spartassen- und Giroverband seine Mitgliedsverbände gebeten, ihre Spartassen zu veranlassen, der Frage der Beihilfe vorstädtischer Kleinsiedlungen weitere Aufmerksamkeit zu widmen, zumal die vom Reich zur Verfügung gestellten Mittel bald aufgebraucht seien. Die Verhandlungen der Gemeinden und Gemeindeverbände werden auf die Möglichkeit, zur Finanzierung vorstädtischer Kleinsiedlungen erste Hypothesen bei den Spartassen zu beantragen, besonders aufmerksam gemacht.

Kurze Stadtnachrichten

Sommer-Operette im Städtischen Konzerthaus

Die Operette „Der verlorene Walzer“ (Zwei Herzen im 3/4 Takt) erfreut sich nach wie vor größter Beliebtheit. Jedes Bild fikt. Alles hat Tempo, Schmitz und Farbe. Aber auch die prächtigen Melodien von Robert Stolz tragen zu der Volkstümlichkeit des Wertes bei. Mittwoch, den 1. August, 20 Uhr, findet eine Wiederholung der Operette statt, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Gloria-Palast. Vom Dienstag, 31. Juli, bis einschließlich Donnerstag, 2. August, bringt der Gloria-Palast das 2. Programm des Wunschnachts: „Die Privatsekretärin“ mit Renate Müller, Hermann Thimig, Ludwig Stöckel u. a. m. Es ist dank der Darbietung eines der erfolgreichsten deutschen Filmlustspiele.

Ghrung. Aus Anlaß der Feier des goldenen Ehejubiläums hat der Oberbürgermeister dem Kaufmann Carl Friedrich Otto Müller, königlich dänischem Botschafter hier, und seiner Gattin ein Glückwunschschreiben nebst einem Blumenstrauß überreicht.

Meinmarkt. Die Zufuhr auf dem gestrigen Wochenmarkt war reichlich, vor allem an Gemüse und Obst. Namentlich das Angebot an grünen Bohnen, Salat und Einmachgurken, Tafeläpfeln, Tafelbirnen und Tomaten war groß. Gut war der Markt auch mit Butter und Eiern versehen. Geringer, aber genügend, war Wild und Geflügel vertreten. Trotz der großen Zufuhr war Obst und Gemüse nur mäßig begehrt und im übrigen wurde wenig gekauft.

Teilung der Ortsgruppe Karlsruhe-Mühlburg

Auf Verfügung der Kreisleitung wurde dem „Dienstvorschrift für die PD der NS-DAF“ die Ortsgruppe Mühlburg in zwei Ortsgruppen unterteilt und zwar in die Ortsgruppe Mühlburg I und Ortsgruppe Mühlburg II.

Ortsgruppenleiter für Mühlburg I ist der bisherige Ortsgruppenleiter Pa. Richard Schmidt. Mit der Führung der Ortsgruppe Mühlburg II wurde Pa. Dyborek kommissarisch beauftragt.

Die Ortsgruppe Mühlburg I umfaßt nunmehr das Gebiet nördlich der Kaiserallee —

Rheinstraße bis zur Maxauststraße im Raume von der Blücherstraße bis zum Uferweg.

Die Ortsgruppe Mühlburg II umfaßt das Gebiet südlich der Kaiserallee — Rheinstraße bis an die Al-Bahnlinie im Raume von Dorfstraße bis Rheinhafen.

Der Badener-Tag in München

Anlaßlich des 40jährigen Bestehens des Badischen Hilfsvereins München e. V., der für viele Badener im Laufe der Jahre segensreich gewirkt hat, findet vom 4. bis 7. August ein großer Badener-Tag in München statt, zu dem die Badener im ganzen deutschen Reich eingeladen sind. Das unter der Schirmherrschaft von Minister Hermann Esser stehende Fest wird durch einen Begrüßungsabend am Samstag, 4. August, eingeleitet. Der Sonntag ist der Festigung der Stadt vorbehalten. In einem Frühstücken werden Kostproben badischer Weine und badischer Schwaben (Spezialitäten) dargereicht. Am Abend findet ein Fest mit einem Heimatspiel „Viktor von Schefel und Johann Peter Debel“ statt. Die Festrede hält Professor Dr. C. Wulff-Freiburg. Für Montag und Dienstag sind größere Fahrten in die bayerischen Berge vorgesehen.

Es wäre erwünscht, wenn auch aus Baden und insbesondere aus der Landeshauptstadt, eine größere Zahl badischer Landeskinder an dem Fest teilnehmen. Der Verkehrsverein ist bereit, eine Gesellschaftsfahrt nach München zu veranstalten. Je nach Beteiligung ermäßigt sich der Fahrpreis von mindestens 33/4 bis 40 Prozent. Die Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstraße Nr. 159, Eingang Ritterstraße, nimmt Anmeldungen entgegen. Mögen sich recht viele Karlsruhe'ner bereifinden, durch die künftige Gelegenheit einige schöne Tage im Kreise der Münchener Badenergemeinde zu verbringen. Die Anmeldung zu der Fahrt müßte jedoch sofort erfolgen.

Der Deutsche Rundfunk zum Tage des Kriegsbeginns

Am 2. August jährt sich zum 20. Mal der Tag des Kriegsbeginns. Der Deutsche Rundfunk überträgt aus diesem Anlaß in der Zeit von 19 bis 19.35 Uhr Ausschnitte aus der großen Friedensrede des Reichsministers, gehalten am 8. Juli d. J. in Königsberg und gerichtet an die Frontsoldaten aller Länder.

August

Wenn das wogende Getreide in seinem schönen goldenen Glanz, aus dem der farbhige Mohn und die Kornblumen dem Wanderer entgegenwinken, von den Schnittern und den Mähmaschinen niedergemäht am Boden liegt und dann die Kornmandeln über die abgemähten Felder hin verteilt stehen, dann ist das Jahr 1934 in der Vollkraft seines Lebens, aber in der Ferne winkt schon der Herbst. Für den Bauernmann ist aber noch nicht Zeit zum Feiern. Hinter der Getreideernte steht bereits der Beginn des neuen Wirtschaftsjahres. Nach der Ernte ist für die Bauern die erste Arbeit der Stoppelfurche, eine besonders wichtige Bodenmaßnahme vor Eintritt des Herbstes. Die abgeernteten Felder hinterlassen nämlich den Ackerboden in einem mühen Zustand, in der sogenannten Schattengare. Gare bedeutet Wasser, Luft und Wärme im Boden, bedeutet überhaupt das Leben in der Scholle. Diesen Zustand gilt es zu erhalten, weil er die wichtigste Voraussetzung für das Gedeihen der Feldfrüchte ist. Sobald aber die Beschattung des Bodens wechselt, geht dieser Zustand unter dem Einfluß von Wind und Sonne alsbald wieder verloren. Durch den Stoppelfurche, durch die Durchschneidung des Ackerbodens mit dem Schälplug wird die oberste Bodenschicht richtig gewendet und die unzähligen Unkrautkeime, die mit der Getreidefrucht reif geworden sind, keimen dann rasch aus, und mit der nachfolgenden Herbstfurche werden die jungen Unkrautkeime vernichtet. Würde man die Stoppel aber erst im späteren Herbst umreißen, dann wäre im kommenden Frühjahr die Unkrautbekämpfung wesentlich schwieriger, muß daher die Stoppel so rasch und so flach als möglich gewendet werden.

Die Regelung der Fleischpreise

Amlich wird mitgeteilt: Am 1. August 1934 tritt die Marktregelung für Schlachttiere in Kraft. Sie wird zunächst an 33 Schlachttiermärkten wirksam. Für einen der wichtigsten Zweige der landwirtschaftlichen Erzeugung und der Nahrungsmittelversorgung wird dadurch der Grundsatz verwirklicht, den Bedarf der Bevölkerung zu gerechten Preisen zu befriedigen. Die Vieh- und Fleischpreise sollen für Erzeuger und Verbraucher tragbar sein und den Viehkaufenden und fleischerwerbenden Wirtschaftszweigen einen gerechten Lohn für ihre Arbeit bieten. Darüber hinaus wird es jedoch in Zukunft keine Möglichkeit mehr geben, volkswirtschaftlich nicht berechnete Gewinne aus Kosten der Landwirtschaft oder der Verbraucher zu machen.

Im Hinblick auf diese grundsätzliche Aufgabe der Viehmarktregelung wird es, wie eine am 31. Juli 1934 im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft abgehaltene Besprechung ergab, nicht nur von der Reichsregierung, sondern auch von allen am Vieh- und Fleischabatz beteiligten und im Viehnährstand zusammengeschlossenen Wirtschaftsgruppen für selbstverständlich erachtet, daß unter den gegenwärtigen Kaufkraftverhältnissen des deutschen Volkes jede allgemeine Erhöhung der Fleischpreise im Kleinverkauf unterbleibt.

Sommerfest im Froebel'schen Kindergarten

Am vergangenen Samstagmittag fand im Froebel'schen Kindergarten, Karlsruhe, Neulandstraße 13, das Sommerfest unter Leitung von Frau Hofmann statt, auf das sich die Kinder seit vielen Wochen gestreut hatten. Mit strahlenden Augen marschierten sie ein. Der erste Teil des Programms brachte uns vaterländische Gedichte und Lieder. Es war herzerfrischend zu sehen, wie Kinder und Schülerinnen sich ihrer Aufgabe entledigten. Dann folgten die Spiele der Kleinen, Stolz traten sie zu ihren Spielen, Reigen und Volkstänzen an, die sie mit erstaunlicher Sicherheit ausführten. Auch die jüngsten der Hitler-Jugend, die Kleinen, zeigten ihre Kunst. Der letzte Teil des Programms brachte das beliebte Eis und die Sommerfest-Brezeln, von groß und klein freudig begrüßt. Das Fest war zu Ende. Die aufgemannte Mühe und Arbeit wurde reichlich belohnt durch die leuchtenden Kinderaugen und die große Freude aller.

Tragedien

Mittwoch, 1. August

Theater:

Konzerthaus: 20 Uhr: Zwei Herzen im 3/4-Takt

Film:

Mittwoch: Epione am Werk — Madame hat Besuch
Gloria: Die Privatsekretärin
Kammerstückchen: Marie (aus moralischen Gründen entlassen)
Pati: Zwischen heute und morgen
Nest: Wenn ich König wäre
Union-Klubspiele: Der Vollzeitsbericht meldet...

Konzert / Unterhaltung:

Grüner Baum: Tanz
S.D.W.: Unterhaltungskonzert
Museum: Kapelle Josef Klein
Odeon: Unterhaltungskonzert
Kocher: Tanz
Weinhaus: Tanz: Familienabende
Wiener Hof: Tanz

Sonstiges:

Dahlhausstellung ab 17 Uhr in der Hohenjollerstraße 26



Aus der Bewegung



Das Gericht des 2. August

Von Hans Zöberlein

In der Nacht zum 2. August wird es sein, daß die Geister der unbekanntesten Soldaten des großen Krieges wieder die Signale hören und erschrocken aufstehen aus ihren Gräbern: Mobilmachung.

Und wer in dieser Nacht das seine Ohr für das übermenschliche Empfinden aufstut, der wird es hören, wie der Marschtritt der endlosen Kolonnen, das Knarren der Bagagen, das Rattern der Geschütze über das Pflaster geht und wie von fern der Jubel der Begeisterung des Volkes diese Ereignisse begleitet. Der wird dann wieder das rauschende Singen hören und die Haat der Jungen spüren, nicht zu spät zu kommen. Und auch das stille Weinen der Verlassenen in einsamer Kammer. Ganz gleich, ob das nun in Berlin, Paris, in Moskau, in Wien oder in London ist. Es wird ihn das Fieber wieder fassen, das damals durch die Völker ging.

Und in dieser Nacht wird ein großer Gerichtstag sein.

Die gefallenen Soldaten werden richten über die Nachlebenden und über die junge Generation von heute. Zugrunde liegt das ungeschriebene Gesetz des Frontsoldatentums aller Völker. Angeklagt sind alle, die heute in diesen Völkern leben. Zeugen sind die politischen Ereignisse der vergangenen 20 Jahre. Und das Gesetz hat nur einen Artikel, der lautet: Die Völker des großen Krieges sind verpflichtet, weiter zu wirken im Sinne der für diese Völker gestorbenen Soldaten. Sie haben dafür die Pflicht zu erfüllen, wofür diese Soldaten das Opfer ihres Lebens brachten: Für einen dauerhaften Frieden der Ehre und der Gerechtigkeit. Und wenn sie auf den Schlachtfeldern des großen Krieges zusammentreten und der namenlose Soldat zu Gericht sitzt vor dem Schatten der Millionen, die damals voll hellen Ernstes ausgezogen sind, dann wird die Frage lauten: „Ist nun wirklich Frieden in der Welt oder nicht?“

Und die Millionen der Schatten werden zollen: „Nein.“ Und eine gewaltige Empörung wird durch diesen Geisterchor dröhnen und rollen, daß man ihr ungeheures Opfer, das sie dem Frieden brachten, in diesen zwanzig Jahren so mißachtet hat. Und nach der Reihe werden die politischen Ereignisse dieser zwanzig Jahre aufstehen und Zeugnis ablegen von dem Geist, aus dem sie entstanden sind. Es wird nicht viel sein, was in die Waagschale des Frontgeistes fallen wird, und schwer wird die Schale nach unten ziehen, in die all das gelegt wird, was aus der Sünde wider den Geist der Front sich ereignet hat.

Das Urteil fällt nicht schwer, und dieses Urteil wird keine Ausreden gelten lassen. Es wird vernichtend sein für viele von denen, die verantwortlich waren für die Politik dieser Zeit.

Es wird lauten: „Die Völker der Welt sind verurteilt zum Untergang — wenn sie nicht in heiligem Eifer darnach trachten, das Gebot der Front von einst zu erfüllen, einen Frieden der Ehre und Gerechtigkeit heraufzuführen. Die Toten haben Zeit zu warten, die Lebenden nicht.“

Und dann wird sich der unbekannteste Soldat, der zu Gericht sitzt, erheben, von dem keiner weiß, ob er einmal den deutschen, französischen, den englischen oder russischen Waffenrock getragen hat, und wird das sagen, was in dieser Nacht jedem im Gewissen brennen muß:

„Fürchtet die Nase der Toten, solange ihr nicht mit freiem Gewissen sagen könnt, ihr habt den Geist der Front zur Nichtsnur eines Hausdeutsches gemacht. Denn wir wissen mehr vom Leben der Völker als ihr, die ihr nicht im Kriege gewesen seid. Wir haben nicht mit Notizen und Pressestimmen gegeneinander gekämpft, sondern sind uns Auge in Auge, den Tod in der Faust, gegenübergetreten. Wir wissen, was ihr nicht wißt, was nach

dem Tode ist, die ewige Verantwortung von dem, von dem wir gekommen sind. Er will nicht, daß diese Erde voll Glend, Leid, Haß und Not ist, sondern daß sie vollkommener werde, als sie ist.

Es ergeht daher der Befehl: die Geister der gefallenen Soldaten haben zurückzukehren, woher sie einmal ausmarschierten in den Tod, zurück in die Familie, in die Gemeinde, in ihr Land, und daß sie allen denen, die vergessenen haben, was sie taten für ihr Land und ihre Familie, dauernd als stummer Mahner des Nachkommens an den Betten stehen und bei Tage an den Tischen sitzen sollen.

Der Geist der Front ist unsterblich, ihr Menschen. Uns kann man nicht irreführen, wir sehen durch all das Menschliche, was an den Menschen hängt, durch bis zu dem Geist, der in ihm lebt. Für uns gilt nicht Rang noch Würde, denn alle, die wir einst gegeneinanderstanden, sind im Geiste Kameraden.

Um das zu erkennen, war der Krieg notwendig, weil wir es vorher nicht mehr wußten. Während wir zerstörten und einander töten mußten, erkannten wir, was wir mit gleicher Kraft auf dieser Erde an Segen wirken könnten. Auch das wußten wir vorher nicht mehr, erst der Krieg hat uns das gelehrt.

Wir haben auch im Krieg gelernt, daß Worte nichts sind, und die Taten alles. Drum wollen wir nicht immer wieder schöne Worte hören an den Gräbern unserer Kameraden und an den Denkmälern, die ihr ihnen in der Heimat aufgestellt habt. Wir trauen diesen Worten nicht, weil ihnen die Taten nicht folgen.

Es empört uns, daß die Völker so undankbar unerkennen, ins Leben zurückgekehrten Kameraden gegenüber sind, daß solche, die niemals Pulver gerochen haben, die niemals im Tode des Trommelfeuers standen und die niemals das Klagen eines Sterbenden in ihr Herz schneiden

spürten, daß von diesen Nichtsoldaten nur zu gern mit der Drohung des Krieges Politik gemacht wird.

Wir sind nicht vor zwanzig Jahren ausgezogen, um die Welt mit Haß und Rachsucht zu erfüllen, sondern um einen besseren Frieden nach Hause zu bringen. Kameraden aller Völker, ist es nicht so?“

Und der grollende Chor der Schatten wird antworten in tosender Zustimmung: „Zawohl, so war es“. Bis der unbekannteste Richter weiter sprechen kann: nur zu leicht läßt sich die Jugend der Völker von den Rattenfängern der politischen Parteien mit klingenden Phrasen und dem billigen Feuerwerk der Begeisterung von der Tollmut des Kriegsgeheißes anstecken. Sie soll besser die Ueberzeugung gewinnen, daß schöner als die Kugelsaat eines Maschinengewehrs das Ausstreuen einer handvoll Körner für das Brot ihres Volkes ist.

Wir haben einmal vor zwanzig Jahren furchtlos dem Tod in sein unbarbarisch beiderseitiges Gesicht geschaut. Wir wollen, daß die Jugend den Mut hat, ebenso furchtlos dem Tod in sein hartes, unbarbarisches Gesicht zu sehen. Erst wenn sie das kann, dann kann sie einmal auch Soldat und Krieger sein. Die soziale Not bei allen Völkern der Erde kommt nicht vom Krieg, sondern nur von dem schlechten Willen derjenigen, die wir nur zu gut kennen, die auch in unserem Kriege aus dem Schweiß und dem Blut der Soldaten gleichendes Gold gemacht haben.

Zwei Wege sind euch offen. Der eine führt über Haß, Mißgunst und Neid zu neuem und schlimmerem Verderben als vor zwanzig Jahren. Der andere aber führt über Arbeit und Kameradschaft zum ehrenvollen Frieden für alle, die eines guten Willens sind.

Das Gericht kommt wieder! Denn wir sind das ewige Gericht der im guten Glauben für ihre Heimat gestorbenen Soldaten.

Frauenerwerbsarbeit

eine Gefahr für das Volk

Die Achtung des Mannes vor der Frau ist um so größer, je stärker ihre Andersartigkeit hervortritt. Die Achtung muß in dem Augenblick schwinden, in dem die Frau auch nur den Versuch unternimmt, eine Stelle neben dem Manne einzunehmen, die genau dieselben Aufgaben und Pflichten verlangt, wie sie der Mann im Lebenslauf zu bestehen hat. Damit lebt die Frau als entseelter Körper neben dem Mann, denn sie hat ihre wahren Charaktereigenschaften von sich getrennt. Ihr naturgebundener Zweck wird verkannt, und sie verdient ebenso wenig Verehrung, wie ein Genie, das durch seinen Lebenswandel verkommen ist.

Wenn eine ganze Frauenbewegung entstehen konnte, die sich zum Ziel gesetzt hatte, ihre Mitglieder weitmöglichst zu vermannlichen, dann nahm man gerade damit den Frauen die beste Waffe aus den Händen nämlich ihr Frauentum, mit dem allein sich eine Frau Achtung und Geltung verschaffen kann.

Will man heute rückwärtsgewandt erkennen, wie diese Wandlung möglich war, so darf man nicht den Fehler begehen und einfach behaupten, die Frau an sich sei schlechter geworden. Ihrem Innern nach besitzt sie auch heute noch die Eigenschaften wahren Frauentums. Aber die Entwicklung der Zeit brachte Dinge mit sich, die die Frau aus ihrer alten Bahn warfen.

Die im 19. Jahrhundert sich immer mehr verändernden wirtschaftlichen Verhältnisse übten ihre Einflüsse aus. Millionen Frauen, die bis dahin im Hause Schutz und Ernährung gefunden hatten, sahen sich, als die Maschinenindustrie die Handarbeit unrentabel

machte, plötzlich in den „Kampf ums Dasein“ gestellt. Durch die Fabriken und Großbetriebe wurde eine Fülle von Bedürfnissen gedeckt, die in früheren Jahren durch die Arbeit von Frauenhänden und durch die Angehörigen der einzelnen Familien beschafft wurden mußten.

Das Spinnen und Weben für den Hausbedarf hörte fast völlig auf. Nur höchst vereinzelt setzte man diese Tätigkeit noch fort. Selbst dem Handarbeiten, dem Nähen und Stricken wurde durch den Maschinenbetrieb ein schnelles Ende gesetzt. Durch diese sich vollziehende Umwälzung wurde eine Masse an Arbeitskraft frei, die nun, um nicht verloren zu gehen, an anderer Stelle eingesetzt werden mußte.

So wurde die Brot- und Erwerbsfrage der Ausgangspunkt für alle Frauenbewegungen, die meist zum Ziel hatten, die Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes zu stärken. Frauen, die an leitender Stelle im Staate standen, haben nicht selten durch persönliche Mitarbeit solche Bewegungen gefördert.

Zweifellos mußte mit dieser Entwicklung auch im Seelenleben der Frau eine Wandlung eintreten, die in ihrer Ueberpflanzung schließlich dazu führen sollte, daß von Frauentum nur noch selten gesprochen werden konnte. Die Millionen erwerbstätiger Frauen, die als Gattin und Mutter und zugleich als Arbeiterin ihrem Doppelberuf nachgingen, waren Opfer liberalistischer Wirtschaftsentwicklung geworden. Die heilige Reinlichkeit, Schönheit, Milde, Freundlichkeit und so weiter, die ursprünglich zum großen Teil das Wesen der Frau ausgemacht hatten, waren verwässert, ja, man tief Gefährd, als unerfahren oder gar als Schwärmer bezeichnet zu werden, wenn man als Mann von diesen Eigenschaften der Frau sprach.

werden, wenn man als Mann von diesen Eigenschaften der Frau sprach.

Die einzelne Frau konnte auch bei bestem Willen an diesen Tatsachen nichts ändern. Muttertum und Erwerbsarbeit waren zwei zu verschiedene Dinge, als daß sie sich auch nur irgendwie verbinden ließen.

So entstand ein Zwiespalt im Wesen der Frau, der für die Entwicklung der Nation von verhängnisvoller Bedeutung werden konnte, da es dem Manne fast unmöglich war, andere als derartig entseelte Wesen heranzufinden, um mit ihr seine Aufgabe als Mitglied des Volkes zu erfüllen.

Die Einstellung der Frau zum Leben, die gerade durch ihre Erwerbstätigkeit immer mehr in liberalistische Bahnen gelenkt wurde, stieß den antändigen Mann ab.

Kein Charakteremisch wird sich jemals einem Lumpen anvertrauen können, wenn er nicht selbst zum Lumpen werden will, sondern er wird in dem Bewußtsein, einem besseren Zwecke, dem Volke dienen zu müssen, auch nach bestem Gewissen dem Volke leben; und um dieses Gewissen nicht belasten zu müssen, wird er sich die Frau suchen, die mit ihm zusammen seiner Aufgabe am besten gerecht zu werden verspricht. Auch sie wird den Sinn ihres Daseins letzten Endes nur darin sehen müssen: Trägerin völkischen Gutes zu sein.

Der Nationalsozialismus hat diese neuen und doch so uralten Wege neu gewiesen. Aus der Erkenntnis der Gefahren für das ganze Volk lehnt er die Frauenerwerbsarbeit als unnatürlich ab und ist bemüht, durch Schaffung der notwendigen Lebensbedingungen die Voraussetzungen für die Befestigung dieses Nebels zu geben.

Der Nationalsozialismus hat mit jener Verantwortungslöslichkeit von Staat und Wirtschaft gründlich Schluß gemacht. Er hat das soziale Empfinden wachgerufen und den Grundriß aufgestellt: „Die Frau gehört der Familie!“ Damit gibt er nicht nur der Frau selbst ihr natürliches Lebensrecht wieder, sondern sichert zugleich dem Volke ein gesundes Wachstum innerhalb der einzelnen Familien.

Parteiämtliche Bekanntgaben Neuorganisation des NS-Studentenbundes

Der Stabsleiter der Obersten Leitung der PD erläßt folgende Anordnung:

Durch Verfügung des Stellvertreters des Führers vom 18. 7. 1934 wurde der Vertrauensmann des Stellvertreters des Führers, P. Dr. med. Wagner, München, Braunes Haus, mit der Neuorganisation des NS-Studentenbundes beauftragt.

Unbeschadet der direkten Unterstellung des NS-Studentenbundes unter den Stellvertreter des Führers wird folgendes angeordnet:

1. Der NS-Studentenbund wird in die Oberste Leitung der PD und
2. in den Gaustab der Gaue eingegliedert, in denen Hoch- bzw. Fachschulen bestehen. Die Ernennung des Studentenschaftsführers im Gau erfolgt durch den Gauleiter im Einvernehmen mit dem Studentenschaftsführer bei der Obersten Leitung der PD.
3. Der Gau-Studentenschaftsführer hat den Dienstrang eines Abteilungsleiters der PD bei der Gauleitung.
4. In Gaue, wo mehrere Hoch- bzw. Fachschulen bestehen, werden die örtlichen Hoch- bzw. Fachschulgruppenführer des NS-Studentenbundes auf Vorschlag des Gau-Studentenschaftsführers im Einvernehmen mit dem Studentenschaftsführer in der Obersten Leitung der PD vom Gauleiter ernannt.
5. Durch diese Anordnung gilt die bisherige Organisationsform des NS-Studentenbundes als aufgehoben. Sie entspricht jetzt der Gliederung der Partei.

Heil Hitler!
(aez.) Dr. Wagner, (aez.) Dr. Robert Ley.

Chlorodont

die erfrischende Qualitäts-Zahnpaste erhält die Zähne weiß und gesund!

„Der Führer“

Mittwoch, 1. August 1934, Folge 200, Seite 13

Die Freundin eines großen Mannes

ist unterwegs nach Karlsruhe!

Saison-Schluß-Verkauf

vom 30. Juli bis 11. August 49611

A. STREIT, Ettlingen

Spitzenhaus Beier

Kaiserstr. 174, Ecke Hirschstr. 49608
Nützen Sie die günstige Gelegenheit des Saisonschluß-Verkaufs vom 30. Juli bis 11. August

Kirchen-Konzert

in der evang. Stadtkirche am 4. August 1934, abends 8 Uhr
Veranstaltet von dem Kirchenchor aus Herrmannstadt
70 Eichenbürger Knaben unter Leitung von Prof. Franz Kaver Dreßler.
Alte und neue Kirchenmusik
Der Kirchenchor wird dem berühmten Kapellmeister Thomaschot nachgefolgt. Die Jungknaben werden lehren auf dieser Konzertsahrt Deutschland kennen.
Eintritt: auf Vorbehalt 0.20 RM; im Seitenstuhl 0.20 RM.
Auf den Bänken für 2 RM, Mitglieder und Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront 0.10 RM.
Vorverkauf: Buchbinderle Schilt Waldstraße. (49465)

Mat- u. Zeichenbedarf

Beste Bezugsquelle für Schule und Beruf
Thekla Zimmermann
chem. Kirchenbau — Passage 9-11

Schützengesellschaft Karlsruhe

E. V. gegr. 1721 49257
Schützenversammlung am Mittwoch, den 1. August 1934, 20.30 Uhr, in den Eichenbürgerkassen.
Wohlgeliebtes Erscheinen der ausübenden Schützen ist Pflicht.
Der Oberschützenmeister.

Versteigerung

49412
am Mittwoch, den 1. August, 11 Uhr, 35 Rilo Camembertkäse
Güterhalle Bahnhof Karlsruhe-West.

Amtliche Anzeigen

Freiburg Hochbauarbeiten

für das Unterwerk mit Fabrikationsmeißelerei in Ziffers öffentlich zu vergeben: Mauerarbeiten, sowie die Zufuhr von Ziegeln und Wasserleitungen. Abgabe von Angebotsunterlagen und Auflage der Pläne mit Bedingungsheft von 17 bis 18 Uhr beim Reichsbahnbetriebsamt Freiburg, 2. Ziffersstr. 48 und von 10-12 Uhr beim Reichsbahnbetriebsamt Freiburg, 10. Ziffersstr. 48. Einreichen der Angebote beim unterfertigten Amt, postfrei, bis zum Öffnungstermin, Montag, den 6. August 1934, 10 Uhr. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Reichsbahnbetriebsamt Freiburg 2.

Bilanz-, Gewinn- und Verlustrechnung der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Hardwaldsiedlung Karlsruhe e. s. m. b. H.

zum 31. Dezember 1933.

Bilanz — Aktiva

I. Anlagevermögen		RM.
1. Wohngebäude und sonstige Gebäude (Zugang 8836.—, Abschreibung 94 947.—)	6 025 916.—	
2. Maschinen und maschinelle Anlagen (Zugang 4916.01, Abschreibung 12 810.13)	56 825.88	
3. Werkzeuge, Betriebs- u. Geschäftsinventar (Zugang 564.65, Abschreibung 509.55)	56.10	
4. Sonstiges Anlagevermögen	847.—	
II. Beteiligungen, einschließlich der zur Beteiligung bestimmten Wertpapiere		15 000.—
III. Umlaufvermögen:		
1. Der Genossenschaft zustehende Hypotheken und Grundschulden	2 910.—	
2. Rückständige Mieten, Gebühren und Forderungen	12 417.20	
3. Wechsel	205.12	
4. Kassenbestand, einschließlich Guthaben bei Notenbanken und Postcheckguthaben	1 527.17	
5. Sonstiges Umlaufvermögen	195.65	
IV. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		78 704.30
	RM. 6 189 604.42	

Gewinn- und Verlustrechnung

Aufwendungen		RM.
1. Abschreibungen		
a) auf Wohngebäude u. and. Anlagen	108 832.84	
b) andere Abschreibungen	7 880.68	115 712.97
2. Geschäftsunkosten		
a) Gehälter, Aufwandserschädigungen und sonstige Personalkosten, einschließlich sozialer Abgaben	17 096.03	
b) sächliche Unkosten	7 805.64	24 401.67
3. Betriebskosten		
a) Besteuern	16 016.11	
b) sonstige Betriebskosten, einschließlich Löhne und sozialer Abgaben	55 712.92	71 729.03
4. Instandhaltungskosten		60 100.40
5. Kosten für den Betrieb von Nebenanlagen		16 481.55
6. Zinsen		285 918.97
7. Sonstige Aufwendungen		10.—
8. Gewinn: Reingewinn im Geschäftsjahr		15 677.82
	RM. 590 081.91	

Bilanz — Passiva

I. Geschäftsguthaben:		RM.
1. der am Schluß des Geschäftsjahres ausstehenden Mitglieder	13 052.30	
2. der verbleibenden Mitglieder	265 618.77	278 660.07
II. Reservefond:		
1. Gefällige Rücklage	65 000.—	
2. Andere Vermögensrücklagen	35 578.—	100 578.—
III. Rückstellungen		86 245.40
IV. Verbindlichkeitsposten		2 886.78
V. Verbindlichkeiten:		
1. Hypothekenschulden	4 817 888.71	
2. Spareinlagen	4 209.34	
3. Mietdarlehen	489 599.45	
4. Handwerker Schulden	12 905.74	
5. Bank- oder Sparkassenschulden	58 908.04	
6. Sonstige Schulden	147 728.52	
VI. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		180 882.10
VII. Gewinn		15 677.82
Reingewinn im Geschäftsjahr		15 677.82
	RM. 6 189 604.42	

Gewinn- und Verlustrechnung

Erträge

1. Mieteinnahmen, einschließlich Mietzuschüsse	522 282.70
2. Zinszuschüsse	85 465.75
3. Zinsen und sonstige Kapitalerträge	846.16
4. Außerordentliche Zuwendungen	1 087.80
	RM. 600 081.91

Mitgliederbewegung im Jahre 1933:

Mitgliederbestand am Anfang des Geschäftsjahres	1007
Zugang an Mitgliedern	71
Abgang an Mitgliedern	99
Mitgliederbestand am Schluß des Geschäftsjahres	1007

Die Geschäftsguthaben sämtlicher Mitglieder haben sich im Laufe des Geschäftsjahres um 12 370.62 RM. vermehrt. Der Gesamtbeitrag der Postsummen beläuft sich auf 801 800 RM., also 1200 RM. weniger als am Ende des Vorjahres. Die rückständigen fälligen Mindestzahlungen auf die Geschäftsanteile betragen am Schluß des Geschäftsjahres 11 089.42 RM.

Karlsruhe, den 15. Mai 1934.
Der Vorstand:
Dr. Köpfer, Almenbinger, Fromm, Müller.

zu vermieten

Schöne 3-Z.-Wohnung mit neu einger. Bad, W.C., Kamin, Loggia u. sonst. Zubehör, auf 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 120

Zwei Todesurteile in Wien:

Dramatische Verhandlung des Militärgerichts

Auf weissen Befehl handelte Planetta? - Dollfuß' letzte Worte: „Nintelen soll Frieden machen!“ - Der Bruch des Abkommens zwischen Regierung und Aufrührern über das freie Geleit - Das Ehrenwort Neustädter-Stürmers

* Wien, 31. Juli. Vor dem Militärgerichtshof fand am Montag die erste Verhandlung statt, und zwar gegen den Mörder des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, den 34-jährigen Otto Planetta und gegen den Anführer des Ueberfalls gegen das Bundeskanzleramt, den 29-jährigen Franz Holzweber. Beide sind des Hochverrats und des Mordes angeklagt.

Nur vor 5 Uhr erschien der Gerichtshof im Saal. Den Vorsitz führte Oberst Kubin. Der Saal steht unter militärischer Bewachung. Zunächst wurden die beiden Angeklagten nach ihren Personalien befragt. Aus ihnen geht hervor, daß beide unbefohlenen sind.

Der Staatsanwalt schildert die Vorgänge im Bundeskanzleramt

Hierauf erhob sich der Staatsanwalt zur Anklagerede, in der er etwa ausführte: Am 25. Juli fuhren vor dem Ballhausplatz ein Personenauto und elf Lastkraftwagen vor, auf denen sich 150 bis 200 als Militärpersonen verkleidete Männer befanden. Das Personenauto und vier Lastautos fuhren in den Hof des Bundeskanzleramtes ein. Die Insassen aller Wagen sprangen von den Autos, überwältigten die Militärwache und die Kriminalbeamten und stürmten die Stiegen hinauf, wo sie mit vorgehaltenen Pistolen in die verschiedenen Zimmer eindringten.

Der Vorhüter Hedvicek sah vom Fenster aus das Einfahren der Kraftwagen und hörte den Lärm. Er trachtete danach, zunächst den Bundeskanzler in Sicherheit zu bringen. Er traf den Bundeskanzler im Säulensaal an und bat ihn, ihm doch so schnell wie möglich zu folgen. Er hatte die Absicht, ihn durch einen rückwärtigen Ausgang ins Freie zu führen. Während Hedvicek den Bundeskanzler aufforderte, ihm zu folgen, wurde die zum Säulensaal führende Tür von außen gewaltsam eingedrückt, und zehn bis zwölf Aufrührer drangen in den Raum ein. Eine Flucht war nun nicht mehr möglich, da die Aufrührer ihre Pistolen ansetzten. Einer der Terroristen, so schilderte Hedvicek den Aufschlag auf den Bundeskanzler,

hat vor dem Bundeskanzler stehend in dem Augenblick, als der Kanzler wie zur Abschwehr die Hände über den Kopf zusammen schlug, knapp hintereinander zwei Schüsse auf ihn abgegeben.

Wie die bisherigen Erhebungen ergeben haben, blieb Dr. Dollfuß noch einige Stunden am Leben und teilweise auch bei Bewußtsein, obwohl er erst nach 20 Minuten verbunden wurde. Gegen 14 Uhr nachmittags ist der Bundeskanzler seinen Verletzungen erlegen.

Mehrere Verdachtsmomente lenkten sich auf Planetta, daß er die tödlichen Schüsse abgegeben hat. Dieser gab auch zu, daß er einen, möglicherweise auch beide Schüsse auf den Bundeskanzler abgegeben hat. Er erklärt jedoch, daß er nicht die Absicht gehabt habe, den Bundeskanzler zu töten, sondern, geschweige denn zu töten, um so weniger, als ausdrücklich die Parole ausgegeben worden sei, daß keinerlei Gewalttaten dieser Art, insbesondere Erschießungen, vorgenommen werden dürften, ausgenommen in dringenden Notfällen.

Das Verhör des Hauptangeklagten

Nach der Wiederaufnahme der Verhandlung wurde vom Militärgerichtshof der Hauptangeklagte Planetta zuerst vernommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Planetta in das Bundeskanzleramt eingedrungen sei, erwiderte der Angeklagte:

„Auf Befehl!“

Er gab jedoch nicht an, auf weissen Befehl. Der Angeklagte erklärte sodann, daß er dem Bundesheer bis zu seiner Entlassung wegen verbotener Betätigung für die Nationalsozialistische Partei bis zum Jahre 1932 angehört habe. Zuletzt sei er Stabswachtmeister gewesen. Planetta gab nun eine genaue Darstellung seiner Anordnungen. Am Vormittag des 25. Juli um 5 Uhr früh begann er die ihm als Truppenführer unterstehenden Leute zu verhandeln, daß sie zwecks einer Aktion in einer Turnhalle im 7. Bezirk sich einzufinden hätten. Um 11.15 Uhr kam er selbst in die Turnhalle.

Um 12.45 Uhr fuhren sie dann mit Kraftwagen vor das Bundeskanzleramt. Sein Kraftwagen war der letzte, und als er dort ankam, war die Wache bereits überwältigt.

Der Prozeß nahm nunmehr bei der Vernehmung des Angeklagten Holzweber eine aufsehenerregende Wendung. Es kam zunächst das Abkommen zwischen den Putschisten und den eingeschlossenen Regierungsmitgliedern auf freien Abzug zur Sprache. Der Verhandlungsleiter fragte den Angeklagten Holzweber:

„Hat bei der Uebergabeverhandlung Minister Fey schon von der schweren Verletzung des Bundeskanzlers gewußt?“

Angelagter: „Der Minister hat davon gewußt und auch den Bundeskanzler in seinem Blut liegen sehen. Auch Minister Neustädter-Stürmer hat durch Fey von der schweren Verletzung des Kanzlers Kenntnis erhalten. Minister Fey hat auch an das Seeresministerium um 2.30 Uhr telefoniert, daß der Kanzler im Sterben liege. Minister Fey hat erklärt, daß diese Sache gütlich beigelegt werden solle; dies sei auch der Wunsch des Kanzlers. Minister Fey hat auch sein Soldatenehrenwort für die Einhaltung des freien Abzuges, an den keine Bedingung geknüpft war, gegeben.“

Minister Fey erklärte bei seiner darauffolgenden Vernehmung, daß die Angabe des Angeklagten Holzweber richtig sei; er habe das freie Geleit unter Soldatenehrenwort zugesichert, wenn die Putschisten die Waffen streckten. Zu dieser Zeit habe er

von dem Tode des Bundeskanzlers bereits gewußt.

Minister Fey schilderte die schon bekannten Ereignisse von der Besetzung des Bundeskanzleramtes und die verschiedenen Gespräche mit dem sterbenden Bundeskanzler. Dessen letzte Worte hat nach dem Prozeßbericht der amtlichen Nachrichtenstelle Minister Fey folgendermaßen wiedergegeben: „Es soll Frieden und kein Blutvergießen mehr sein.“ Daraus ergab sich in dem Prozeß erzählt aber nunmehr übereinstimmend, daß Fey gesagt habe, Dr. Dollfuß' letzte Worte seien gewesen:

„Dr. Nintelen soll Frieden machen und es soll kein Blutvergießen mehr sein.“

Der Minister fuhr fort: Am späteren Nachmittag ist dann Minister Neustädter-Stürmer vor dem Gebäude des Bundeskanzleramtes erschienen und hat im Namen der Regierung ein Ultimatum gestellt, daß das Haus zu räumen und die Gefangenen freizulassen seien, widrigenfalls gestürmt würde; andernfalls würde freier Abzug gewährt.

Vorsitzender: Sind an diesen anderen Fall Bedingungen geknüpft worden?

Minister Fey: Nein. Ich wurde dann neuerdings auf den Balkon geholt, um mit dem Minister Neustädter-Stürmer zu sprechen. Es ist dann noch mehrfach verhandelt worden.



Leichtes Maschinengewehr in den Straßen der Stadt Wien

Vorsitzender: Ist nicht die Vereinbarung sofort zurückgezogen worden, als bekannt wurde, daß der Herr Bundeskanzler tot sei?

Minister Fey (lebhafte): Nein! Der Minister schilderte dann den bekannten Hergang der Herbeiführung des damaligen deutschen Gesandten, Dr. Nieth, worauf der

Vorsitzende fragte: Haben Sie sich dafür eingesetzt, daß das Uebereinkommen eingehalten wird?

Minister Fey: Ich habe mich dafür eingesetzt und darauf hingewiesen, daß diese Vereinbarung getroffen wurde.

Ein Verteidiger: Haben Sie nicht Ihr Wort gegeben, daß die Aufrührer freigelassen werden?

Vorsitzender: Diese Frage lasse ich nicht zu.

Minister Fey: Ich habe keinen Grund; diese Frage nicht zu beantworten. Bezüglich dieser Vereinbarung habe ich weder mein Wort noch mein Soldatenwort gegeben, weil ich keine Vereinbarungen treffen konnte. Diese Vereinbarung wurde zwischen Minister Neustädter-Stürmer und den Aufständischen getroffen. Ich

habe lediglich als Dolmetsch fungiert. Wichtig ist nur, daß der Angeklagte bzw. andere Aufrührer mich gefragt haben, ob sie sicher sein können, daß die Vereinbarungen eingehalten werden, worauf ich erklärte: Ich glaube, daß Sie sicher sein können.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sich Fey das erkläre, daß die Gefangenen nicht freien Abzug bekommen haben, erwiderte der Minister: Später ist von Seiten der Regierungsmitglieder von dieser Bedingung gesprochen worden.

Darauf wurde Minister Neustädter-Stürmer vernommen. Dieser gab zuerst eine Darstellung des mit den Aufrührern zustande gekommenen Abkommens und sagte weiter: Als der Hergang des Todes des Kanzlers bekannt wurde, hat der mittlerweile vor dem Bundeskanzleramt erschienene Bundesminister Schulzinnig gesagt: Da ergibt sich ja eine ganz neue Situation. Hier ist ja ein Mord geschehen. Infolgedessen wird die Regierung vorläufig bis zur Klärstellung des Falles die gesamten Aufständischen in Gewahrsam nehmen.

Ein Verteidiger: Unbekümmert um das Schicksal des Bundeskanzlers war die Inanspruchnahme des freien Geleites gegeben, wenn von da an nichts geschieht; das steht einwandfrei fest.

Bundesminister Neustädter-Stürmer: Ich möchte darauf hinweisen, daß ich mein Soldatenehrenwort gegeben habe. Ein Soldatenwort gibt man Soldaten. Ich überlasse es dem Gericht, zu beurteilen, ob sich Soldaten so benommen hätten, daß sie ärztliche Hilfe und geistlichen Beistand einem Totverwundeten verweigern.

Nachdem sodann noch Staatssekretär Karwinitz, der Polizeipräsident Skubis sowie der Diener, der bei der Erschießung des Bundeskanzlers dabei war, vernommen waren,

beantragten die Verteidiger die Vernehmung des ehemaligen Gesandten Dr. Nieth und des Bundeskanzlers Dr. Schulzinnig.

Nach zehn Minuten Beratung teilte der Vorsitzende mit, dieser Antrag sei abgelehnt. Die Verteidiger erklärten darauf, außerstande zu sein, aus Gründen der Ueberanstrengung weiter zu verhandeln. Sie hätten um Unterbrechung des Prozesses.

Als der Vorsitzende trotzdem weiter verhandeln zu wollen erklärte, kam es zu einer sehr erregten Szene.

Die Verteidiger legten ihr Amt nieder.

Der Vorsitzende beantwortete diesen Schritt damit, daß er erklärte, er wolle Anzeige an die Rechtsanwaltskammer erstatten. Die Verteidiger erwiderten, sie würden das selbst tun.

Mangels einer Verteidigung für die Angeklagten mußte der Prozeß unterbrochen werden.

Am Dienstagmittag wurde das Urteil gefällt. Die beiden Angeklagten Planetta und Holzweber wurden zum Tod durch den Strang verurteilt.

SA-Urlaub zu Ende

Ein Tagesbefehl des Chefs des Stabes

* Berlin, 31. Juli (N.S.-Funk) Der Chef des Stabes hat folgenden Tagesbefehl an die SA erlassen:

Am 1. August ist der SA-Urlaub zu Ende. Mit diesem Tage legt der volle Dienstbetrieb wieder ein, gleichzeitig entfallen alle mit dem Urlaub zusammenhängenden Einschränkungen z. B. bezüglich der Arbeit in den Stäben, des Tragens des Dienstanzuges und so weiter.

Damit tritt die SA in unserem Volk wieder voll in Erscheinung, um sich ihrer Aufgabe mit Entschlossenheit in vorderster Front zu widmen, allerdings in einem anderen Sinn, als das in den Urlaubsverfügungen der nunmehr befehl-

tigten Verräter zum Ausdruck kam. Die SA will und muß zurück zum alten Kurs, der sie groß und stark werden ließ, und von dem sie künstlich gegen ihren Willen abgelenkt wurde.

Schlüchtheit, vorbildliche Haltung in und außer Dienst, Verbundenheit mit Volk und Bewegung sind die Grundzüge der SA, in denen sie sich mit dem Führer verbunden zeigt und die sich zum prächtvollen, unzerbrechlichen Instrument in seiner Hand machen.

Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!

Der Chef des Stabes:
Luge.

Wiederankündigung der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft

* Berlin, 31. Juli. Der Stellvertreter des Führers veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft wieder angekündigt wird. Darin heißt es u. a.:

Vor einem Jahr, am 1. Juni 1933, wurde die „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ von den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft ins Leben gerufen. Die Spende, die unter der Leitung eines Kuratoriums mit dem Vorsitz von Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach steht, hat dem Führer Mittel für die Durchführung des nationalen Wiederaufbauwerkes zur Verfügung gestellt. Am 31. Mai 1934 ist das erste Spendejahr abgelaufen. Das Kuratorium der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ hat beschlossen, dem Führer für ein weiteres Jahr die Spende zur Verfügung zu stellen, um ihm auch auf diese Weise die Dankbarkeit

der deutschen Wirtschaft für den Neuaufbau des Reiches zu bezeugen.

Der Stellvertreter des Führers erklärt dazu eine Anordnung an alle Angehörigen, Dienststellen, Einrichtungen und Formationen der NSDAP, in der es u. a. heißt:

Anlässlich der Weiterführung der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ vom 1. Juni 1934 bis 31. Mai 1935 erneuere ich das im Anhang erlassene Sammlungsverbot. Auf Grund der zwischen der Reichsleitung der NSDAP und Beauftragten der deutschen Wirtschaft getroffenen Vereinbarungen verbiete ich allen Angehörigen, Dienststellen, Einrichtungen und Formationen der NSDAP das Sammeln von Geldbeträgen und Sachspenden bei allen Unternehmungen und Verbänden der Wirtschaft, die sich an der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ beteiligen.

„Der Führer“

Mittwoch, 1. August 1934, Folge 200, Seite 15

Von den Märkten

Landwirtschaftliche Erzeugnisse

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 31. Juli. Amtlich. Weizen, frei Berlin 199, ab Station frei, Erzeugerpreis 190, 193, 195, gelb, Weizenmehlfabrik 196, 199, 201. Tendenz: stetig. Roggen, frei Berlin 159, gelb, Erzeugerpreis 155, 157, 159, 161, 163, 165, 167, 169, 171, 173, 175, 177, 179, 181, 183, 185, 187, 189, 191, 193, 195, 197, 199, 201, 203, 205, 207, 209, 211, 213, 215, 217, 219, 221, 223, 225, 227, 229, 231, 233, 235, 237, 239, 241, 243, 245, 247, 249, 251, 253, 255, 257, 259, 261, 263, 265, 267, 269, 271, 273, 275, 277, 279, 281, 283, 285, 287, 289, 291, 293, 295, 297, 299, 301, 303, 305, 307, 309, 311, 313, 315, 317, 319, 321, 323, 325, 327, 329, 331, 333, 335, 337, 339, 341, 343, 345, 347, 349, 351, 353, 355, 357, 359, 361, 363, 365, 367, 369, 371, 373, 375, 377, 379, 381, 383, 385, 387, 389, 391, 393, 395, 397, 399, 401, 403, 405, 407, 409, 411, 413, 415, 417, 419, 421, 423, 425, 427, 429, 431, 433, 435, 437, 439, 441, 443, 445, 447, 449, 451, 453, 455, 457, 459, 461, 463, 465, 467, 469, 471, 473, 475, 477, 479, 481, 483, 485, 487, 489, 491, 493, 495, 497, 499, 501, 503, 505, 507, 509, 511, 513, 515, 517, 519, 521, 523, 525, 527, 529, 531, 533, 535, 537, 539, 541, 543, 545, 547, 549, 551, 553, 555, 557, 559, 561, 563, 565, 567, 569, 571, 573, 575, 577, 579, 581, 583, 585, 587, 589, 591, 593, 595, 597, 599, 601, 603, 605, 607, 609, 611, 613, 615, 617, 619, 621, 623, 625, 627, 629, 631, 633, 635, 637, 639, 641, 643, 645, 647, 649, 651, 653, 655, 657, 659, 661, 663, 665, 667, 669, 671, 673, 675, 677, 679, 681, 683, 685, 687, 689, 691, 693, 695, 697, 699, 701, 703, 705, 707, 709, 711, 713, 715, 717, 719, 721, 723, 725, 727, 729, 731, 733, 735, 737, 739, 741, 743, 745, 747, 749, 751, 753, 755, 757, 759, 761, 763, 765, 767, 769, 771, 773, 775, 777, 779, 781, 783, 785, 787, 789, 791, 793, 795, 797, 799, 801, 803, 805, 807, 809, 811, 813, 815, 817, 819, 821, 823, 825, 827, 829, 831, 833, 835, 837, 839, 841, 843, 845, 847, 849, 851, 853, 855, 857, 859, 861, 863, 865, 867, 869, 871, 873, 875, 877, 879, 881, 883, 885, 887, 889, 891, 893, 895, 897, 899, 901, 903, 905, 907, 909, 911, 913, 915, 917, 919, 921, 923, 925, 927, 929, 931, 933, 935, 937, 939, 941, 943, 945, 947, 949, 951, 953, 955, 957, 959, 961, 963, 965, 967, 969, 971, 973, 975, 977, 979, 981, 983, 985, 987, 989, 991, 993, 995, 997, 999, 1001, 1003, 1005, 1007, 1009, 1011, 1013, 1015, 1017, 1019, 1021, 1023, 1025, 1027, 1029, 1031, 1033, 1035, 1037, 1039, 1041, 1043, 1045, 1047, 1049, 1051, 1053, 1055, 1057, 1059, 1061, 1063, 1065, 1067, 1069, 1071, 1073, 1075, 1077, 1079, 1081, 1083, 1085, 1087, 1089, 1091, 1093, 1095, 1097, 1099, 1101, 1103, 1105, 1107, 1109, 1111, 1113, 1115, 1117, 1119, 1121, 1123, 1125, 1127, 1129, 1131, 1133, 1135, 1137, 1139, 1141, 1143, 1145, 1147, 1149, 1151, 1153, 1155, 1157, 1159, 1161, 1163, 1165, 1167, 1169, 1171, 1173, 1175, 1177, 1179, 1181, 1183, 1185, 1187, 1189, 1191, 1193, 1195, 1197, 1199, 1201, 1203, 1205, 1207, 1209, 1211, 1213, 1215, 1217, 1219, 1221, 1223, 1225, 1227, 1229, 1231, 1233, 1235, 1237, 1239, 1241, 1243, 1245, 1247, 1249, 1251, 1253, 1255, 1257, 1259, 1261, 1263, 1265, 1267, 1269, 1271, 1273, 1275, 1277, 1279, 1281, 1283, 1285, 1287, 1289, 1291, 1293, 1295, 1297, 1299, 1301, 1303, 1305, 1307, 1309, 1311, 1313, 1315, 1317, 1319, 1321, 1323, 1325, 1327, 1329, 1331, 1333, 1335, 1337, 1339, 1341, 1343, 1345, 1347, 1349, 1351, 1353, 1355, 1357, 1359, 1361, 1363, 1365, 1367, 1369, 1371, 1373, 1375, 1377, 1379, 1381, 1383, 1385, 1387, 1389, 1391, 1393, 1395, 1397, 1399, 1401, 1403, 1405, 1407, 1409, 1411, 1413, 1415, 1417, 1419, 1421, 1423, 1425, 1427, 1429, 1431, 1433, 1435, 1437, 1439, 1441, 1443, 1445, 1447, 1449, 1451, 1453, 1455, 1457, 1459, 1461, 1463, 1465, 1467, 1469, 1471, 1473, 1475, 1477, 1479, 1481, 1483, 1485, 1487, 1489, 1491, 1493, 1495, 1497, 1499, 1501, 1503, 1505, 1507, 1509, 1511, 1513, 1515, 1517, 1519, 1521, 1523, 1525, 1527, 1529, 1531, 1533, 1535, 1537, 1539, 1541, 1543, 1545, 1547, 1549, 1551, 1553, 1555, 1557, 1559, 1561, 1563, 1565, 1567, 1569, 1571, 1573, 1575, 1577, 1579, 1581, 1583, 1585, 1587, 1589, 1591, 1593, 1595, 1597, 1599, 1601, 1603, 1605, 1607, 1609, 1611, 1613, 1615, 1617, 1619, 1621, 1623, 1625, 1627, 1629, 1631, 1633, 1635, 1637, 1639, 1641, 1643, 1645, 1647, 1649, 1651, 1653, 1655, 1657, 1659, 1661, 1663, 1665, 1667, 1669, 1671, 1673, 1675, 1677, 1679, 1681, 1683, 1685, 1687, 1689, 1691, 1693, 1695, 1697, 1699, 1701, 1703, 1705, 1707, 1709, 1711, 1713, 1715, 1717, 1719, 1721, 1723, 1725, 1727, 1729, 1731, 1733, 1735, 1737, 1739, 1741, 1743, 1745, 1747, 1749, 1751, 1753, 1755, 1757, 1759, 1761, 1763, 1765, 1767, 1769, 1771, 1773, 1775, 1777, 1779, 1781, 1783, 1785, 1787, 1789, 1791, 1793, 1795, 1797, 1799, 1801, 1803, 1805, 1807, 1809, 1811, 1813, 1815, 1817, 1819, 1821, 1823, 1825, 1827, 1829, 1831, 1833, 1835, 1837, 1839, 1841, 1843, 1845, 1847, 1849, 1851, 1853, 1855, 1857, 1859, 1861, 1863, 1865, 1867, 1869, 1871, 1873, 1875, 1877, 1879, 1881, 1883, 1885, 1887, 1889, 1891, 1893, 1895, 1897, 1899, 1901, 1903, 1905, 1907, 1909, 1911, 1913, 1915, 1917, 1919, 1921, 1923, 1925, 1927, 1929, 1931, 1933, 1935, 1937, 1939, 1941, 1943, 1945, 1947, 1949, 1951, 1953, 1955, 1957, 1959, 1961, 1963, 1965, 1967, 1969, 1971, 1973, 1975, 1977, 1979, 1981, 1983, 1985, 1987, 1989, 1991, 1993, 1995, 1997, 1999, 2001, 2003, 2005, 2007, 2009, 2011, 2013, 2015, 2017, 2019, 2021, 2023, 2025, 2027, 2029, 2031, 2033, 2035, 2037, 2039, 2041, 2043, 2045, 2047, 2049, 2051, 2053, 2055, 2057, 2059, 2061, 2063, 2065, 2067, 2069, 2071, 2073, 2075, 2077, 2079, 2081, 2083, 2085, 2087, 2089, 2091, 2093, 2095, 2097, 2099, 2101, 2103, 2105, 2107, 2109, 2111, 2113, 2115, 2117, 2119, 2121, 2123, 2125, 2127, 2129, 2131, 2133, 2135, 2137, 2139, 2141, 2143, 2145, 2147, 2149, 2151, 2153, 2155, 2157, 2159, 2161, 2163, 2165, 2167, 2169, 2171, 2173, 2175, 2177, 2179, 2181, 2183, 2185, 2187, 2189, 2191, 2193, 2195, 2197, 2199, 2201, 2203, 2205, 2207, 2209, 2211, 2213, 2215, 2217, 2219, 2221, 2223, 2225, 2227, 2229, 2231, 2233, 2235, 2237, 2239, 2241, 2243, 2245, 2247, 2249, 2251, 2253, 2255, 2257, 2259, 2261, 2263, 2265, 2267, 2269, 2271, 2273, 2275, 2277, 2279, 2281, 2283, 2285, 2287, 2289, 2291, 2293, 2295, 2297, 2299, 2301, 2303, 2305, 2307, 2309, 2311, 2313, 2315, 2317, 2319, 2321, 2323, 2325, 2327, 2329, 2331, 2333, 2335, 2337, 2339, 2341, 2343, 2345, 2347, 2349, 2351, 2353, 2355, 2357, 2359, 2361, 2363, 2365, 2367, 2369, 2371, 2373, 2375, 2377, 2379, 2381, 2383, 2385, 2387, 2389, 2391, 2393, 2395, 2397, 2399, 2401, 2403, 2405, 2407, 2409, 2411, 2413, 2415, 2417, 2419, 2421, 2423, 2425, 2427, 2429, 2431, 2433, 2435, 2437, 2439, 2441, 2443, 2445, 2447, 2449, 2451, 2453, 2455, 2457, 2459, 2461, 2463, 2465, 2467, 2469, 2471, 2473, 2475, 2477, 2479, 2481, 2483, 2485, 2487, 2489, 2491, 2493, 2495, 2497, 2499, 2501, 2503, 2505, 2507, 2509, 2511, 2513, 2515, 2517, 2519, 2521, 2523, 2525, 2527, 2529, 2531, 2533, 2535, 2537, 2539, 2541, 2543, 2545, 2547, 2549, 2551, 2553, 2555, 2557, 2559, 2561, 2563, 2565, 2567, 2569, 2571, 2573, 2575, 2577, 2579, 2581, 2583, 2585, 2587, 2589, 2591, 2593, 2595, 2597, 2599, 2601, 2603, 2605, 2607, 2609, 2611, 2613, 2615, 2617, 2619, 2621, 2623, 2625, 2627, 2629, 2631, 2633, 2635, 2637, 2639, 2641, 2643, 2645, 2647, 2649, 2651, 2653, 2655, 2657, 2659, 2661, 2663, 2665, 2667, 2669, 2671, 2673, 2675, 2677, 2679, 2681, 2683, 2685, 2687, 2689, 2691, 2693, 2695, 2697, 2699, 2701, 2703, 2705, 2707, 2709, 2711, 2713, 2715, 2717, 2719, 2721, 2723, 2725, 2727, 2729, 2731, 2733, 2735, 2737, 2739, 2741, 2743, 2745, 2747, 2749, 2751, 2753, 2755, 2757, 2759, 2761, 2763, 2765, 2767, 2769, 2771, 2773, 2775, 2777, 2779, 2781, 2783, 2785, 2787, 2789, 2791, 2793, 2795, 2797, 2799, 2801, 2803, 2805, 2807, 2809, 2811, 2813, 2815, 2817, 2819, 2821, 2823, 2825, 2827, 2829, 2831, 2833, 2835, 2837, 2839, 2841, 2843, 2845, 2847, 2849, 2851, 2853, 2855, 2857, 2859, 2861, 2863, 2865, 2867, 2869, 2871, 2873, 2875, 2877, 2879, 2881, 2883, 2885, 2887, 2889, 2891, 2893, 2895, 2897, 2899, 2901, 2903, 2905, 2907, 2909, 2911, 2913, 2915, 2917, 2919, 2921, 2923, 2925, 2927, 2929, 2931, 2933, 2935, 2937, 2939, 2941, 2943, 2945, 2947, 2949, 2951, 2953, 2955, 2957, 2959, 2961, 2963, 2965, 2967, 2969, 2971, 2973, 2975, 2977, 2979, 2981, 2983, 2985, 2987, 2989, 2991, 2993, 2995, 2997, 2999, 3001, 3003, 3005, 3007, 3009, 3011, 3013, 3015, 3017, 3019, 3021, 3023, 3025, 3027, 3029, 3031, 3033, 3035, 3037, 3039, 3041, 3043, 3045, 3047, 3049, 3051, 3053, 3055, 3057, 3059, 3061, 3063, 3065, 3067, 3069, 3071, 3073, 3075, 3077, 3079, 3081, 3083, 3085, 3087, 3089, 3091, 3093, 3095, 3097, 3099, 3101, 3103, 3105, 3107, 3109, 3111, 3113, 3115, 3117, 3119, 3121, 3123, 3125, 3127, 3129, 3131, 3133, 3135, 3137, 3139, 3141, 3143, 3145, 3147, 3149, 3151, 3153, 3155, 3157, 3159, 3161, 3163, 3165, 3167, 3169, 3171, 3173, 3175, 3177, 3179, 3181, 3183, 3185, 3187, 3189, 3191, 3193, 3195, 3197, 3199, 3201, 3203, 3205, 3207, 3209, 3211, 3213, 3215, 3217, 3219, 3221, 3223, 3225, 3227, 3229, 3231, 3233, 3235, 3237, 3239, 3241, 3243, 3245, 3247, 3249, 3251, 3253, 3255, 3257, 3259, 3261, 3263, 3265, 3267, 3269, 3271, 3273, 3275, 3277, 3279, 3281, 3283, 3285, 3287, 3289, 3291, 3293, 3295, 3297, 3299, 3301, 3303, 3305, 3307, 3309, 3311, 3313, 3315, 3317, 3319, 3321, 3323, 3325, 3327, 3329, 3331, 3333, 3335, 3337, 3339, 3341, 3343, 3345, 3347, 3349, 3351, 3353, 3355, 3357, 3359, 3361, 3363, 3365, 3367, 3369, 3371, 3373, 3375, 3377, 3379, 3381, 3383, 3385, 3387, 3389, 3391, 3393, 3395, 3397, 3399, 3401, 3403, 3405, 3407, 3409, 3411, 3413, 3415, 3417, 3419, 3421, 3423, 3425, 3427, 3429, 3431, 3433, 3435, 3437, 3439, 3441, 3443, 3445, 3447, 3449, 3451, 3453, 3455, 3457, 3459, 3461, 3463, 3465, 3467, 3469, 3471, 3473, 3475, 3477, 3479, 3481, 3483, 3485, 3487, 3489, 3491, 3493, 3495, 3497, 3499, 3501, 3503, 3505, 3507, 3509, 3511, 3513, 3515, 3517, 3519, 3521, 3523, 3525, 3527, 3529, 3531, 3533, 3535, 3537, 3539, 3541, 3543, 3545, 3547, 3549, 3551, 3553, 3555, 3557, 3559, 3561, 3563, 3565, 3567, 3569, 3571, 3573, 3575, 3577, 3579, 3581, 3583, 3585, 3587, 3589, 3591, 3593, 3595, 3597, 3599, 3601, 3603, 3605, 3607, 3609, 3611, 3613, 3615, 3617, 3619, 3621, 3623, 3625, 3627, 3629, 3631, 3633, 3635, 3637, 3639, 3641, 3643, 3645, 3647, 3649, 3651, 3653, 3655, 3657, 3659, 3661, 3663, 3665, 3667, 3669, 3671, 3673, 3675, 3677, 3679, 3681, 3683, 3685, 3687, 3689, 3691, 3693, 3695, 3697, 3699, 3701, 3703, 3705, 3707, 3709, 3711, 3713, 3715, 3717, 3719, 3721, 3723, 3725, 3727, 3729, 3731, 3733, 3735, 3737, 3739, 3741, 3743, 3745, 3747, 3749, 3751, 3753, 3755, 3757, 3759, 3761, 3763, 3765, 3767, 3769, 3771, 3773, 3775, 3777, 3779, 3781, 3783, 3785, 3787, 3789, 3791, 3793, 3795, 3797, 3799, 3801, 3803, 3805, 3807, 3809, 3811, 3813, 3815, 3817, 3819, 3821, 3823, 3825, 3827, 3829, 3831, 3833, 3835, 3837, 3839, 3841, 3843, 3845, 3847, 3849, 3851, 3853, 3855, 3857, 3859, 3861, 3863, 3865, 3867, 3869, 3871, 3873, 3875, 3877, 3879, 3881, 3883, 3885, 3887, 3889, 3891, 3893, 3895, 3897, 3899, 3901, 3903, 3905, 3907, 3909, 3911, 3913, 3915, 3917, 3919, 3921, 3923, 3925, 3927, 3929, 3931, 3933, 3935, 3937, 3939, 3941, 3943, 3945, 3947, 3949, 3951, 3953, 3955, 3957, 3959, 3961, 3963, 3965, 3967, 3969, 3971, 3973, 3975, 3977, 3979, 3981, 3983, 3985, 3987, 3989, 3991, 3993, 3995, 3997, 3999, 4001, 4003, 4005, 4007, 4009, 4011, 4013, 4015, 4017, 4019, 4021, 4023, 4025, 4027, 4029, 4031, 4033, 4035, 4037, 4039, 4041, 4043, 4045, 4047, 4049, 4051, 4053, 4055, 4057, 4059, 4061, 4063, 4065, 4067, 4069, 4071, 4073, 4075, 4077, 4079, 4081, 4083, 4085, 4087, 4089, 4091, 4093, 4095, 4097, 4099, 4101, 4103, 4105, 4107, 4109, 4111, 4113, 4115, 4117, 4119, 4121, 4123, 4125, 4127, 4129, 4131, 4133, 4135, 4137, 4139, 4141, 4143, 4145, 4147, 4149, 4151, 4153, 4155, 4157, 4159, 4161, 4163, 4165, 4167, 4169, 4171, 4173, 4175, 4177, 4179, 4181, 4183, 4185, 4187, 4189, 4191, 4193, 4195, 4197, 4199, 4201, 4203, 4205, 4207, 4209, 4211, 4213, 4215, 4217, 4219, 4221, 4223, 4225, 4227, 4229, 4231, 4233, 4235, 4237, 4239, 4241, 4243, 4245, 4247, 4249, 4251, 4253, 4255, 4257, 4259, 4261, 4263, 4265, 4267, 4269, 4271, 4273, 4275, 4277, 4279, 4281, 4283, 4285, 4287, 4289, 4291, 4293, 4295, 4297, 4299, 4301, 4303, 4305, 4307, 4309, 4311, 4313, 4315, 4317, 4319, 4321, 4323, 4325, 4327, 4329, 4331, 4333, 4335, 4337, 4

Türnen und Sport



Betrieb auf der Rhön
Oben: Der neue Weltrekordmann Dittmar

Die erste Woche der Rhön

Eine Betrachtung von Leistung, Mannschaft und Maschinen

(Eigener Bericht unseres Sonderberichterstatters auf der Wasserfuppe)

Fliegerlager Wasserfuppe, 30. Juli.
Der 15. Rhön-Segelflug-Wettbewerb nahm am Sonntag, den 22. Juli seinen Anfang. Nun liegt die Hälfte der Veranstaltung hinter uns und es ist beinahe unfassbar, wie sehr die deutschen Segelflieger aus sich herausgegangen sind und gewaltige Leistungen schufen. Eine Leistung, wie etwa ein großer Langstreckenflug im Segelflugzeug ist, wenn er als Einzelfall da steht, gewiß sehr anzuerkennen; aber hier in dieser ersten Woche des großen Segelfliegerfestens sind Flüge über große Strecken keine Einzelfälle mehr, wie sie in Wettbewerben früherer Jahre auftraten; hier liegt ein ungeheures Können der Gesamtheit der ganzen großen Segelfliegerfamilie vor. Weltbestleistungen wurden aufgestellt, 375 Kilometer weit flog ein Mensch in einem motorlosen Flugzeug! Aber es ist für den aufmerksamen Zuschauer nicht diese hohe Kilometerzahl die imponiert, nein, weit bedeutender ist die Tatsache, daß in diesem Wettbewerb innerhalb weniger Tage vier derartige Leistungen erzielt wurden. Hofmann flog 310, Wiegmaner 315, Hirth 340 und Dittmar schließlich 375 Kilometer weit. Hier soll der an sich nicht so große Kilometerunterschied keine Rolle spielen, hier gilt nur die Feststellung, daß der mit 240 Kilometer bestehende Weltrekord innerhalb von 2 Tagen viermal überboten wurde. In den ersten 8 Tagen des Wettbewerbes verging nur ein Tag, welcher wegen Nebels ausfiel, an dem keine Streckenflüge über die 100 Kilometer-Grenze hinaus geflogen wurden; ja, an den beiden

größten Tagen des deutschen, und damit auch des Segelfluges der ganzen Welt, am vergangenen Donnerstag und Freitag wurden Gesamtstreckenleistungen von pro Tag über 1500 Kilometer. heraus geholt. Etwas ähnliches hat die Segelfliegerei noch nie seit ihrem 15jährigen Bestehen erlebt. Der Geist, der die Ausschreibung des Wettbewerbes durchzieht, und der fordert, daß nur die Mannschaft Erfolg haben soll und nicht der Einzelne, dieser Geist ist verwirklicht worden, und schon in diesen ersten Wettbewerbstagen. Man kann nun schon nicht mehr sagen, daß einer mehr kann als der Andere, nein, alle zusammen können sie etwas. Flog auch einer weiter wie der andere, so kann doch mit gutem Recht gesagt werden, daß der, der wenige Kilometer zurückliegt, bestimmt genau soviel kann.
Die Ketten-Segelflüge sind das Gebiet der Zukunft!
Es sind besondere Preise für Segelflugzeugflüge ausgesetzt; auch das ist wieder erstmalig und für diese Kategorie Flugzeuge einzig dastehend. Am Tage des Gelingens des Dachsenberg-Zielfluges durch Wolf Hirth, ankerte sich dieser nach seiner Rückkehr in kleinem Kreise dahingehend, daß die Durchführung von Kettenflügen durch Segelflugzeuge enorme Schwierigkeiten mit sich bringe, da man im Kettenflug noch keine Erfahrungen sammeln konnte. Hirth war der Ansicht, daß die Durchführung von Kettenflügen in diesem Wettbewerb wohl noch nicht gelingen würde, dafür

aber im Jahre 1935 bestimmt durchführbar sei. Nun, diese Prophezeiung ist nicht in Erfüllung gegangen, denn schon wenige Tage später gelang der erste Kettenflug. Die Flüge Dittmars (375 Kilometer), Niebels (100 Kilometer) und von Hanna Reitsch (105 Kilometer) sind als Kettenflug gewertet worden, denn die Landungsstellen der Drei liegen innerhalb eines Winkels von 15 Grad von der Wasserfuppe aus, was von der Ausschreibung gefordert wird. Alle drei Flieger hatten vor ihrem Start die Kette angemeldet und sind auch gemeinsam in einer Richtung von dannen gezogen, wobei es absolut keine Rolle spielt, wenn einer weiter fliegt als der andere.
Die fast täglichen Streckenflüge bis zu über 80 Km. von Flugzeugen der mittleren Leistungsklasse haben in diesen ersten Wettbewerbstagen die Brauchbarkeit der Maschinen, die sich fast ausnahmslos aus den Mustern „Grunau-Baby II“ und „Rhön-Buffard“ zusammensetzen, in ganz großem Maßstab bewiesen. — Diese drei Punkte: **Mannschaftskönnen, Kettenflugmöglichkeit und absolute Eignung der Maschinen kleiner Spannweite** sind die drei wertvollen Erkenntnisse, die man bis jetzt aus der ersten Wettbewerbshälfte ziehen kann.

Die Fliegermannschaften des 15. Rhön-Wettbewerbes

Betrachten wir die Mannschaften, so kommen wir zu dem überraschenden Ergebnis, daß 90 % des Pilotenmaterials bislang nicht bekannt waren. Gewiß, ein großer Teil unserer Leser kennt Namen, wie Hirth, Dittmar, Nibel und Reitsch; das sind aber auch alle, die man so bisher als Könner bezeichnete. Wer aber hat schon mal etwas von einem Hofmann, einem Philipp, einem Vaur gehört? Bekannt waren diese vielleicht nur im eingeweihten Kreis, aber durch diesen Wettbewerb sind ihre Namen bekannter geworden. Nun wird es nicht mehr so sein, wie in früherer Zeit, daß man diese Männer nun mit besonders ehrfürchtigem Stimmungen umgibt. Die Namen der Flieger, die ja alle etwas können und leisten, einzeln zu würdigen, wird in Zukunft nicht mehr möglich sein; es gibt nur noch eine Gemeinschaft, das sind die deutschen Flieger, die etwas leisten, und jeder einzelne ist nur ein Glied in dieser großen Kette. Im Fliegerlager der Wasserfuppe liegen Piloten und Startmannschaften in verschiedenen Gebäuden, die auch in ihrer Einrichtung unterschiedlich sind. Das soll nun nicht eine Bevorzugung sein, sondern ist lediglich eine Maßnahme, um den Führern, die am Tage ihr Leben einleihen müssen, unbedingt Ruhe und Erholung in der Zeit, in welcher nicht geflogen wird, zu gewähren. Ein schöner Fall von Kameradschaft war auf der Kuppe zu beobachten, da nämlich, wo ein offenkundiger Segelflieger, der auch Inhaber eines Rekordes ist — der Name spielt keine Rolle — morgens der erste und abends der letzte ist bei seinen Mannschaften, deren Fluglehrer er gleichzeitig ist, die im einfachen Massenquartier auf Stroh schlafen. Alle für einen, einer für alle! — Hier im Wettbewerb auf der Wasserfuppe ist Gelegenheit gegeben, wirlichen Kameradschaftsgeist kennenzulernen!

Das Flugzeug-Material — Einige Neukonstruktionen bewähren sich

Einbezogen in den Kreis der Mannschaft wird beim echten Flieger selbstverständlich auch das Flugzeug. Hier im Wettbewerb hängt naturgemäß besonders viel von ihm ab, daher werden die Maschinen liebevoll gehegt und gepflegt. Man sieht sie in gar mannigfacher Gestalt, aber dennoch gegenüber den Vorjahren ist eine gewisse Standardisierung im Segelflugzeugbau zu verzeichnen, wobei ein solcher Wettbewerb, wie der derzeitige auf der Wasserfuppe, gute Gelegenheit zur Beobachtung dieser Tatsache gibt. Der wirklichen Neukonstruktionen sind nur wenige. Vom Vorjahre her



A. Maque, der Sieger der „Tour de France“

bekannt sind die „Fledermaus“ mit Hängeknüppel und auf den Flächen montiertem Seitenruder, dann „Delios“, der kleine Knickflügel mit Stahlrohrumpf, der in bezug auf Flugeigenschaften angenehm überraschte, dann noch eine sehr ansprechende Neukonstruktion der Kaffiege Naden und die schwanzlosen Maschinen der Gebr. Dorten und der Hamburger. Sonst sind ausnahmslos Flugzeuge bereits bekannter und auch bewährter Baumuster vertreten. Vorherrschend Grunau-Baby und Rhön-Buffard, alsdann Rhön-Adler und Condore. Es ist bestimmt ein Erfolg, daß das wilde Bauen der einzelnen Gruppen aufgehört hat, denn viel Geld wird einmal gespart, zum anderen werden nicht mehr unmöglichen Maschinen wertvolle Menschenleben anvertraut. Es ist gleichzeitig ein Gütebeweis für den deutschen Segelflug, daß jetzt Typen herausgebildet wurden, die wirklich erstklassig sind und allerorts nachgebaut oder gekauft werden. Besonders Interesse widmet man heute mehr und mehr dem Segelflugzeug kleiner Spannweite und deren Brauchbarkeit hat der Sonntag wieder bewiesen. Zeitweilig flogen mehr als ein Dutzend dieser kleinen Maschinen am Weichhang herum, um sich um den ausgelegten Tagespreis, der einen Zielflug nach der westlichen Kuppe des Seidelheines verlangte, zu versuchen. Schon ein ähnlicher Tagespreis, nämlich der vom Samstag, sah in der Mehrzahl Maschinen unter 14 Meter Flügelspannweite unter den Gewinnern.
Wie sich die zweite Hälfte des Wettbewerbes gestalten wird, ist schwerlich im voraus zu sagen; vielleicht wird bei günstiger Wetterlage die Strecke größer, dagegen dürfte die größte Höhe von 4200 Meter — auch ein Rekord Dittmars — in diesen letzten 8 Tagen nicht geschlagen werden. Auf alle Fälle wird der Mannschaftsflug — die Segelflugzeugfliegen — noch einige Fortschritte erfahren.

21 Sportämter errichtet

Es war bereits kurz darauf hingewiesen worden, daß in dem in Nürnberg gegründeten „Deutschen Reichsbund für Leibesübungen“ besondere Ämter für die Durchführung aller fachlichen und technischen Aufgaben errichtet werden. Die Zahl dieser Ämter beläuft sich auf 21, und zwar folgende:
Amt 1: Geräteturnen, Gymnastik und Sommerspiele; Amt 2: Fußball, Rugby und Cricket; Amt 3: Leichtathletik; Amt 4: Handball; Amt 5: Schwimmen; Amt 6: Ringen, Gewichtheben und Judo; Amt 7: Boxen; Amt 8: Fechten; Amt 9: Schießen; Amt 10: Hockey; Amt 11:



Abchlussfeier der großen Deutschen Kampfspiele 1934 in Nürnberg. Die ganz Deutschland eine Woche lang aufs höchste beschäftigten, abgeschlossenen. In Gegenwart von 60 000 Zuschauern fand am Sonntagabend die große Abschlussfeier mit der Preisverteilung statt. Unser Bild links zeigt den Reichssportkommissar v. Zschammer und Oden bei seiner letzten Ansprache. Auf dem Bild rechts sieht man die vor der Tribüne aufmarschierenden Sieger.

